

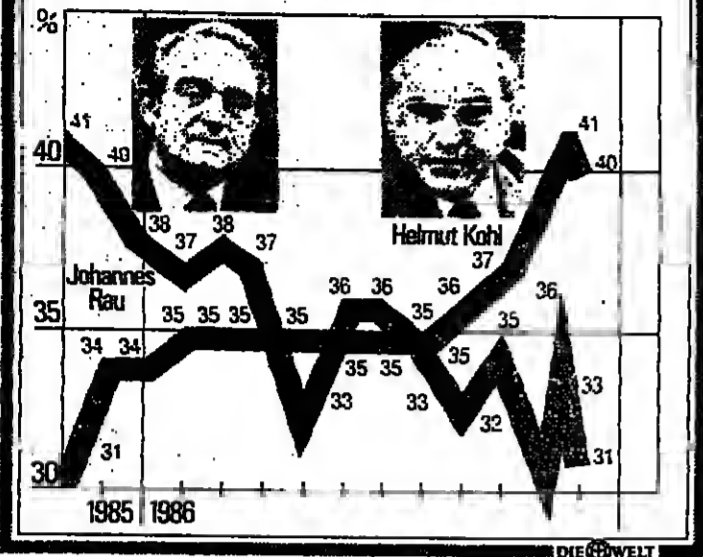
Abend-Sonderausgabe... Anzeigenpreise...

Belgien 38,00 Bfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 55,10 £...

exklusiv in der WELT

Kanzlerprüferenzen

Wer wäre Ihnen nach den nächsten Bundestagswahlen als Kanzler lieber?



Rau und Breit im Tief

Bundeskandidat Kohl hält sich bei den Umfragen für das WELT-Wahlbarometer auf dem hohen Niveau von 40 Prozent...

Heute in der WELT

Der Alltag der Studenten

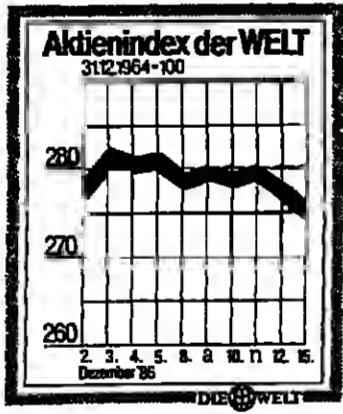
Wie lebt der deutsche Student heute? Wieviel Geld steht ihm monatlich zur Verfügung? Wo müssen männliche, wo weibliche Kommilitonen sparen...

POLITIK

Kritik: Vietnams Parteichef Truong Chinh hat die Parteiführung für Fehler der Vergangenheit und bestehende Wirtschaftsentwicklungsprobleme verantwortlich gemacht...

WIRTSCHAFT

Wachstum: Wirtschaftsminister Bangemann und das Kieler Institut für Weltwirtschaft sehen die Wirtschaft der Bundesrepublik weiter auf Wachstumskurs...



KULTUR

Kinderschallplatten: Die alten Märchenproduktionen auf Singles sind 'out'. An ihre Stelle sind oft qualitätsarme Kinderkassetten getreten...

SPORT

Ski Alpin: Weltmeister Markus Wasmeier belegte beim Riesenschlalom-Weltcuprennen in La Villa den dritten Rang...

AUS ALLER WELT

Waldsterben: Der Hartwald in Nordbaden schien von Umweltverschmutzung verschont. Jetzt aber greift hier das Waldsterben an sich...

Neue Enthüllungen verstärken Druck auf Präsident Reagan

Flossen Gelder aus Waffengeschäft in den Wahlkampf? / Satellitenfotos an Irak

DIETRICH SCHULZ, Washington Die Enthüllungen über die Umstände der Waffenverkäufe an Iran nehmen kein Ende...

Rau lehnt „Vorsitzenden-Diskussion“ ab

Lafontaine strebt „gegenwärtig“ nicht nach Brandt-Nachfolge / Verheugen: Infas-Analyse „dumm“

UR, Bonn SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau hat sich gestern bemüht, seiner Äußerung, die SPD habe seine Bewerbung um das höchste Regierungsamt...

Gesamtmetall will nicht unbeweglich sein

Präsident Stumpfe: Einigung über Arbeitszeitverkürzung möglich / WELT-Interview

Die Arbeitgeber wollen „Glaubenskämpfe“ um die Arbeitszeitverkürzung vermeiden und sehen auch beim Problem der Samstagarbeit „keinen Anlaß für einen Streit der Tarifpartner“...

Dem Mediziner-Test droht der Kollaps

PAUL F. REITZE, Bonn Eine den Parteien erst mündlich mitgeteilte Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Münster könnte nach Auffassung von Experten die seit diesem Jahr gültige Neuregelung für die Zulassung zum Medizinstudium grundsätzlich in Frage stellen...

DER KOMMENTAR

Ausgrenzen?

DIETER THERBACH

Italien führt die Meldepflicht für Aids-Kranke ein. Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth lehnt eine solche Maßnahme für die Bundesrepublik Deutschland ab...

Moskaus Luftverteidigung arbeitet mit US-Technologie

Radar aus Amerika gestohlen / Folgen bei Null-Lösung

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel Die vierte Generation sowjetischer Jagdflugzeuge, voran die MiG-29 Fulcrum, ist offenbar mit einem Such- und Feuerleitradar ausgerüstet, das aus Amerika gestohlen wurde...

„DDR“-Kredit aus der Schweiz

DW, Bonn

In Bonn ist gestern bestätigt worden, daß die „DDR“ aus der Schweiz einen Millionen-Kredit erhalten hat...

Marcos darf nicht zurückkehren

DW, Manila

Die Regierung der philippinischen Präsidentin Aquino hat es gestern in einer Sondersitzung des Kabinetts einmütig abgelehnt, dem entmachteten Präsidenten Marcos zum Heimatland zu ermöglichen...

Fast alle Tarifverträge lassen Samstagarbeit zu

Arbeitgeber-Studie / Warnung der IG Druck und Papier

Fast alle Tarifverträge in der Bundesrepublik Deutschland ermöglichen derzeit Samstagarbeit. Ein Tarifexperte der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in Köln erklärte gestern...

Leserbriefe und Personalien Seite 6
Umwelt - Forschung - Technik Seite 9
Fernsehen Seite 20
Wetter: Im Norden Schauer Seite 22

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Teile und herrsche

Von Peter Ruge

Der Protest der Straße und ihr Beifall - das liegt in Frankreich anscheinend nahe beieinander. Der Dezember-Auftand der Studenten und Schüler ließ die Nation erzittern. Doch die Art, wie sich die Staatsführung letztlich aus der Affäre zog, findet nun weitgehend Zustimmung: 79 Prozent der Franzosen sehen in der Gewaltenteilung zwischen einem sozialistischen Staatspräsidenten und einem bürgerlichen Premierminister weiterhin die ideale Kombination. Man scheint die „Cohabitation“ sogar als Mittel zur Verhinderung etwaiger Übermachtgelüste der einen oder anderen Seite zu sehen.

Dem Umfrageergebnis von Sofres entspricht wohl das allgemeine, auch jenseits des Rheins zu findende Harmoniebedürfnis der Bürger. Doch dem ehrwürdigen: „Seid einig, einig, einig!“ setzen die Franzosen ein gesundes Realitätsdenken entgegen. Obwohl die Verfassung der V. Republik eigentlich von de Gaulle auf die Machtausübung durch eine Partei zugeschnitten war, erweist sich die jetzige Konstellation als wirkungsvoller. Denn jedem Vorgehen ist ein doppelter Balance-Akt vorgeschaltet: Die Regierung muß einmal ihre interne Koalition zwischen Gaullisten der RPR und den vielfach zusammengesetzten Unionsdemokraten, der UDF, berücksichtigen - sie hat sich aber auch im Ministerrat auf die „Reserven“ des Staatsoberhauptes einzustellen; Mitterrands Veto hat Jacques Chirac schon mehrfach zu Kursänderungen veranlaßt.

Zwar hat die bürgerliche Regierung inzwischen gelernt, die Klippen der „Cohabitation“ zu umschiffen - aber der prickelnde Reiz ist geblieben: Welche Taktik wird welche Seite anwenden? Politik ist in Frankreich wieder zur Kunst des Möglichen geworden.

Bis zu den Präsidentschaftswahlen, wenn nicht darüber hinaus, soll die „Cohabitation“ nach der Meinung der Bürger fortdauern. An dieser Einstellung hat auch der Rückzieher der Erziehungsreform höchstens graduell etwas verändert: Beide Lager haben Abstriche an ihrer Reputation hinzunehmen, es gibt somit keinen Nutznießer der ersten Staatsaffäre der Regierung Chirac. Mitterrand bleibt auch künftig auf seine Rolle als Staatswächter beschränkt. Für 53 Prozent der Franzosen ist Jacques Chirac nach wie vor der wahre Chef der Exekutive.

Symbiose der Haßliebe

Von Diethart Goos

In der FDP-Führung sind die Meinungen über den bayerischen Löwen geteilt. Schaden seine immer schärferen Attacken der Partei, wie er sie jetzt mehrfach wegen ihrer Rolle als Kronzeugen-Verhinderungspartei vortrug, oder bringen sie ihr letztlich sogar Nutzen?

Im bayerischen Landtagswahlkampf, wo Ministerpräsident Franz Josef Strauß ebenso witzig wie wortgewaltig gegen die dortige blau-gelbe Minimalpartei zu Felde zog, ihren Dauerspruch auf das auch ihm interessierende Amt des Bundesaußenministers zurückwies und ihr in Sachen innere Sicherheit mangelhafte Standhaftigkeit vorhielt, hat das Straußsche Donnerwetter die Liberalen eher unterspült: ihr blieben am 12. Oktober peinliche 3,6 Prozent; die Chance der Rückkehr in das Maximilianum war wiederum veran. Strauß hatte sich bei den Wählern mit seiner Ansicht durchgesetzt, für die FDP sei im Landtag kein Bedarf.

Andererseits hat ein ebenso großes wie seriöses Meinungsforschungsinstitut ermittelt, daß die FDP auch bundesweit längst unter die Fünf-Prozent-Grenze gedrückt worden wäre, gäbe es nicht den CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß. Mancher Wähler mag aus Mitleid für die unter bayerischen Hieben zusammenzuckenden Liberalen gestimmt haben, und auch am 25. Januar dürften sich wieder etliche dazu bereifinden. Doch auf ein stabiles Wählerpotential kann sich die FDP als Strauß-Verhinderungspartei nicht verlassen.

So sehr sich Martin Bangemann und seine Mitstreiter auch über Strauß ärgern und mit aller Entrüstung dessen Vorwurf zurückweisen, die Kronzeugenregelung sei an der FDP gescheitert und ihre verantwortlichen Politiker müßten damit auch Mitverantwortung für zukünftige Verbrechen anerkennen, so wissen die Cheffliberalen natürlich, daß der Vorwurf irgendwo einen wahren Kern hat. Sie haben es durch ihre Verbitterung gezeigt, als die von der Koalition ausgehandelte Kronzeugenregelung auf dem FDP-Parteitag in Mainz gekippt wurde. Und sie wissen: diese Frage geht beim Wähler tiefer als die eine oder andere Eskapade in der Außenpolitik.

Besuch in der Filiale

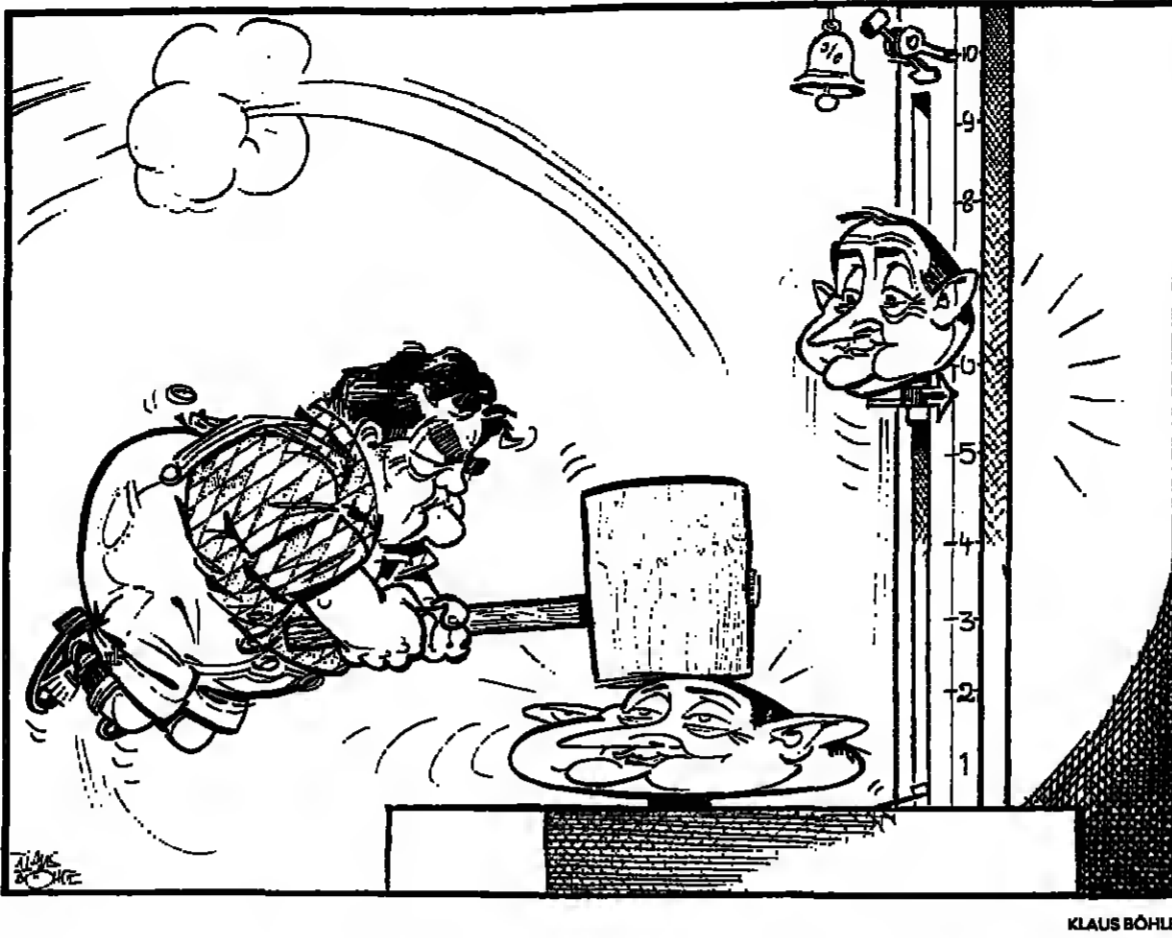
Von Carl Gustaf Ströhm

Kurz vor Weihnachten pflegen Reiselust oder Terminkalender den auch sonst reiselustigen Bundesaußenminister Genscher bevorzugt in östliche und südöstliche Gefilde zu verschlagen. Diesmal steht ein Besuch in Bulgarien auf dem Programm. Ist das wieder Selbstdarstellung in der nachrichtentarmen Zeit, wie Kritiker dem Minister gern nachsagen, oder ist Bulgarien eine Reise wert?

Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Bulgarien gedeihen mit und ohne Ministerreisen, so gut das angesichts der bekannten ideologisch-politischen Unterschiede eben möglich ist. Ob Parteichef Schiwkow nun doch noch nach Bonn kommen darf oder nicht, wird nicht zwischen Genscher und seinem bulgarischen Amtskollegen, sondern von Moskau entschieden. Bekanntlich hat ein Nichtbulgare namens Gorbatschow - damals noch als bloßes Politikbüromitglied - den bereits reiserestigen Bonn-Besucher Schiwkow seinerzeit zur plötzlichen Absage bewogen.

Gewiß kann Genscher mit seinen Gastgeber über die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen, über Tourismus oder über europäische Sicherheit parlieren. Etwas Neues allerdings kann er von Sofia nicht erwarten. Die Bulgaren werden sich wie alle anderen Ostblockstaaten - bei ihrem Bonner Gast über mangelnden Absatz bulgarischer Waren in der Bundesrepublik beklagen, und Genscher dürfte zusagen, sich für Sofia bei der Europäischen Gemeinschaft zu verwenden. Beide Außenminister werden einander versichern, daß die europäische Sicherheit durch gemeinsame Anstrengungen und durch den Dialog zwischen den Supermächten sowie durch Abrüstung zu gewährleisten sei usw.

Ansonsten bleiben die bulgarischen Kommunisten ihrem Rufe treu. Als jüngst der amerikanische Chefdelegierte beim Wiener KSZE-Nachfolgetreffen zu einer Schweigeminute für den sowjetischer Haft verstorbenen Dissidenten Anatolij Martschenko aufrief, verließen zwei der östlichen Delegierten protestierend den Saal. Aber eben nur zwei: die sowjetische und die bulgarische.



Unterhaltung, im Ernst

Von Joachim Neander

Daß Frank Elstner seine Fernseh-Unterhaltungssendung „Wetten, daß...?“ im Herbst an Thomas Gottschalk zu übergeben gedankt, verkündet er seinen einundzwanzig Millionen Zuschauern über den Bildschirm. An den Tagen davor und danach ist es Titel-schlagzeile auflagenstarker Zeitungen: Unterhaltung - eine deutsche Haupt- und Staatsaktion.

Andererseits, wer die Unterhaltung dort sucht, wo sich in diesem Lande die hochbedeutsamen, die tiefsten, jedermann auf und unter den Nägeln brennenden Angelegenheiten zu versammeln pflegen, der geht häufig leer aus. Immer noch fehlt an beiden Hochschulen für Film und Fernsehen das Fach Unterhaltung. Selbst im Standardwerk „Das Fernsehen und sein Publikum“ eines vernünftigen Autors und TV-Hierarchen wie Professor Dieter Stolte fandet man im Register zwischen „Allensbach“ und „ZDF-Fernsehrat“ unter 217 Stichwörtern vergeblich: Unterhaltung, lieber Himmel, natürlich, sie muß auch sein. Aber für ernsthaftes Nachdenken ist das nichts.

Wahrscheinlich steckt darin sogar ein Kern von Wahrheit. So traurig es um die deutsche Fernsehunterhaltung in vieler Beziehung immer noch bestellt sein mag - Schlimmeres könnte ihr wohl nicht zustoßen, als daß auch sie von jenen humorlosen gesellschafts- und medienpolitischen Bewachern heimgesucht würde, die sich in anderen Bereichen emanzipierend, kompensierend und erziehend niedergelassen haben. Der Himmel bewahre das Bundesverfassungsgericht etwa vor der Versuchung, sich in den noch ausstehenden Verfahren zu einer Definition der Unterhaltung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen hinreißen zu lassen.

Aber das hilft uns immer noch nicht über die Tatsache hinweg, daß wir hierzu keine selbstverständliche, selbstbewußte, schöpferische und sich ständig erneuernde TV-Unterhaltung haben. Alles klammert sich an etablierte Sendungen, Sendeformen und Moderatoren. Fallen Stars wie Rosenthal, Fuchsberger oder Kulenkampff ganz oder zeitweise aus, droht Panik in den Sendern. Will Elstner mal eine Pause, muß so gleich der einzige Nachfolger fest-

genagelt werden, der überhaupt in Frage kommt. Und der beieilt sich dann auch, den Millionen zu versichern, er werde fürderhin sein Mundwerk zügeln und sein Schuhwerk wechseln. Die Amerikaner, die auf diesem Feld sehr viel weniger Angst und sehr viel mehr Talente haben, hätten daraus mit Sicherheit einen wirksamen Gag für die erste Gottschalk-Sendung „Wetten, daß...?“ gemacht.

Zwar läßt man die Leute von der Unterhaltung inzwischen bei Podiumsdiskussionen oder Akademieveranstaltungen mitreden. Sie dürfen sogar schimpfen. Im ZDF-Jahrbuch von 1985 zum Beispiel wies einer von ihnen den bei den „Mainzer Tagen der Fernsehkritik“ versammelten und einhellig-empört über die erste Folge der „Schwarzwalddiskussion“ herziehenden Träger der etablierten Medienweisheit nachträglich nach, daß nur ein einziger dieser Kritiker die Folge überhaupt gesehen haben konnte. Aber es ist nicht bekannt, daß auch nur einer der Attackierten darauf reagiert hätte. So etwas wird eben nicht ernst genommen.

Vielleicht wäre dies anders, wenn die Fernsehunterhaltung sich vielfältiger und ein bißchen selbstbewußter darstellte. Wer Talk-Shows oder andere Unterhaltungssendungen im Ausland kennt, der weiß, daß dort der Erfolg meist viel weniger einseitig an der Figur oder am Typ eines bestimmten Moderators aufgehängt



Wie weckt man schlummernde Tölpel? Elstner, als Pünker verkleidete Bankdirektoren. FOTO: OPA

ist. Aus irgendeinem Grunde sind dort die Studiogäste, die Mitspieler, sogar die Zuschauer oft interessanter und witziger. Die Meisterschaft des hochbezahlten Stars besteht nicht darin, sich ständig selbst als sein eigenes, von Millionen angebetetes Abziehbild zu produzieren, sondern in der Fähigkeit, eben die schlummernden Talente, die verborgenen Pointen und Überraschungen aus Herrn und Frau Jedermann hervorzuzubern. Vielleicht sind Amerikaner, Franzosen, Italiener oder Iren in der Tat spontaner, unterhaltsamer, interessanter, origineller als durchschnittliche Bewohner der Bundesrepublik Deutschland. Aber vielleicht liegt es auch an der höheren, neueren Professionalität der Showmaster, Drehbuchautoren und Regisseure.

Daß es zu wenig Unterhaltung in den deutschen TV-Programmen gäbe, kann niemand behaupten. Im Gegenteil, manchmal hat man den Eindruck, die etablierten Rundfunkanstalten versuchten, sämtliche verfügbaren Kanäle mit Unterhaltung zuzuschütten, damit ja kein Konkurrent sich in ihre gewählten Jagdgründe wage.

Aber die deutschen Entertainer müssen sich erst noch freischwimmen. Unterhaltung, hat Carl Zuckmayer gesagt, könne auch sein, einem Kind eine tickende Uhr ans Ohr zu halten. Menschen, so könnte man fortsetzen, ohne ideologisch-bormierte Absicht, aber auch ohne falsche Betulichkeit eine Zeit lang fesseln, ihnen was Interessantes erzählen, neue, gute Gefühle in ihnen wecken. Die da auf der anderen Seite des Bildschirmes sitzen, sind ja keine Idioten, nicht etwa der manipulierbare Bodensatz der Gesellschaft. Der eine hat sich gerade mit seiner Frau gestritten. Der andere liest daneben seine Zeitung. Der dritte ist Professor oder Minister. Dem vierten fallen von des Tages schwerer körperlicher Arbeit die Augen zu. Was wissen wir schon von den einundzwanzig Millionen? Hochmut ist ein schlechtes Rezept. Neil Postman, der mit seiner Warnung vor dem „Sieh-zu-Tode-Amüsieren“ so oft zitierte amerikanische Medienkritiker, hat auch geschrieben, das Fernsehen sei gerade dort am trivialsten und deshalb gefährlichsten, wo es so tue, als sei es kulturellanspruchsvoll.

IM GESPRÄCH Ernst Mahrenholz

Links, Law and Order

Von Henning Frank

Als er bei dem Göttinger Rechtslehrer Gerhard Leibholz über die Wahlgleichheit im parlamentarischen Parteienstaat promoviert, konnte Ernst Gottfried Mahrenholz noch nicht ahnen, daß er seine berufliche Karriere einmal als „Nach-Nachfolger“ seines Doktorvaters im Bundesverfassungsgericht beenden würde. Noch Anfang der siebziger Jahre sahen nicht wenige seiner niedersächsischen Parteifreunde in dem weitläufigen Sozialdemokraten den künftigen Regierungschef ihres Landes, auch wenn der Sohn eines durch und durch konservativen Biologieprofessors und Vizepräsidenten des Evangelischen Landeskirchenamtes in Hannover in seiner Partei über keine Hausmacht verfügte.

Mahrenholz, der bei dem legendären Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf als persönlicher Referent in die Lehre gegangen war, machte erstmals als Kirchenrechtsreferent im Kultusministerium auf sich aufmerksam. Für seine Verdienste beim Abschluß eines neuen Konkordats mit dem Heiligen Stuhl wurde er vom Papst Paul VI. zum Ritter des Ordens vom Heiligen Silvester ernannt. Und als er nach einem fünfjährigen Ausflug in den Medienbereich (Ernst Gottfried Mahrenholz war von 1965 bis 1970 NDR-Funkhausdirektor in Hannover) in den Landesdienst zurückkehrte, schien der Umstieg in die Politik schon eine beschlossene Sache zu sein. 1974 ernannte Ministerpräsident Alfred Kubel seinen wortgewaltigen Chef der Staatskanzlei zum neuen Kultusminister.

Zwei Jahre später nach der überraschenden Wahl des CDU-Politikers Ernst Albrecht zum neuen Regierungschef sah der siebenundvierzigjährige Abgeordnete seine politische Karriere als beendet an. Er trat in eine renommierte Anwaltskanzlei in Hannover ein und meldete sich im Landtag nur noch gelegentlich durch ebenso sachkundige wie geschliffene Beiträge zu Wort. Aber ehe er in seinem neuen Beruf richtig Fuß fassen konnte, brachte ihn Helmut Simon als Nachfolger von Martin Hirsch ins Gespräch. Obwohl die SPD zunächst diesen Platz im Staatsgerichtshof mit dem Hamburger Senatdirektor Claus Arndt besetzen wollte, entschied sie sich schließlich für Mah-



Ersatzmann für Herzog im Boxberg-Prozess: Mahrenholz. FOTO: DPA

renholz, der nicht nur in der evangelischen Kirche die gleichen Ansichten wie Simon vertrat, sondern auch weitgehend dessen politische Ansicht teilte. So war es auch nicht verwunderlich, daß er schon bald nach seinem Einzug im Zweiten Senat die Rolle übernahm, die Helmut Simon seit langem im Ersten spielt: die des linken Flügelmannes. Mahrenholz selbst wehrt sich allerdings gegen eine solche Einordnung: „Für mich sind Law and Order so wichtig wie essen und trinken für die Menschen. Im Zweifelsfall bin ich für die Freiheit.“ In seinen Sondervoten zu den Entscheidungen des Staatsgerichtshofes geht der einstige Assistent des Staats- und Kirchenrechtlers Rudolf Smend zwar mit der Senatmehrheit weit, weicht jedoch nicht ins Gericht wie sein Vorgänger Martin Hirsch. Ein Beitrag zum Rechtsfrieden sind die kritischen Anmerkungen des im persönlichen Umgang äußerst lebenswichtigen und geistvollen Niedersachsens jedoch nicht. Die in Karlsruhe Unterlegenen fühlen sich durch die Sondervoten von Mahrenholz eher bestärkt. Ob er die Erwartungen erfüllt, die die Gegner der geplanten Versuchsstrecke von Daimler-Benz bei Boxberg in ihm setzen - ausgerechnet Ernst Gottfried Mahrenholz aus dem Staatsgerichtshofesamt wurde als Ersatzmann für Vizepräsident Professor Roman Herzog, der sich selbst für befähigt erklärt hatte, ausgelost -, das ist allerdings noch die Frage.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

THE WALL STREET JOURNAL. Die New Yorker Wirtschaftszeitung denkt über Bundes-Nachfolger nach: Wenn Rau, wie zu erwarten, die Wahl verliert, werden die Aussichten des größten Linker-Flügel-Utopisten - des saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine - gestärkt, die Parteiführung zu erlangen. Der Aufstieg Lafontaines, der fest hinter der Anti-Atomwaffen-Politik des Brandt-Flügels steht, würde die Partei nach links rücken. Wir schätzen die Rolle einer verantwortungsbewußten Linken nicht gering ein, oh an der Macht oder nicht. Das Triumvirat aus Österreichs Bruno Kreisky, Schwedens Olof Palme und Westdeutschlands Brandt hat in den letzten Jahren besonders enttäuscht. Aber das ist kein Grund, neue Richtungen auf der Linken auszuschließen. In Schweden und Österreich sind pragmatischere Führer wie Ingvar Carlsson und Franz Vranitzky hervorgetreten. Welche Richtung Westdeutschlands SPD nach Willy Brandt nimmt, das wird ein wichtiges Signal für Europa abgeben.

Verabschiedung plädiert, weil sie fürchten, daß ein als Kanzlerkandidat geschlagener Ministerpräsident Johannes Rau zu einer Verschärfung des Gesetzes gezwungen werden könnte. Nun hat seine Fraktion bereits vor dem Wahltag an Rau vorbei diese Verschärfung durchgesetzt.

FLENSBURGER TAGEBLATT Es fordert sich optimistisch zum Wahltaggeheiß: Die Bundesbürger... bringt es offensichtlich wieder Freude, Geld auszugeben. Und dieser Spaß erhöht sich keineswegs proportional zur Dicke der Brieftasche. Ob das Geld locker sitzt, ist vielmehr eine Frage der Zukunftserwartung. Bestes Beispiel: Obwohl die Zahl der Arbeitslosen am Ende des sozialliberalen Bündnisses in Bonn noch deutlich unter zwei Millionen lag, sank die private Nachfrage rapide, und die Sparneigung nahm zu. Diese Phase ist spätestens seit dem diesjährigen vorweihnächtlichen Run in den Innenstädten Schnee von gestern.

FINANCIAL TIMES Zu den Ursachen nach Lebensmittelpreisoberhöhen in Somalia schreibt die Londoner Wirtschaftszeitung: Schmerzhafte Reformen können nicht ohne zusätzliche Hilfen von außen durchgehalten werden, und die Belastungen werden sichtbar. Die politischen Konsequenzen sollten dem Westen Sorgen machen.

Aölkische Rundschau Sie meint zum NRW-Mediengesetz: Verärgerung herrscht bei CDU und FDP auch über die Eile, mit der das Gesetz jetzt durchgepackt wird, vor allem, weil der einzige ihrer Meinung nach stichhaltige Grund dafür entfallen ist. Sie hatten für eine schnelle

Es gibt gemeinsame Interessen Moskau mit Teheran

Gottlosigkeit ist für die Mullahs nicht immer ein Problem / Von Jürgen Liminski

Für die Mittelost-Experten in westlichen Kanzleien wird es immer schwieriger, zwischen wahrhaft gläubigen Moslems einerseits und solchen zu unterscheiden, die zwar Turbane und Bärte tragen, aber ansonsten die Religion des Islam zur Ideologie verflüchten und für politische Zwecke instrumentalisieren. Diese Schwierigkeiten hat Moskau nicht. Im Gegenteil. Die sowjetische Orientpolitik hat nicht nur im Fall Persien, die Totale im Blick und, hinter dem Nachbarn im Süden, die berühmten warmen Meere. Ihre Strategie umfaßt Handel, Ideologie und ethnische Gegebenheiten.

Ein bevorzugtes Mittel ist der Waffenhandel. Mit ihm war schon Mitte der fünfziger Jahre der Einstieg in die Nahost-Politik gelungen, als Ägypten das sogenannte tschechoslowakische Waffengeschäft tätigte und somit den Sowjets die Tür zur Region öffnete. Nach Persien hat der Waffenfluß schon Tradition. Auch unter der Revolutionsregierung wurden ihm keine Grenzen gesetzt. Von 1979

bis 1983 lieferte die Sowjetunion Iran Waffen im Wert von rund einer Milliarde Dollar, meist über Drittländer wie Nordkorea und Libyen, teilweise aber auch direkt. Nach 1983 machte man erst mal eine kleine Pause und ließ die „Coca-Cola-Politik“ ran, wie die amerikanischen Nahost-Experten in persischen Exilkreisen neuerdings genannt werden.

Zur Zeit sind Wirtschaftsabkommen en vogue. Das läßt sich medienrechtlicher verkaufen. So haben nach Agenturmeldungen sowjetische Fachleute ihre Arbeit bei Industrieprojekten in Iran wieder aufgenommen, und erstmals seit sechs Jahren ist wieder der „ständige sowjetisch-iranische Austausch für wirtschaftliche Zusammenarbeit“ zusammengetreten. Die Flugverbindungen sollen demnächst ebenfalls belebt werden, im Transport- und Bankwesen werden Formen gemeinschaftlicher Beschäftigung erarbeitet, bei Fischerei und Technologie, Stahl- und Kraftwerken hat man sich offenbar auch viel zu sagen.

Noch mehr allerdings im Bereich der Verteidigung. Der stellvertretende iranische Außenminister Lariyani, der im August mit dem sowjetischen Außenminister Schevardnadse und Staatspräsident Gromyko in Moskau zusammengetroffen war, erklärte in einem Interview mit der iranischen Zeitung „Rasalat“, „sehr enge und freundschaftliche Beziehungen“ zur Sowjetunion setzten keineswegs Übereinstimmungen in allen Fragen voraus. Unter dem Gesichtspunkt der Verteidigungsstrategie gebe es für Iran eine Reihe von Gründen, die Zusammenarbeit mit der östlichen Großmacht zu vertiefen. Das wird nun geschäftsmäßig und kontinuierlich betrieben. Die Kontakte laufen, ähnlich wie der iranisch-amerikanische Deal, sehr geräumer Zeit und im Halbschatten der Weltöffentlichkeit.

Und die Ideologie? Im Westen hält man eine Annäherung der beiden Länder nicht für denkbar, weil der Islam die Gottlosen bekämpfe. Diese Betrachtungsweise ist prinzi-

piell richtig, Tatsachen und Umstände sprechen jedoch eine andere Sprache. Außerdem: Die persischen Revolutionäre werden in der islamischen Welt vielfach als Härtiker betrachtet. Das stört die Russen wenig. Sie haben schon in den zwanziger Jahren erkannt, wie die Berührungspunkte zwischen Islam und Kommunismus zu nutzen sind.

1920 fand bezeichnenderweise in Moskau der erste Kongreß der muslimischen Kommunisten statt. Lenin hat seinen Nachfolgern eine Ordnung für das asiatische Haus hinterlassen, die die späteren Generalsekretäre zu nutzen wußten. Nachdem Nasser mit den Sowjets handelsmäßig geworden war, wurde Mohammed für ihn zum „Imam (Vorbeter) des Sozialismus“. Der arabische Historiker Salah al-Munshid bezeichnete Lenins Religionspolitik schon früh als „Bolschewisierung des Islam“.

Auch bei den Revolutionären in Teheran gibt es eine Gruppe, die den Islam mehr als Herrschaftsinstrument denn als Religion be-

greift. Zu ihr gehören die Brüder Haschemi, die derzeit verfolgt werden, wahrscheinlich auch der Parlamentspräsident Rafsandschani, der eine Schlüsselrolle im iranisch-amerikanischen Desaster spielt und die Kontakte zu Moskau in auffallend pragmatischer Weise pflegt. Unter den Mullahs hat die kommunistische Tudeh-Partei eine Reihe Anhänger. Beide Systeme, das sowjetische und das iranisch-revolutionäre, sind totalitär. Ihr gemeinsames Interesse ist die Machterhaltung. Darauf kann Moskau auch weiterhin bauen. Das gleiche gilt für Irak. Auch hier sehen die roten Autokraten lieber Autokraten, wenn auch von anderer Weltanschauung, die aber wissen, was sie wollen, und ihre Interessen ohne Rücksicht auf Menschenrechte durchsetzen, als demokratische Systeme. Und je mehr es gelingt, die Tyrannen von Moskau abhängig zu machen, um so näher kommt der Kreml seinem langgehegten Ziel: den dominierten Einfluß in der Golf-Region auszuüben.

Handwritten signature or text at the bottom of the page.

Beim Bohren nach Öl versickerte das Geld der Anleger

„Mega-Petrol“, der kraftstrotzende Firmennamen zog deutschen Anlegern 260 Millionen Mark aus den Taschen. Doch das Geld, mit dem ein Ingolstädter auf Ölsuche in den USA ging, ist versickert. Wo und auf welche Weise versucht ein Münchner Gericht zu klären. Angeklagt wegen Betrugs ist der Initiator und ehemalige Geschäftsführer der Gesellschaft, Ernst Willner.

Von PETER SCHMALZ
Die Drehbuchautoren der großen Erfolgserie „Dallas“ haben dem Vernehmen nach schon vorgesorgt für den Fall, daß einmal alles daneben geht mit der Familie der Ewings und weitere Fortsetzungen nicht mehr zu verantworten sind: Dann wird der Clan geschlossen in ein Flugzeug gesetzt und durch einen Absturz dem Finale zugeführt. In einem Feuerball aus Kerosin könnte somit das Leben derer von der South-folk-Ranch dramatisch vergehen.

Dadurch scheint vorgesorgt, daß J. R., das lachende Ekel, niemals eine ähnlich erniedrigende Rolle spielen muß, wie sie jetzt einem Mann zugewiesen ist, der mit 90 Millionen Jonglierte und dessen Geschäft als „weiß-blaue Dallas-Affäre“ in die Schlagzeilen geriet. Erbärmlich und den Dallas-Fans nicht zumuten wäre es, müßte J. R. Ewing aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden, auf der Anklagebank im Sitzungssaal B 173 des Münchner Justizgebäudes Platz nehmen und eine Stunde lang stumm zuhören, wie Staatsanwalt Dieter Schögel 41 Seiten Anklageschrift verliest und von einem fortgesetzten Vergehen des Betrugs spricht.

Ernst Willner, dem 49jährigen Initiator des bayerischen Dallas aus der Raffineriestadt Ingolstadt, bleibt dieses Schicksal nicht erspart. Bis weit ins nächste Jahr hinein wird die 3. Strafkammer beim Landgericht München I ergründen, was strafbar war an den Umständen; die dazu führten, daß 2000 mehr oder minder betuchte deutsche Anleger 260 Millionen Mark in amerikanischen und kanadischen Ölfeldern versickern sahen und selbst die renommierte Bayerische Landesbank bei diesen windigen Ölgeschäften Kredite über 30 Millionen Mark verlor. War etwa der kraftstrotzende Firmennamen „Mega Petrol“ das schönste an dem ganzen Unternehmen?

Gestern morgen, während Willners ehemaliger Geschäftsführer Karl Georg Hartmann dem Gericht einen Crash-Kurs im kleinen Öl-Einmaleins lieferte, vom sehr wachhaltigen Öl des Blue-Bell-Feldes plauderte und auch zu erkennen gab, daß nicht jeder Big Elephant, wie Insider ein hoffnungsvolles Ölfeld nennen, das hält, was man von ihm erwartet; während also Herr Hartmann stundenlang am Stück dozierte, schon auch mal dem Gericht einen englischen Brief ins Deutsche übersetzt und sich überhaupt gegen den Vorwurf verwehrte, er habe ein dreistelliges Millionen-sümmchen beiseite geschafft (weshalb auch er in Untersuchungshaft sitzt), hat sich Willner tief ins Aktenstudium versenkt. Er blättert vor und zurück, macht sich eifrig Notizen und vermittelt im seriösen Dunkelblau den Eindruck eines Managers, der die Jahresabschlussbilanz vorbereitet.

Und mit Bilanzen aller Art, das kann keiner bestreiten, kennt sich der von Natur kleine Mann aus. Als Sproß einer Ingolstädter Kaufmannsfamilie baute der gelehrte Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur an immer neuen Firmen. 1970 etwa ließ er sich Bayerns Wirtschaftsminister Anton Jaumann nicht nehmen, Willner beim Stapellauf der „Cosima-Reederei“ zu assistieren. Flugs wurde der dynamische Unternehmer zum „bayerischen Onassis“ ernannt, doch Jaumanns Hoffnungen, Bayerns weißblaue Rauten auf den Weltmeeren flattern zu sehen, zerschlugen sich bald. „Frachtraten und Dollarkurs sanken, der Ölpreis aber stieg“, unschrieb Willner den Grund, weshalb er als Reeder auf Grund lief.

Doch in der Begründung des Desasters hatte er das Objekt seiner künftigen Tätigkeit genannt: Der haussende Ölpreis versprach ein sprudelndes Quell künftigen Reichtums zu sein. Angebohrt wurden zunächst jedoch deutsche Anleger. Schon der Start mit „Mega Petrol Canada I“ brachte 44,5 Millionen Mark, durch vier weitere Fonds kamen noch mal 230 Millionen hinzu, was für Willner schon deshalb ein beachtlicher finanzieller Erfolg war, weil er sich 22 Prozent Provision gesichert hatte.

Mit dem dreistelligen Millionenbetrag sollten Ölfelder in Nordamerika erschlossen werden. Ein Traumgeschäft schien den Anlegern bei dieser „Mega-Petrol“ als risikoarm bezeichneten Investition zu winken: Für die Jahre '79 bis '83 garantierte Willner eine Mindestverzinsung von



Im Januar stellte sich Ernst Willner der Polizei, seitdem ist er in Haft

15 Prozent, weil aber sicher drei von vier Bohrungen fruchtbar werden würden, könnten sogar 25 Prozent Zinsen erwartet werden. Niederschmetternd ist das Urteil, das Staatsanwalt Schögel über diese Versprechungen fällt: „Sämtliche dieser gegenüber den Anlageinteressenten im Prospekt und in Werbeprospekt aufgestellten Behauptungen waren falsch.“

Fündigkeitsquote wie angegebene Ausschüttungserwartungen seien unreal und frei erfunden gewesen, die vorliegenden Öl- und Gasexplorationen bedeuteten entgegen der Werbeteletexte eine „äußerst spekulative Kapitalanlage“, meint der Ankläger und wirft dem Mega-Petrol-Management eine Art verbotenes Schneeballsystem vor: Weil die versprochenen Zinsen nicht erwirtschaftet werden konnten, wurden sie aus den Anlagegeldern neuer Fonds genommen.

Wegen dieser Machenschaften sitzen neben Willner auch seine einstige Geschäftsführer Karl Georg Hartmann und Wolfgang Steinbauer auf der Anklagebank. Der vierte im Bunde ist eher eine schillernde Randfigur: Heinz Hartwig, einst beim Vertrieb von Haarwuchsmitteln und Gesundheitsprodukten auf Jahrmärkten mit der Justiz schon mehrfach in unliebsamen Kontakt gekommen, half beim Placieren der Fondsanteile und kassierte dabei beachtliche Provisionen.

Allin im zweiten Halbjahr 1980 fielen für Hartwig 2,95 Millionen Mark ab. Es war das Jahr, in dem „Mega-Petrol“ mit 29,8 Millionen Mark noch längst nicht den höchsten Bilanzverlust ihrer jungen Firmengeschichte aufwies.

Folgt man aber den Aussagen Willners, dann war das die Zeit, als er längst Einfluß und Überblick über sein Ölgeschäft verloren hatte - und das ausgerechnet an einem Mann, mit dem ihn einst engste Wirtschaftsbeziehungen verbanden. „Er hat mir und den Kommanditisten das Mega-Vermögen in betrügerischer Weise gestohlen“, klagt der Angeklagte an. Nur Der Staatsanwalt konnte sich solcher Betrachtungsweise nicht anschließen, denn der von Willner Beschuldigte wird in diesem Prozeß ausschließlich als Zeuge geführt. Karl Schleicher heißt er, kommt ebenfalls aus Ingolstadt und brachte das Meisterstück zustande, von seinem ehemaligen Lehrherrn Rudolf Rosner die nach diesem benannte und florierende Hosenfabrik zu übernehmen.

Ein Komplott sei es gewesen, das Schleicher gemeinsam mit Hartmann hinter seinem Rücken geschmiedet hatte. Als er wegen einer Salmonellenvergiftung, die er andeutungsweise mit einem vorangegangenen Besuch bei Schleicher in Verbindung bringt, im Krankenhaus lag, habe ihn Schleicher Vertragsunterlagen unterschreiben lassen, deren Konsequenz vom Angeschuldeten zweifach geschickt wird: Zum einen habe er, Willner, die Herrschaft über Mega-Petrol verloren, zum anderen habe Schleicher Kontakte zur Bayerischen Landesbank aufgenommen, die schließlich sogar mit 30 Millionen Mark Kredite den Ölsuchern unter die Arme gredte.

Der Bank geschah deshalb, was Bankern meist peinlicher ist als der Verlust einiger Millionen: Die Landesbank geriet in die Schlagzeilen, ihr Präsident, der einstige bayerische Kultus- und Finanzminister Ludwig Huber, mußte um seine anstehende Wiederwahl bangen und die SPD hoffte mit Hilfe eines Untersuchungsausschusses im Landtag Licht in das zu bringen, was sie den „schwarzen Bayernflitz“ nannte.

Doch die CSU fand nichts als ein paar Formfehler der Bank, und Huber stieß dem staatlichen Geldinstitut für mindestens weitere fünf Jahre vor. Die Bank mußte sich aber den Vorwurf gefallen lassen, durch ihren Namen einem Schneeballsystem Hilfe geleistet zu haben. Sie stehe so der Informationsdienst „Kapitalmarkt-Intern“ gegenüber den Anlegern „zumind in der moralischen Hauptverantwortung“.

Um die geht es aber nicht im Sitzungssaal B 173, wo gute 150 rote, grüne, weiß und blaue Aktenordner in graugrünen Regalen hinter der Richterbank den Eindruck vermitteln, die Strafkammer habe sich in die Registratur verirrt. Es wird ein mühsamer Weg zur Wahrheitsfindung, wenn gleich der angeklagte Ölexperte Hartmann gestern dem Gericht eine ziemlich simple Erklärung für den komplizierten Schlamassel liefert: Eingestiegen sei man in einer „außerordentlich heißen Phase“, inzwischen aber seien die Werte von Bohrrechten, in denen das Mega-Petrol-Vermögen steckte, „weitgehend verfallen“. Das aber, fügt Hartmann hinzu, könne sich wieder ändern: Wenn der Ölpreis nur kräftig steigt. Davon also träumen die weißblauen Ewings im bayerischen Dallas.

Die Krumbacher Andacht oder Ein Dichter kommt

Der Lyriker Reiner Kunze, eher einer der Stillen im Lande, feiert regelrechte Triumphe beim Publikum. Über 50 Lesungen hat er in diesem Herbst absolviert. Die Hörer feiern ihn mit stehenden Ovationen. Warum? Die WELT beobachtete Kunze im mittelschwäbischen Krumbach.

Von LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

In Krumbach pilgern die Menschen an diesem regenverhegenen Sonntag morgen kaum in die Kirchen, obwohl man fromm ist hier unten im westlichen Bayern, fast unmittelbar an der Grenze zu Baden-Württemberg, 50 Kilometer etwa hinter Ulm. Nein, nicht der katholische Geistliche (85 Prozent der Krumbacher sind Katholiken) noch die evangelische Gemeinde haben an diesem Morgen die Seelen ihrer Schäfchen unter Kontrolle - der Dichter Reiner Kunze lockt nicht weniger als 500 Krumbacher (von 11 700) in den „Stadtsaal“. Der Andrang ist so groß, daß die Veranstalter aus dem Haus gehen geraten. Es gibt fast eine Viertelstunde Verspätung. Und der Volkshochschul-Direktor wundert sich: „Sogar die Grünen sind gekommen.“

Und das ist erstaunlicher, als man glaubt; denn immerhin hatte der CSU-Landesgruppen-Vorsitzende Theo Waigel, der acht Kilometer von Krumbach entfernt wohnt, den Dichter überredet, nach Krumbach zu kommen. Wenn man bedenkt, daß Kunze in den letzten Jahren 1500 Einladungen zu Lesungen abgelehnt hat, weiß man die „Überredung“ zu schätzen. Die Tatsache, daß Bayerns Ex-Kultusminister Hans Maier eigens von München nach Schwaben geeilt ist, um den Dichter einzuführen, gibt der Lesung einen Hauch von Wahlkampf. Oder wollte man nur Franz Josef Strauß ein wenig am geistigen Ohr ziehen?

Dann aber wird es doch eine ganz „normale“ Dichterlesung. Oder sollte man sagen: Eine Krumbacher Andacht, ein Sonderereignis, von dem man hier lange noch sprechen wird? Begrüßungsrede, Haydn-Klänge vom Augsburger Gitarrentrio, zwei Minuten lang demonstrativer Beifall für den Ex-Kultusminister. Man nimmt es Hans Maier auch nicht übel, daß er ein wenig über die Köpfe hinwegspricht: „Kunzes Lyrik zeichnet sich durch die Kohärenz aus, ein wichtiges Erkenntniszeichen moderner Lyrik, die sich weniger durch nachzählbare Inhalte als durch Zusammenhang und Zusammenhalt der Bilder charakterisiert.“

Und dann schließlich Kunze selbst. Sofort wird einer der Gründe erkennbar, warum dieser Mann sein Publikum gleich welcher geistigen Heimat so nachhaltig bewegt. Kunze, obwohl sichtlich alles andere als ein gewandter, publikuswürdiger Rhetoriker, schiebt das Redner-Pult weg, stellt sich offen dem Saal. Er ringt sich das ab, er stellt sich, obwohl es ihm schwerfällt.

Er nimmt sein Publikum ernst, ganz gleich, ob in Krumbach oder in Bonn. Er weiß, daß es den Krumbachern feierlich ist an diesem Sonntag morgen. Und er wendet das ab, ohne jemandes Gefühl zu verletzen: Er läßt die Leute über Reiner Kunze lachen. Er erzählt die Geschichte, wie er ein Haus so perfekt angestrichen hat, daß die Bauern seines Dorfes ihn

für einen Anstreicher hielten und an seiner eigentlichen Position zu zweifeln begannen: „Was sich heute so alles Schriftsteller nennt...“

Hans Maier hat über Kunze gesagt, es eigne ihm eine „sanfte, leise Unerbittlichkeit“. Und das trifft wohl genau den Kern: Auf geradezu schüchtern Weise überredet Kunze sein Publikum, eine andere, unerwartete Haltung anzunehmen. Er überredet die Kinder („Der Löwe Leopold“), indem er zum Beispiel die Geschichte des Tons „Dis“ erzählt, der glaubt, auf ihm käme es nicht an, und der daraufhin überall Unfrieden auslöst. Ganz zwangsläufig, ohne hehre Moral oder pädagogischen Eros bringt Kunze den Ton und sein Publikum dahin, sich auf den Platz zu begeben, an dem man gebraucht wird. Und: „Auf jeden Ton kommt es an, vor allem in der Erinnerung eines Kindes.“

Kunzes Haltung, Kunzes Themen, Kunzes Sprechweise haben ganz offenkundig, so paradox das klingt, etwas mag, etwas Unzeitgemäßes, das die Leute überwältigt. Auch in Krumbach ist das so: Kunze gibt dem, was er liest, die Note des persönlich Durchlittenen. Kein Text ohne Anlaß, auf Gedichte und Reizkondensate des tschechoslowakischen Dichters Jan Sevcik liest, hat den Anlaß, daß dieser 65 Jahre alt wird, und den Grund, daß Kunze gern den Stillen zu Sprache und Wirkung verhilft.

Daß er aus seinem Proband „Die wunderbaren Jahre“ liest, hat das Jubiläum des zehnjährigen Erscheinens zum Anlaß. Der Grund aber: Kunze erinnert an die „DDR“, aus der er 1977 kam, und von der er möchte, daß sie als deutsche Gegenwart in Erinnerung bleibt.



„Sanfte, leise Unerbittlichkeit“: Reiner Kunze

Foto: Brigitte Freierich

Kunze liest. Und schließlich: Kunze liest Liebesgedichte mit der ganz und gar privaten Begründung, daß er 25 Jahre mit seiner Frau (die ausnahmsweise mal im Publikum sitzt) verheiratet ist; aber der dahinterliegende Grund: Kunze möchte die Kraft und den Sinn einer Beziehung fälschbar machen, die kaum aktuell zu sein scheint. Zitat: „Stirb früher als ich, um ein wenig früher. Damit nicht du den Weg zum Haus allein zurückgehen mußt.“

Das ist eine ungewöhnliche Perspektive für ein Liebesgedicht, das doch eher mitten im Leben stehen sollte. Aber diese Perspektive „überwältigt“ (Maier), sie zeugt von Sorgfalt im Umgang mit Menschen und von einer stolzen Schwermut, die umso nachhaltiger wirkt, als sie fern aller selbstmitleidigen Larmoyanz ist.

Und so erleben diese Leute in Krumbach einen Sonntag morgen ganz eigener Prägung. Feierlich war man gekommen und hatte plötzlich gelacht. Und es hatte jemand die Krumbacher überredet, sich mit sich selbst einzulassen. Der Beifall scheint überhaupt kein Ende zu nehmen.

Moskau gastronomisch: Was steht denn auf dem Herd?

Wer in die Geheimnisse der Moskauer Gastronomie eindringen will, stellt bald fest, daß hier wenig Geheimnisvolles zu finden ist. Die Stärken russischer Kochkunst sind eher vor und nach dem Hauptgericht zu probieren. Was einem immer wieder auf den Magen schlagen kann, ist lieblicher Service.

Von R.-M. BORNGÄSSER

Wer seine Gäste liebt, kocht in Moskau selber. Manchmal ist es aber unumgänglich, in einem der wenigen Restaurants der Acht-Millionen-Stadt zu speisen. Der Tisch im Lokal ist tündlichst lange vorbestellt, denn sich für einen Restaurant-Besuch kurzfristig zu entscheiden, ist mehr als riskant. Trotzdem gibt es Abend für Abend vor Moskau rarrn Restaurants selbst bei Minusgraden immer eine Schlange von Wartenden, die oft eine Stunde lang ausharren müssen.

Sitzt man an seinem vorbestellten Tisch, so gilt es, sich vor allem mit Geduld zu wappnen. Bei knurrendem Magen kann man den real existierenden Sozialismus hautnah erleben. Denn die Kellner in russischen Restaurants, keiner Konkurrenz ausgesetzt, denken gar nicht daran, sich zur Freude der Gäste drinnen und draußen zu beilen. Also wartet man. War-

ten müssen alle, der Arbeiter von Sil-Werk ebenso wie der Kommandant der Hofbrigade oder der Ausländer.

Kulinarische Erwartungen heißt es zu dämpfen, denn sie sind hierzulande wahrlich nicht die treibende Kraft für einen Restaurant-Besuch. Wohin sich Auge und Nase wenden, wo auch immer Zunge und Gaumen Vielfalt suchen, einer steht immer hinter der Menü-Karte: Stroganoff.

Moskauer Greenhorns kann man daran erkennen, daß sie umständlich die lange dreisprachige Speisekarte hin- und herdrehen und mit Akribie eine Menü-Folge zusammenstellen. Die Wahl scheint zur Qual zu werden. Doch in der Regel sind fast alle Gerichte „aus“. Speisekarte und Speiseverhalten sind wie Theorie und Praxis. Gewiefte Moskau-Besucher ignorieren von vornherein diese potemkinschen Speisekarten, fragen den Kellner klipp und klar, welches Hauptgericht heute auf dem Herd brutzelt. Und dann wird gegessen, was auf den Tisch kommt. Und das ist selten ein Hochgenuß.

Der Restaurant-Besucher ist daher gut beraten, wenn er seinen Appetit vor allem an Vorspeisen, den „Sakusski“ stillt: kalter Fisch, Lachs und Stör, kalter Schweinebraten, Eier, grüne Zwiebeln, mitunter Salat und dann und wann roter oder schwarzer Kaviar.

Bei dem Stichwort Kaviar leuchten die Augen der Westler. Geistert doch bei ihnen die kulinarische Vision durch den Kopf, daß Kaviar hierzulande für einen Spottpreis in jedem Geschäft zu erstehen sei und gewissermaßen die Grundnahrung der Sowjetbürger bilde. Das Gegenteil ist der Fall, Kaviar gibt es nur in Delikatessen, und zwar zu einem Preis, der bei weitem höher liegt als etwa in der kulinarischen Abteilung bei „Hertie“ in München. Wenn internationale Kongresse in Moskau stattfinden, gibt es selbst in den Restaurants der Millionenstadt überhaupt keinen Kaviar, nicht einmal die billigeren roten vom Lachs.

Im Umgang mit Pilzen sind die Russen Meister

Zu den seltenen Sternen der sowjetischen Gastronomie gehören die Pilzgerichte. Die Russen sind wahre Meister im Umgang mit Pilzen. Hier sollte man immer zugreifen, ob kalt und mariniert oder warm und überbacken. Pilze und das russische Brot, das immer frisch auf dem Tisch steht, haben die revolutionären Weltläufe heil überstanden. Nicht zu verachten sind auch die Suppen des Landes: Schtschi, Borschtsch, Fisch- und Fleischsolljanka.

Einigermaßen gesättigt kann sich der Gast nun an das Hauptgericht wagen: populär ist das „Schnitzel“, das kein Schnitzel ist, sondern paniertes Hühnchen. Für das angebotene „Antrikot“ (Entrecôte) heißt es, starke Kiefer mitzubringen. Sehr beliebt ist das „Kötety po Kijewskij“, mit Fett gefüllte Taschen aus Hühnerbrust. Ein tückisches Hauptgericht für Neulinge - spritzt doch beim ersten Schnitt das heiße Fett garantiert auf die Krawatte des verduzten Gasts.

Jede Speisefolge sollte man mit der beliebten Moskauer Eiscreme beenden. Jeder Russe im Ausland träumt von diesem „süßen Leben“ in der Stadt an der Moskwa. Locker, weich, weiß, süß zergeht die Creme auf der Zunge. 100 Gramm Kognak, den armenischen, mit Kaffee dazu geschwürrt, lassen sogar die obligate, laute Musikkapelle fast vergessen.

Als der Chianti ausging, gab es als Ersatz Campari

Seit kurzem gibt es in Moskau drei Pizzerien. Sie bilden zwar keine kulinarischen Fixsterne, bieten aber Abwechslung. Sie sind vor allem bei den jungen Moskowitern sehr beliebt. Als in der Pizzeria am Kutusowskyskans Prospekt kürzlich der Rotwein ausgegangen war, offerierte man den Gästen kurzentschlossen Campari in Flaschen nach der Devise „rot und aus Italien“. Die jungen Leute tranken ihn wie Wein ohne Vorwarnung und ohne Wasser. Die Stimmung im Lokal stieg hoch und höher, so daß schließlich Ordnungshüter einschreiten mußten. Die Bedienung wunderte sich und offerierte weiterhin Campari anstelle von Chianti.

kommt und kein Georgier ist, wird man gerupft und ausgenommen und geht eher hungrig heim.

Gut speist man auch im aserbaidschanischen „Baku“, ebenfalls auf der Gorki-Straße, im „Prinzessinnen-Raum“ mit Springbrunnen, Buntglas-Fenstern und Messinglampen, sollte man vor allem Schaschlik in jeder Variante probieren - ebenso wie die „Golubtsi“, Fleisch und Reis in Weinblätter gehüllt, im Ofen gebacken.

BAUME & MERCIER
GENEVE

BAUME & MERCIER GmbH - Postfach 10 02 65/W
6050 Offenbach/M. 1

avant-garde
Wolframkeramisch
und 18 Karat Gold.
Extrafaches
Quarzwerk mit
Datum, Wasserdicht
bis 30 Meter, Modelle
in drei Größen.

Herrschuhr in poliertem 18 Karat Gold
oder in Stahl/Platin, Kalenderrzeige,
Datum und Monatsphasen, Mechanisches
Uhrwerk von höchster Präzision.

Handgeriebene Goldbanduhr
- Damen- und Herrenmodel,
wasserdicht, extra-faches Quarzwerk.

Matthiesen für Bußgelder bis in Millionenhöhe

Nach der Rheinvergiftung in jüngster Zeit hat die Vorsitzende der Finanzministerkonferenz der Hamburger Finanzsenator Horst Gohrecht (SPD), strengere Haftungsbestimmungen für dringende erforderlich. Es dürften nicht immer neue Altlasten produziert werden. deren Sanierung in den kommenden Jahren der Staat finanzieren müsse, sagte Gohrecht. Für die Beseitigung solcher Altlasten sei ein bundeseinheitliches Finanzierungskonzept federführend vom Bundesumweltminister zu erarbeiten.

Im Stammland Raus setzt SPD auf Strauß-Slogan

HELMUT BREUER, Düsseldorf: Mit farbigen Herzen, einem poppig verformten Weihnachtsstern und dem überlebensgroß gemalten Landesvater-Image von Johannes Rau wird die nordrhein-westfälische SPD eine letzte Kraftanstrengung unternommen, um die Bundestagswahl nicht zum persönlichen Debakel für ihren angeschlagen wirkenden Kandidaten werden zu lassen. Darum ziehen in den restlichen Adventstagen Tausende von Parteimitgliedern wie Sternsinger von Haus zu Haus und überbringen Grüße des Düsseldorfer Ministerpräsidenten, dessen von Herzen und Weihnachtssternen umrannte schlichte Botschaft lautet: „richtig zu wählen“. Für alle die Bürger, denen spätestens mit der Unterschrift ihres Regierungschefs, der während der Feiertage in den Bergen Oberbayerns Ruhe sucht, noch nicht die richtige Wahl-Erleuchtung naht, sind bereits Plakate im Druck. Sie werden dann die unmittelbare Frohbotschaft künden, man müsse Rau, den netten Mann aus Wuppertal-Barmen, schon deswegen wählen, „damit einer von uns Bundeskanzler wird“.

In der letzten Wahlkampf-Phase im Januar wollen dann die aus dem Bonner Ollenhauer-Haus ins vertraute Düsseldorf geflüchteten Rau-Helfer Wolfgang Clemen und Bodo Hombach das bei der Landtagswahl einst im Mai 1985 so erfolgreiche „Wir-Gefühl“ der Identität von Partei und SPD-Stammland noch einmal kräftig hochhutschen. Während aber im Frühjahr 1985 Hombachs Ansehen bei CSU, Jimmy Carter- und Ronald Reagan-Kampagnen noch verfrachtet wurden, will man diesmal ganz ungeübert eine Strauß-Parole auf Nordrhein-Westfalen ummünzen. In direk-

WELT-Gespräch mit Bundesgesundheitsministerin Süssmuth (CDU)

„Was macht ein Kranker eigentlich, wenn er weiß, daß er Aids hat?“

Von EBERHARD NITSCHKE
Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth (CDU) ist mutmaßlich entschieden entgegengetreten, in Großbritannien, wo Regierungschefin Thatcher Aids als „neue Pest“ bezeichnet, geschehe im Kampf gegen die Krankheit mehr als in der Bundesrepublik Deutschland. Vor der vorbereitenden Sitzung des „Nationalen Aids-Beirates“ am 18. Dezember sagte die Ministerin in einem Gespräch mit der WELT, mit dem Pest-Vergleich könne zwar „die Gefährlichkeit der Krankheit der Bevölkerung bewußt gemacht werden, aber es gehe auch darum, „eine Bevölkerung nicht in hysterische Reaktionen zu versetzen“. Dies könne „in ganz kurzer Zeit zu einer psychologischen Reaktion führen, wo man überhaupt nicht mehr unter Kontrolle hat, wie die Bevölkerung reagiert“. Frau Süssmuth: „Ich sehe die Aufgabe der politischen Verantwortlichen und aller in der Aids-Bekämpfung Tätigen darin, die Krankheit zu bekämpfen, die Bevölkerung zu informieren und sie zu verantwortlichem Handeln zu führen.“

Frau Süssmuth wandte sich gegen alle Versuche, Aids-Kranke auszugrenzen, sie als Aussätzige zu betrachten. „Solchen Tendenzen werde man entschieden entgegengetreten“, dazu gehöre auch die Ablehnung der namentlichen Meldepflicht für die Aids-Erkrankung, die in Italien soeben eingeführt wurde.

„weil sie uns den Vorzug geben, aus der unmittelbaren Erfahrung und der wissenschaftlichen Begleitung Erkenntnisse in der Praxis wieder umzusetzen“. Bei dem gegebenen Problem sei es wichtig, daß man nicht erst vier oder fünf Jahre verliere, denn: „Wir haben ja ohnehin Geduld zu warten, was uns die medizinische Aids-Forschung an Fortschritten überhaupt auf den Tisch legen kann.“

Kohl und FDP wollen keinen Streit mit CSU

D. G. Bonn
Sowohl Bundeskanzler Helmut Kohl als auch die FDP-Führung sind bemüht, den Streit zwischen CSU und FDP über die gescheiterte Kronzeugenregelung zu beenden. Regierungssprecher Friedhelm Ost teilte mit, der Bundeskanzler sei der Ansicht, daß die Auseinandersetzung darüber zum gegenwärtigen Zeitpunkt unnötig und für die Wahl eher nachteilig sei.

Informieren Sie sich, wie viele Berufschancen Ihnen die WELT jeden Samstag in dem großen Stellenfächer für Fach- und Führungskräfte bietet. Rufen Sie einfach 0130 6160 an (zum Ortsanruf). Die BERUFS-WELT kommt dann 4 Wochen kostenlos zu Ihnen ins Haus.

Vorankommen mit der BERUFS-WELT

DIE WELT

te, bei dem die Industrie ihren Beitrag leisten müsse.

„In diesem sozialdemokratischen Szenario spielt die CDU Kurt Biedenkopfs keine Rolle mehr, da sich diese Partei ja wohl erkennbar selbst aufgeben hat und von der Unionsführung in Bonn ähnlich ernst genommen wird wie die SPD Bayerns nehmen“, so ein Vertrauter Raus zur WELT. Gefährden könne daher die sozialdemokratische Macht in ihrer Trutzburg Düsseldorf nur die SPD selbst. „Darum sei der „Ergänzungswahlkampf“ der SPD an Rhein und Ruhr in der Hauptsache innerparteilich zu verstehen, wie auch Raus/CSU. „Versöhnen statt spalten“ immer „in erster Linie an die Genossen draußen formuliert worden ist, auch wenn sich viele leider nicht angesprochen gefühlt haben.“

Das Land Niedersachsen dafür im Jahr 1987 allein drei Millionen Mark. Zu dem Vorwurf des Landes Bayern, es müsse mehr Aids-Kranke in der Bundesrepublik Deutschland geben als die vom Bundesgesundheitsamt zuletzt gemeldeten 771, sagte Frau Süssmuth: „Bei den Registrierten haben wir eine Entwicklung im Zahlenbereich, die der prognostizierten Entwicklung entspricht. Es bleibt etwas unter dem, was wir als Maßstab anlegen und was jeweils eine Verdopplung der Zahlen in acht Monaten bedeutete.“ Das Bundesgesundheitsamt wisse, daß aufgrund der Dunkelziffer im Meldebereich immer auch von einer höheren Zahl als dort genannt ausgegangen werden müsse. Außer durch verstärkte Forschung und Aufklärung könnten nur durch Änderung des Sexualverhaltens und der Konsequenzen Anwendung von Schutzmaßnahmen die Ausbreitung von Aids verhindert werden.

Für die nächsten Jahre würden in der Bundesrepublik Deutschland Modellprojekte vom Bund gefördert,

in Rhythmus einiger Monate immer wieder zu untersuchen und die Ergebnisse zentral zu speichern, wenn man ein vollständiges Bild gewinnen wollte. Frau Süssmuth: „Aber was mache ich eigentlich, wenn ich es dann genau weiß? Die Infektion bleibe, eine Therapiemöglichkeit gebe es derzeit nicht – im Gegensatz zu den Geschlechtskrankheiten, die einer anonymen Meldepflicht unterliegen. Die „Hauptbefürchtung“ bei allen Gesundheitsbehörden sei, daß „diejenigen, die heute noch zum Testpflicht nicht mehr gesehen werden – und kein Mensch kann die aufspüren und dort hinschleppen.“

„Selbst bei sachlichen Gegensätzen müßten die Partner einer Koalition auch im Wahlkampf einen Ton der Auseinandersetzung finden, der deutlich mache, daß sie auch weiterhin zur Zusammenarbeit bereit und dazu in der Lage seien.“

Aufgeregtheit um eine Gesamtschule in Freiburg

Konflikt mit Kultusministerium / Eine Versuchsphase läuft aus
HARALD GÜNTHER, Stuttgart
Rund 16 Jahre nach dem Start der ersten Versuchsballons schien in Baden-Württemberg das Thema Gesamtschule in aller Stille von der Tagesordnung zu verschwinden. Dafür, daß es nun anders kam, sorgte unverhofft die Staudinger-Gesamtschule in Freiburg, eine von ehemals sieben integrierte differenzierte Modellschulen im Land. „Mit allen anderen war ein vernünftiges Gespräch möglich“, sagt Jürgen Beck, Pressesprecher im Kultusministerium. Mit den Freiburgern sei nicht möglich gewesen: Sie wollen den status quo ohne jeden Abstrich über die Zeit retten. Unterschriften und Mahnwachen vor dem örtlichen Oberschulamt hat der Konflikt schon hervorgebracht. Und eine Demonstration im Zentrum der Macht, zu der Eltern, Schüler und Lehrer per Sonderzug nach Stuttgart gereist waren. Ähnlichen Aktionismus hatten zuletzt in der Landeshauptstadt nur die Studenten zweier in Auflösung begriffener Pädagogischer Hochschulen entfaltet.

Dabei ist die Sache kaum den Pulverdampf wert, der sich über dem Stadtdiel Haslach, einem sozialen Problemgebiet Freiburgs, zusammenbraut hat. Klar ist: Die zeitlich von vornherein befristete Versuchsphase läuft mit dem Ende dieses Schuljahres unterteiltlich aus. Klar ist aber auch, daß sich am Charakter der Staudinger-Schule, ebenso wie an dem zweiter anderer Modellschulen in Heidelberg und Mannheim, im Prinzip nichts ändert.

Landes. „Die Freiburger Gesamtschüler“, sagt Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder, „gehören damit zu den teuersten Schülern im Land.“

Das Gesetz über die Volkszählung ist für den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetags, Professor Ernst Pappermann, ein Beispiel für die Politik von Bund und Ländern, den Kommunen neue Aufgaben zu übertragen, ohne die Finanzierung beizubehalten. „Diese Beschlüsse sind rechtswidrig“, nach 17 Jahren benötigten die Gemeinden endlich gesicherte Daten, um eine vernünftige Politik für die Bürger zu betreiben.

Die Folgen der Rheinverschmutzung für die Trinkwasserversorgung haben nach Ansicht des Städtetags bei vielen Kommunen einen Umdenkungsprozeß eingeleitet. Unter Hinweis auf die Gemeinde Unkel, die tagelang ohne eigenes Wasser auskommen mußte, weil sie ausschließlich auf Brunnen in Rheinnähe angewiesen war, sagte Pappermann: „Die Städte und Gemeinden müssen wie schon bei der Energie- auch bei der Wasserversorgung zu einer Verbundlösung kommen.“

Die allgemeine Forderung Perles, die Bundesrepublik sollte den Anteil ihres Verteidigungsetats von 3,3 auf sechs Prozent erhöhen, kommentiert Ost mit der Bemerkung, weder Präsident Reagan noch Verteidigungsminister Weinberger hätten dies beim letzten Kanzlerbesuch in Washington verlangt.

Die Bundesregierung hat die Teilnehmern der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) zum gestrigen Sonntag – wie auf der Stockholmer Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) vereinbart – über vier größere militärische Übungen im Jahre 1987 informiert.

Stoiber: Ein Abend der Agitation

Der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber, hat die ARD-Sendung „Ohne wenn und aber“ des Hessischen Rundfunks vom 8. Dezember scharf kritisiert. Die Sendung habe aus dem Tag der Menschenrechte einen „Abend der Agitation“ gemacht, schrieb Stoiber nach Mitteilung der Staatskanzlei gestern dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks (BR), Reinhold Vöth. Unter dem Deckmantel der Menschenrechte sei versucht worden, den Freistaat Bayern über die ARD-Schnee mit haltlosen Vorwürfen einzudecken, das Recht zur Gegenseite sei in jedem Falle mißachtet worden, so Edmund Stoiber.

Dabei ist die Sache kaum den Pulverdampf wert, der sich über dem Stadtdiel Haslach, einem sozialen Problemgebiet Freiburgs, zusammenbraut hat. Klar ist: Die zeitlich von vornherein befristete Versuchsphase läuft mit dem Ende dieses Schuljahres unterteiltlich aus. Klar ist aber auch, daß sich am Charakter der Staudinger-Schule, ebenso wie an dem zweiter anderer Modellschulen in Heidelberg und Mannheim, im Prinzip nichts ändert.

Zumindest in Weinheim war das eine kostspielige Mutation: Der als großräumige Lernfabrik angelegte Gebäudekomplex muß mit einem Kostenaufwand von rund 16 Millionen Mark umgebaut werden. Andernfalls, so heißt es, sei ein geregelter Unterrichtsbetrieb, getrennt nach Schularten und Klassenverbänden, nicht möglich.

„Boykott-Beschlüsse gegen Volkszählung rechtswidrig“

HANS KRUMP, Köln
Das Gesetz über die Volkszählung ist für den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetags, Professor Ernst Pappermann, ein Beispiel für die Politik von Bund und Ländern, den Kommunen neue Aufgaben zu übertragen, ohne die Finanzierung beizubehalten. „Diese Beschlüsse sind rechtswidrig“, nach 17 Jahren benötigten die Gemeinden endlich gesicherte Daten, um eine vernünftige Politik für die Bürger zu betreiben.

In Bonn wächst die Kritik an Richard Perle

Regierungssprecher Friedhelm Ost hat dem Unterstaatssekretär im US-Verteidigungsministerium, Richard N. Perle, gestern vorgeworfen, sich ohne ausreichende Kenntnisse über die innerdeutschen Wirtschaftsverhältnisse geäußert zu haben. „Er hätte sich vor seinem Interview informieren sollen“, sagte Ost zu der Forderung Perles, die Bundesregierung solle Kredite für die „DDR“ kürzen und dafür mehr Mittel als bisher für Verteidigung, Forschung und Entwicklung aufwenden.

„Brigadisten“-Streit geht in neue Runde

Der Fall der drei Ulmer Nicaragua-„Brigadisten“, deren Status als Kriegsdienstverweigerer kürzlich bestätigt wurde, obwohl sie während ihres Aufenthalts in Mittelamerika zeitweilig Waffen getragen hatten, wird neu aufgerollt. Auf Anfrage der WELT kündigte der Leiter des Kreiswehrersatzamts Ulm, Ulrich Gauger, gestern an, daß seine Behörde gegen die Entscheidungen des örtlichen Prüfungsausschusses Widerspruch einlegen werde. Die vermeintliche Nichtfeststellung, die dem Trio in erster Verwaltungsinstanz zugestanden war, sei „vorhersehbar“ gewesen, meinte Gauger. Von einem Kriegsdienstverweigerer aber könne man erwarten, daß er solchen Situationen aus dem Weg geht.

Bonn informiert über Manöver '87

Die Bundesregierung hat die Teilnehmern der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) zum gestrigen Sonntag – wie auf der Stockholmer Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) vereinbart – über vier größere militärische Übungen im Jahre 1987 informiert.

EKD-Beauftragter für Vertriebene

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat den württembergischen Landesbischof Hans von Keller zu seinem neuen Beauftragten für Aussiedler- und Vertriebenenfragen bestellt.

Ein Museum für Arbeitsschutz

Ein Deutsches Arbeitsschutzmuseum, das offiziell den Namen „Ständige Ausstellung für Arbeitsschutz“ trägt, wird für 64,3 Millionen Mark in Dortmund errichtet. Mit einem ersten symbolischen Spatenstich hat Bundesminister Norbert Blüm (CDU) gestern die Bauarbeiten „eingeleitet“. Mit 12 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird der Neubau nach dem Deutschen Museum in München der zweitgrößte Museumsbau in der Bundesrepublik sein. Die Bauzeit soll fünf Jahre betragen. Der Neubau entsteht neben der Bundesanstalt für Arbeitsschutz. Im Museum sollen Vor- und Nachteile auf demer Bürotechniken, Probleme beim Einsatz von Robotern und Gefahren beim Umgang mit gefährlichen Stoffen dargestellt werden.

Kostspielige Mutation

Mit den Experimenten war das in Baden-Württemberg ohnehin so eine Sache. Von ursprünglich sieben Gesamtschulen, die in den frühen Siebziger Jahren versuchsweise eingerichtet wurden, sind vier vorzeitig vom fahrenden Modellzug abgesprungen, ohne daß eine breitere Öffentlichkeit davon Notiz genommen hätte. Die Tübinger Gesamtschule verwandelte sich schon 1983 in ein Schulzentrum mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium; aus den integrierte differenzierte Gesamtschulen in Weisbach, Weinheim und Stuttgart wurden in den Folgejahren, ebenfalls auf eigenen Wunsch, konventionell gegliederte Schulverbände mit gemeinsamer Schulleitung.

Belastende Asylkosten

Gleichzeitig distanzierte sich der Städtetags-Hauptgeschäftsführer von den Beschlüssen verschiedener von den Kommunen wie in Lüneburg oder Essen, die Volkszählung wegen der ungesicherten Finanzierung zu boykottieren. „Diese Beschlüsse sind rechtswidrig“, nach 17 Jahren benötigten die Gemeinden endlich gesicherte Daten, um eine vernünftige Politik für die Bürger zu betreiben.

Grüne in Kommunen

Für den in Köln ansässigen kommunalen Spitzenverband ist die verstärkte Repräsentanz von Grünen in Gemeindeparlamenten derzeit kein Anlaß, sich um Konflikte zwischen Kommunen und der ortsansässigen Wirtschaft zu sorgen. Das Beispiel in Bielefeld, wo Unternehmer der Stadt mit ihrer rot-bunten Mehrheit wirtschaftsfremde Politik vorgeworfen und deshalb Produktionsstätten ins Umland verlagert haben (WELT v. 13.11.), hält Pappermann für einen Einzelfall. „Es gibt genügend Mechanismen, daß in den Rathäusern eine Politik gemacht wird, die dem gesunden Menschenverstand entspricht. Die Möglichkeiten der Grünen, in den Gemeinden wirtschaftsfremde Politik durchzusetzen, sind eng begrenzt.“

Garantie für Bestand

Alle drei hieiben, gemäß dem Votum von Schulrätern und Elternschaft, integrierte differenzierte Gesamtschulen und erhalten die begehrte Bestandgarantie, indem sie als „Schule mit besonderem Angebot“ im baden-württembergischen Schulgesetz verankert werden. Und weil der Ganztagbetrieb aufrechterhalten werden soll, bleibt es auch bei dem bisherigen Zuschlag von 22 Lehrerrundplätzen, die jährlich rund 1,3 Millionen Mark kosten. Und es bleibt bei den am Gymnasialniveau ausgerichteten Sachkostenbeiträgen des

„Brigadisten“-Streit geht in neue Runde

Der Fall der drei Ulmer Nicaragua-„Brigadisten“, deren Status als Kriegsdienstverweigerer kürzlich bestätigt wurde, obwohl sie während ihres Aufenthalts in Mittelamerika zeitweilig Waffen getragen hatten, wird neu aufgerollt. Auf Anfrage der WELT kündigte der Leiter des Kreiswehrersatzamts Ulm, Ulrich Gauger, gestern an, daß seine Behörde gegen die Entscheidungen des örtlichen Prüfungsausschusses Widerspruch einlegen werde. Die vermeintliche Nichtfeststellung, die dem Trio in erster Verwaltungsinstanz zugestanden war, sei „vorhersehbar“ gewesen, meinte Gauger. Von einem Kriegsdienstverweigerer aber könne man erwarten, daß er solchen Situationen aus dem Weg geht.

Kostspielige Mutation

Mit den Experimenten war das in Baden-Württemberg ohnehin so eine Sache. Von ursprünglich sieben Gesamtschulen, die in den frühen Siebziger Jahren versuchsweise eingerichtet wurden, sind vier vorzeitig vom fahrenden Modellzug abgesprungen, ohne daß eine breitere Öffentlichkeit davon Notiz genommen hätte. Die Tübinger Gesamtschule verwandelte sich schon 1983 in ein Schulzentrum mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium; aus den integrierte differenzierte Gesamtschulen in Weisbach, Weinheim und Stuttgart wurden in den Folgejahren, ebenfalls auf eigenen Wunsch, konventionell gegliederte Schulverbände mit gemeinsamer Schulleitung.

Belastende Asylkosten

Gleichzeitig distanzierte sich der Städtetags-Hauptgeschäftsführer von den Beschlüssen verschiedener von den Kommunen wie in Lüneburg oder Essen, die Volkszählung wegen der ungesicherten Finanzierung zu boykottieren. „Diese Beschlüsse sind rechtswidrig“, nach 17 Jahren benötigten die Gemeinden endlich gesicherte Daten, um eine vernünftige Politik für die Bürger zu betreiben.

Grüne in Kommunen

Für den in Köln ansässigen kommunalen Spitzenverband ist die verstärkte Repräsentanz von Grünen in Gemeindeparlamenten derzeit kein Anlaß, sich um Konflikte zwischen Kommunen und der ortsansässigen Wirtschaft zu sorgen. Das Beispiel in Bielefeld, wo Unternehmer der Stadt mit ihrer rot-bunten Mehrheit wirtschaftsfremde Politik vorgeworfen und deshalb Produktionsstätten ins Umland verlagert haben (WELT v. 13.11.), hält Pappermann für einen Einzelfall. „Es gibt genügend Mechanismen, daß in den Rathäusern eine Politik gemacht wird, die dem gesunden Menschenverstand entspricht. Die Möglichkeiten der Grünen, in den Gemeinden wirtschaftsfremde Politik durchzusetzen, sind eng begrenzt.“

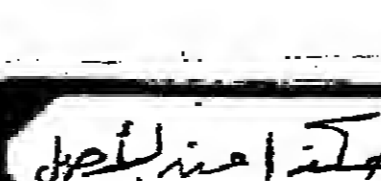
Garantie für Bestand

Alle drei hieiben, gemäß dem Votum von Schulrätern und Elternschaft, integrierte differenzierte Gesamtschulen und erhalten die begehrte Bestandgarantie, indem sie als „Schule mit besonderem Angebot“ im baden-württembergischen Schulgesetz verankert werden. Und weil der Ganztagbetrieb aufrechterhalten werden soll, bleibt es auch bei dem bisherigen Zuschlag von 22 Lehrerrundplätzen, die jährlich rund 1,3 Millionen Mark kosten. Und es bleibt bei den am Gymnasialniveau ausgerichteten Sachkostenbeiträgen des

„Brigadisten“-Streit geht in neue Runde

Der Fall der drei Ulmer Nicaragua-„Brigadisten“, deren Status als Kriegsdienstverweigerer kürzlich bestätigt wurde, obwohl sie während ihres Aufenthalts in Mittelamerika zeitweilig Waffen getragen hatten, wird neu aufgerollt. Auf Anfrage der WELT kündigte der Leiter des Kreiswehrersatzamts Ulm, Ulrich Gauger, gestern an, daß seine Behörde gegen die Entscheidungen des örtlichen Prüfungsausschusses Widerspruch einlegen werde. Die vermeintliche Nichtfeststellung, die dem Trio in erster Verwaltungsinstanz zugestanden war, sei „vorhersehbar“ gewesen, meinte Gauger. Von einem Kriegsdienstverweigerer aber könne man erwarten, daß er solchen Situationen aus dem Weg geht.

DIE WELT (USPS 063-390) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US \$6.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07631. Second class postage is paid at Englewood Cliffs, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07631.



...An ...Mord ...beteiligt

...Spiel ...Anleitung ...Waldheim

...die ...Amerikanische ...Divisionen ...Goldener ...Löwe ...18 000 Mann und die deutsch-französische Heeresübung „Kecker Spatz“ (80 000 Mann) im September, sowie um die deutsch-dänische Divisionengemeinschaft „Brisk Fray“ (14 000 Mann) und eine Divisionengemeinschaft der Bundeswehr (13 500 Mann) im November.

ehl und FD
ollen keinen
reit mit C

Bokassa: An Schüler-Morden nicht beteiligt

pr. Paris
Zum dritten Mal macht sich ein Gericht der Zentralafrikanischen Republik daran, gegen den (selbsternannten) ehemaligen Kaiser Jean-Bédé Bokassa einen ordentlichen Prozeß zu führen.
Kurz nach seinem Sturz vor sieben Jahren war der des Mordes und des Kannibalismus angeklagte Herrscher mit napoleonischen Allüren in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Aus dem Asyl in Frankreich reiste Bokassa unter nicht genau bekannten Umständen am 22. Oktober zurück nach Bangui, der Hauptstadt des nur 630 000 Quadratkilometer großen Landes.

Prozess Nummer 2 wurde eröffnet und unter dem Gelächter der fünf Verteidiger Bokassas, darunter zwei Franzosen, vertagt. Der Ankläger mußte zugeben, daß die Beweismittel etwas durcheinandergeraten waren.
Die ersten Auftritte vor Gericht nutzte Bokassa dazu, nun seinerseits die neue Regierung in Bangui unter General Kolingba anzugreifen. Der „Kaiser“ ließ es auch nicht an Drohungen fehlen, den ehemaligen französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing, den er als Urheber seines Sturzes bezeichnet, in die Gerichtsverhandlung hineinzuziehen. Seitdem ist den Vorgängen in Bangui die Aufmerksamkeit der französischen Öffentlichkeit gewidmet.

Beim dritten Anlauf zu einem Prozeß gegen den 55jährigen Bokassa ist daher weitgehend Publizität ausgeschlossen: Radio und Fernsehen dürfen nicht berichten, nicht zuletzt um zu unterbinden, daß Bokassa im Lande selbst zusätzlichen Rückhalt unter seiner Anhänger gewinnt.
Wie die Agenturen ergänzend aus Bangui melden, bestritt er gestern vor Gericht, an der ihm zur Last gelegten Ermordung von hundert demonstrierenden Schülern im Jahre 1979 beteiligt gewesen zu sein. Zu den Umständen seiner Machtübernahme durch einen Putsch am Silvesterabend 1965 und seine 14jährige diktatorische Herrschaft sagte er: „Einige Leute, die rebelliert haben, wurden getötet.“ Er sei „kein Heiliger“.

Verwirrspiel um Einladung für Waldheim

ugs. Wien
Der österreichische Bundespräsident Kurt Waldheim ist durch das diplomatische und publizistische Ungeschick untergeordneter Wiener Stellen in eine peinliche Lage geraten. Auf die zuerst in der Wiener „Kronzeitung“ veröffentlichte Ankündigung, Waldheim sei vom japanischen Kaiser Hirohito zu einem Staatsbesuch eingeladen worden, folgten verwirrende und widersprüchliche Stellungnahmen. Es hieß, der Bundespräsident sei durch den japanischen Außenminister Kuramari in einem Gespräch mit dem österreichischen Botschafter in Tokio, Hennig, mündlich eingeladen worden. Der Botschafter habe in seinem Bericht die Worte Kuramaris vermerkt, wonach dieser „die notwendige Voraussetzung zur Formalisierung der Einladung“ veranlassen werde.
Überraschung löste bereits am Wochenende ein Dementi der japanischen Botschaft in Wien aus, wonach das Gespräch zwischen dem japanischen Außenminister und dem österreichischen Botschafter während eines Höflichkeitbesuches stattgefunden habe, womit offenbar die Japaner andeuten wollten, sie hätten eher Höflichkeitssoskeln ausgetauscht, als konkrete Besuchsvorschläge unterbreitet.
Inzwischen hat der Sprecher des Tokioter Außenministeriums wörtlich erklärt: „Eine Einladung unsererseits ist niemals ergangen. Wir haben erklärt, daß ein Japan-Besuch Waldheims willkommen wäre, wie wir das im Falle eines jeden anderen Landes tun, das mit uns diplomatische Beziehungen unterhält.“ Wenn der Bundespräsident nach Japan kommen will, wird er sehr willkommen sein. Wir haben ihn allerdings nicht eingeladen.“ Oh hier in der Umgebung Waldheims der Wunsch nach einem Durchbruch durch die internationale Isolierung der Vater des Gedankens war, in die Waldheim durch die Kampagne des Jüdischen Weltkongresses und amerikanischer Medien geraten ist - oder ob der Wiener Botschafter die Worte seines japanischen Gesprächspartners falsch interpretiert hat, bleibt einestweilen unklar. Sicher wäre eine konkrete Einladung Waldheims nach Japan - das sich aus der Anti-Waldheim-Kampagne herausgelassen hat, überdies eine der wichtigsten Wirtschaftsmächte der Welt und eine angesehene Demokratie ist - ein großer Erfolg gewesen. Doch die offensichtliche Verwechslung fernöstlicher Höflichkeitssoskeln mit der Lealität hat in diesem Falle einen für Waldheim wie für Österreich vermeintlichen Schaden angerichtet. Der österreichische Bundespräsident ist also einestweilen auf amtliche Auslandsreisen verzichten. Reisen zur Zeit kein aktuelles Thema für das Staatsoberhaupt, heißt es in der Wiener Hofburg.

Atomare U-Boot-Flotte Londons zu verwundbar

pr. Paris
„Fundamentale Zweifel an der Funktionsfähigkeit von Polaris im Krisenfall“ meldet eine gestern veröffentlichte Analyse der atomaren Abschreckungspolitik Großbritannien an.
Die Politik basiert auf der mit Atomraketen bestückten Flotte nuklear getriebener Polaris-U-Boote und einem Frühwarnsystem, das nach Ansicht des Verfassers „nicht garantiert werden kann“. „Aller Wahrscheinlichkeit nach“ könnte Großbritannien ohne vorherige Warnung unter ballistischen Raketenbeschuß geraten.
Wie aus der 134 Seiten umfassenden Studie des britischen Friedensforschers Shaun Gregory hervorgeht, würden, „womöglich 20, auf jeden Fall nicht mehr als 50“ Sowjetraketen vom Typ SS-20 oder SS-25 ausreichen, um die vier Polaris-U-Boote völlig von ihrer Kommando- und Kommunikationsstruktur in der Downing Street, im Notstandsbunker der Regierung bei Bath in Westengland und dem Flottenhauptquartier in London zu isolieren.
Damit wäre die Entscheidung zum Einsatz der Kernwaffen jeder politischen Autorität entzogen und läge allein in den Händen der einzelnen U-Boot-Kommandanten.

Kein Vergeltungsschlag
„Wenn die Polaris-U-Boote durch einen Kernwaffenangriff auf Großbritannien isoliert sind“, heißt es in dem Bericht, „lautet ihre oberste Direktive, nicht einen Vergeltungsschlag auszuführen, sondern vor einer Vergeltungsentscheidung alle Formen der Kommunikation abzuhören.“
Der Autor zitiert einen ungenannten Polaris-Kommandanten, „einzig auf Grund von Funkstille löst man nicht das Harnagedon aus“ und schlußfolgert daraus das völlige Ausbleiben eines Vergeltungsschlages. Das führt ihn zu der Forderung, die geltende Abschreckungsstrategie durch eine Politik des Erstschlages abzulösen.
Das britische Verteidigungsmini-

sterium lehnte es gestern ab, direkt zu der Studie Stellung zu nehmen. „Zu operativen Fragen äußern wir uns grundsätzlich nicht“, sagte ein Sprecher auf Anfrage. Er fügte jedoch hinzu: „Wir halten die vorhandenen Arrangements für zufriedenstellend.“
Auch das renommierte Internationale Institut für Strategische Studien betonte im SAD-Gespräch: „Vernünftigerweise muß man davon ausgehen, daß dieser Eventualfall einkalkuliert ist und entsprechende Vorkehrungen getroffen sind. Es gibt keinen wesentlichen Teil des Kommunikationsnetzes, der nicht dupliziert wäre. Sollte tatsächlich jegliche Verbindung zum Festland abgeschnitten sein, dann würden die Kriegsbefehle der U-Boot-Kommandanten in Kraft treten.“
Reaktion unterschiedlich
Oppositionspolitiker messen dem für die Fakultät Friedensstudien an der Universität Bradford erstellten Bericht erhebliche Bedeutung zu. Der prominente Labour-Abgeordnete Tam Dalyell: „Ich arbeite seit vier Jahren eng mit dem Institut zusammen und stelle mich voll hinter den Bericht. Die dort Forschenden gehören zur vorzüglichsten und fachkundigsten Verteidigungsgruppe Europas.“
John Cartwright, der Verteidigungspolitische Sprecher der Sozialdemokraten, bezeichnete den Bericht als „überaus besorgniserregend, weil er den Abschreckungseffekt des Polaris-Systems völlig unterhöht.“
„Wenn die Autoren dieses Berichts die Standorte unserer Kommandozentren und Kommunikationssysteme wissen, muß man annehmen, daß die Sowjets sie ebenfalls kennen“, ergänzte Cartwright.
Der Verfasser Gregory, der nach seinem Studienabschluß fünf Jahre in der Zivilluftfahrt tätig war, versichert allerdings, nur bekannte Daten zusammengetragen zu haben. Er schreibt an einer Doktorarbeit über US-Kommando-, Kontroll- und Kommunikationssysteme. (SAD)

Franzosen geben der Cohabitation sehr gute Noten

pr. Paris
Für die meisten Franzosen ist die 5. Republik trotz der Studentenunruhen Anfang Dezember ein stabiles Land, in dem die Verfassungsorgane gut funktionieren. Das ergibt eine Sofres-Umfrage, die die Wochenzeitschrift „Le Point“ jetzt veröffentlicht. Die Kardinalfrage nämlich, wie geht es weiter zwischen dem Sozialisten François Mitterrand und dem Gaullisten Jacques Chirac, sahen 68 Prozent der Franzosen als gar nicht so brenzlich an. 79 Prozent wünschten sogar, daß das Gespann bis 1988 - also bis zu den Präsidentschaftswahlen - im Geschürr bleibe.
Die Cohabitation werde halten, sagen nach der Umfrage 72 Prozent, die soeben durchgestandene Belastungsprobe, die 56 Prozent als positiv für die weitere Entwicklung Frankreichs halten, habe der von der Verfassung eigentlich nicht vorgesehenen Zusammenarbeit zweier unterschiedlicher politischer Lager das beste Zeugnis ausgestellt.
Premierminister Chirac dürfte mit dieser Wählermeinung ein gewaltiger Stein vom Herzen fallen: Die Medien hatten seinen Rückzug des Reformvorhabens im Erziehungsbereich nämlich als persönliche Niederlage gewertet. Darauf hatte sich auch das bürgerliche Lager eingestellt mit der Ankündigung, nun werde erst einmal eine „Pause“ eintreten, dem Reformeifer eine Bedenkzeit vorgeschaltet.
Als Gewinner der Auseinandersetzung mit der Jugend galt Staatspräsident Mitterrand. Seine Parteianhänger für die Protestbewegung und seine offene Kritik am Vorgehen der Bürokratie fand jedoch nicht nur Beifall: In der Beurteilung seiner Popularität muß er eine Einbuße von fünf Punkten hinnehmen - seine Beliebtheit ist jetzt bei 62 Prozent angelangt. Demgegenüber hat Chirac elf Punkte verloren; er darf sich aber immer noch auf 52 Prozent stützen.
Die Cohabitation in Frankreich hat sich als krisenfest erwiesen. Beide Kontrahenten haben mehrfach die Absicht bekundet, die nächsten zwei Jahre miteinander auszukommen - der Befehl der Bürger ist ihnen gewiß.

Spaniens Ärzte fordern neues Abtreibungsgesetz

Mehrere Todesfälle / Naturwissenschaftliche Erkenntnisse
ROLF GÖRTZ, Madrid
Die Polemik über die Abtreibung nimmt in Spanien, dessen Bevölkerung sich zu 90 Prozent zum Katholizismus bekennt, politische Dimensionen an. Um ihrer Forderung nach freier und vom Staat bezahlter Abtreibung mehr Gewicht zu geben, nahmen Teilnehmerinnen eines linksradikalen Feministenkongresses in Madrid am Wochenende eine öffentliche Abtreibung an einer 20jährigen vor. Noch bevor ein zweiter bereits vorbereiteter Abort „zelebriert“ werden konnte, drangen Polizisten in das Messegelände der Madrider Casa de Campo ein und verbanderten den Eingriff. Mehrere Feministinnen wurden festgenommen.
Der feministischen Protestaktion ging ein Todesfall voraus, der weite Kreise der spanischen Öffentlichkeit erregte: Eine junge Mutter von drei Kindern starb an den Folgen einer Abtreibung, die offenbar unter ähnlichen Bedingungen vorgenommen wurde, wie sie jetzt von der Regierung in einem abgeänderten Zusatzdekret zum Abtreibungsgesetz von 1985 als „ausreichend“ festgeschrieben wurde.
Die Operation mußte unterbrochen werden, weil bei der Extraktion des ungeborenen Kindes der Kopf des kleinen Körpers im Mutterleib blieb. Trotz eiliger Überführung in eine andere Klinik und schließlich in ein großes Krankenhaus gelang es nicht, das Leben der Mutter zu retten.
Wegen dieser Abtreibung und ähnlicher Fälle nahm der ständige Ausschuß des spanischen Ärzte-Berufsverbandes gegen das Regierungsgesetz Stellung, das die Abtreibung erleichtern soll. Nach der Stellungnahme sind die medizinischen Bedingungen für eine Abtreibung, wie sie das neue Dekret vorsieht, „nicht geeignet, die Gesundheit der Schwangeren zu garantieren.“ Der Ärzte-Ausschuß, dem fünf erfahrene Mediziner angehören, forderte einstimmig die Zurücknahme des Dekretes; setzte sich im übrigen jedoch für die kostenlose Abtreibung bei jenen Fällen ein, die das Gesetz vom Juni 1985 gewährt.
Dieses Gesetz erlaubt die Abtreibung bei folgenden Situationen:
- bei Gefahr für das Leben und die psychische und physische Gesundheit der Mutter,
- nach einer Vergewaltigung,
- bei Feststellung von schweren körperlichen und geistigen Mißbildungen des ungeborenen Kindes.
Auf jeden Fall muß bei der Entscheidung neben dem praktizierenden mindestens noch ein weiterer Arzt die Zustimmung geben. Nach den Ausführungsbestimmungen hat die Operation in einem öffentlichen oder privaten Krankenhaus unter anderem mit Laboratorien und Blutbanken stattzufinden.
Nach den von dem Ärzteverband abgeleiteten Bestimmungen des neuen, veränderten Dekrets wird zwischen hohem und niedrigem Risiko für die Mutter unterschieden. „Ohne hohes Risiko“ kann die Operation in Zukunft in „Zentren“ vorgenommen werden, die über einen Empfangsraum, Informationsraum, einem „adäquaten“ Raum für die Operation sowie über einen Raum für die Erholung nach dem Eingriff verfügen. Außerdem müssen Blutreserven vorhanden sein.
Mit dem Erleichterungsdekret, bei dem in Zukunft nur noch der praktizierende Arzt entscheidet, reagiert die sozialistische Regierung Spaniens offensichtlich auf die ablehnende Haltung der meisten, vor allem der gläubigen Ärzte des Landes gegenüber jeglicher Abtreibung. Obwohl ihre Haltung ihnen berufliche Nachteile bringt, bleiben sie bei ihrer Ansicht: „Unser Beruf ist die Erhaltung des Lebens. Abgesehen von Notfällen bedeutet die Tötung des ungeborenen, zur Selbstverteidigung nicht fähigen menschlichen Lebewesens immer ein Verbrechen.“
Nur ganz wenige Ärzte berufen sich bei der Ablehnung der Abtreibung auf moraltheologische Ideen, „weil diese seit jeher ohnehin auf biologischen Erkenntnissen beruhen“, wie ein junger Arzt es formulierte. Die mißglückte Abtreibung war der 10. tödliche Fall seit der Freigabe durch das Gesetz. (SAD)

Guerrilla bricht Waffenruhe auf den Philippinen

John Hongkong
Ungeachtet des Waffenstillstandes zwischen der philippinischen Regierung und der kommunistischen Guerrilla haben sich gestern Einheiten der Rebellenermee und der regulären Streitkräfte in der Provinz Aklan erstmals seit Inkrafttreten des Abkommens am 10. Dezember größere Feuergefechte geliefert.
Auch wenn es sich nach Auffassung eines Militärsprechers um eine klare Verletzung des Waffenstillstandes handelt, muß sie nicht unbedingt zu einer allgemeinen Wiederaufnahme von Kriegshandlungen führen. Mit Vorfällen dieser Art werden beide Seiten auch in Zukunft leben müssen, sind in dem Abkommen doch zu viele „Grauzonen“ enthalten.
So bestehen die Streitkräfte nach wie vor auf ihrem Recht, Patrouillen auszusenden, auch in jene Gebiete, in denen die Guerrillakämpfer starke Stützpunkte haben. Wer Waffen trägt, muß außerdem damit rechnen, von ihnen entwaffnet und festgenommen zu werden.
Die Rebellen sind mittlerweile in 63 der 74 Provinzen präsent; sie kontrollieren etwa 20 Prozent des Landes und erheben dort auch Steuern. Ein feststehender Waffenstillstand des Waffenstillstandes waren 70 Rebellen demonstrativ in der Stadt Samal mit Waffen erschienen. Sie weigerten sich jedoch, ihre Waffen niederzulegen.
Antonio Zumel, einer der Verhandlungsführer der Rebellen, machte deutlich, daß jeder Versuch der Militärs, die Guerrilla zu entwaffnen, unerwünscht Schießereien provozieren und damit das gesamte Abkommen gefährden würde.
Der neue Verteidigungsminister Rafael Nieto empfing ihnen, während der Dauer des Waffenstillstandes im Untergrund zu bleiben. In der Öffentlichkeit - so Nieto - würden bewaffnete Gruppen nicht geduldet. Doch es ist nicht nur die kommunistische Guerrilla, die offen ihre Waffen spaziert trägt. Mehr als 200 bewaffnete Bänder und Privatarmeen machen den Streitkräften „Konkurrenz“. Und sie haben ebensowenig wie die Rebellen Ausweise bei sich.

Wie Psalmen auf rumänisches Toilettenpapier kamen

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien
Ein führender Geistlicher der ungarisch-reformierten Kirche hat die rumänischen Kommunisten beschuldigt, die ungarischen Protestanten in Siebenbürgen zu unterdrücken und von der Außenwelt - besonders von den reformierten Kirchen des Westens - zu isolieren. Als besonders eklatanten Beweis für die sowohl religiöse wie nationale Diskriminierung der 800 000 ungarischen Reformierten in Siebenbürgen (insgesamt leben etwa zwei Millionen Ungarn in Rumänien) nannte Pfarrer Alexander Havadtöy, der zur Zeit in den USA lebt, die Tatsache, daß das KP-Regime 20 000 ungarische Bibeln nicht an die Gläubigen ausgeliefert, sondern in der Papierfabrik von Braila zu Toilettenpapier verarbeitet habe.
Die 20 000 Bibeln seien eine Spende des reformierten Weltbundes für die ungarischen Reformierten in Siebenbürgen gewesen, erklärte der Pfarrer vor der Presse in Wien. Er legte dann Teile von Toilettenpapierrollen aus Rumänien vor, in denen ungarische biblische Texte - etwa Worte wie „Gott“, „Jeremias“, „Psalmen“ und „Esau“ klar lesbar waren. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Papiermühle von Braila die Bibeln - die im Westen auf hochwertigem Papier gedruckt worden waren - nur nachlässig verarbeitet habe.
Der Druck und die Verbreitung von Bibeln, so erklärte Havadtöy, sei besonders den ungarischen Protestanten in Rumänien streng untersagt. Die ungarische reformierte Kirche Siebenbürgens, die auf eine lange Geschichte religiöser Freiheit und Toleranz zurückblicken könne, habe unter kommunistischer Herrschaft in den vergangenen 40 Jahren nur vier religiöse Bücher publizieren dürfen.
Die einzige Zeitschrift, die sie herausgeben dürfe, sei in ihrer Auflage auf tausend Exemplare beschränkt. Der Import von Bibeln sei prinzipiell verboten. Der Zoll beschlagnahme ungarische Bibeln grundsätzlich.
Die zu Toilettenpapier verarbeiteten Bibeln seien von der rumänischen Regierung „großzügig“ zur Einfuhr freigegeben worden, weil das Regime Ceausescu in den siebziger Jahren von den USA die Meistbegünstigungsklausel erhalten wollte und Washington die Gewährung dieser Klausel von gewissen humanitären Voraussetzungen abhängig machte. Rumänische Politiker und Diplomaten hätten in Gesprächen mit amerikanischen Senatoren immer wieder auf die Einfuhrerleichterung für die ungarischen Bibeln hingewiesen und sie als Zeichen der Großzügigkeit des Regimes gegenüber der ungarischen Minderheit angeführt.
Havadtöy berichtete, von den 20 000 aus dem Westen übersandten Bibeln seien nur 180 Exemplare in die Hände der reformierten Christen gelangt. Er beschuldigte in diesem Zusammenhang die vom kommunistischen Regime Rumäniens eingesetzte Führung der ungarisch-reformierten Kirche - die Bischöfe von Klausenburg (Kolozsvár/Cluj) und Großwarden (Nagyvárad/Oradea), Gyula Nagy und Laszlo Papp, bei dieser Aktion mitgewirkt zu haben. Denn die Bibeln seien den Bischöfen von Vertretern des reformierten Weltbundes überreicht worden, seien aber bei den Gläubigen - bis auf die erwähnten wenigen Exemplare - niemals aufgetaucht. Statt dessen seien zahlreiche rumänische Bürger plötzlich in den Besitz von Toilettenpapierrollen gekommen, die eindeutig Fragmente ungarischer Bibeltexte enthielten.

Machtkampf spitzt sich zu Khomeini designierter Nachfolger gerät in Bedrängnis

Jim Bonn
Der interne Machtkampf im Iran zieht immer weitere Kreise. Nachdem in den letzten Wochen mehrere Anhänger und Verwandte des designierten Nachfolgers von Khomeini verhaftet worden waren, kursiert in Teheran jetzt eine Liste mit sieben Namen, auf der weitere Anhänger Montaseris als Feinde der Revolution bezeichnet und für vogelfrei bezeichnet werden. Im iranischen Fernsehen eröffnete der nach seiner Verhaftung wieder freigelassene Mehdi Haschemi, daß er bereits vor 25 Jahren sein Mullah-Gewand an den Nagel gehängt und mit dem ehemaligen Geheimdienst des Schah, Savak, zusammengearbeitet hätte. Er sei an einem Mord beteiligt gewesen und habe Unruhe unter den Pasdaran (Revolutionwächter) gestiftet. Vom Büro Montaseris in Ghom aus hätte er die Revolution gegen den Schah organisiert und geschürt.
Montaseri dementierte diese Aussagen und verlangte in einem Brief an Khomeini rückhaltlose Aufklärung der Machenschaften Haschemis. Haschemi ist ein Bruder seines Schwiegervaters. Informationsminister Reischari hat erklärt, daß seit Ende Oktober rund 40 Personen aus dem Kreis um Haschemi festgenommen worden seien. Unter ihnen befänden sich auch zwei Parlamentsabgeordnete. Hinter den Aktionen gegen Montaseri vermuten politische Beobachter vor allem Parlamentspräsident Rafsandschani und den Sohn des Revolutionsführers, Ahmad Khomeini.
Inzwischen mehren sich im Land und im Ausland die Protestaktionen gegen das Regime. In München versammelten sich jüngst rund 2000 Anhänger des ehemaligen Premierministers Bachtiar, um gegen den Terror des Revolutionsregimes zu demonstrieren.

Jedes Jahr besser. Bundesschatzbriefe.

Sie können zwischen den Bundesschatzbrief-Typen A und B wählen. Typ A läuft 6 Jahre, die Zinsen werden jährlich ausgezahlt. Typ B läuft 7 Jahre, Zins und Zinsseszinsen werden angesammelt. So wachsen 1.000,- DM in 7 Jahren auf 1.516,- DM.

Typ A hat 5,70% Rendite, Typ B 6,13%.

Beide lassen sich nach dem 31.10.1987 jederzeit zu Bargeld machen. Zum vollen Wert plus Zinsen, bis zu 10.000,- DM monatlich. Bundesschatzbriefe sind bei allen Bankern, Sparkassen und Landeszentralbanken gebührenfrei erhältlich.

Konditionen: Stand 15.12.1986, Ausgaben 1986/87 und 10.

1. Jahr: 3,50%
2. Jahr: 5,00%
3. Jahr: 5,50%
4. Jahr: 6,00%
5. Jahr: 7,00%
6. Jahr: 8,00%
7. Jahr: 8,00%

Näheres über die Bundesschatzbriefe erhalten Sie vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 100 461, 8000 Frankfurt 1, Tel. 0 89/55 07 07. Aktuelle Konditionen Tag und Nacht unter Tel. 0 89/5 97 01 41.

BUNDES-SCHATZ-BRIEFE

Über die Schwierigkeit, Umweltsünder zu bestrafen

Von PROFESSOR EDWIN KUBE

Alarmierende Meldungen über "Störfälle" mit nachhaltiger Belastung von Wasser, Boden und Luft rufen Politik und Praxis auf den Plan, schnelle Abhilfe zu schaffen.

Bekanntlich wurde in vergangenen Jahrhunderten der Reiterdiebstahl in Amerika mit der Höchststrafe bedroht; nicht, weil er eine besonders verwerfliche Eigentumsentziehung darstellte, sondern weil er den Entzug der Lebensgrundlage in einer unwirtlichen Umgebung bedeutete.

Bequemlichkeit und Gewinnstreben

Wegen der oft "bloßen" Kumulations- und Langzeiteffekte von Umweltverstößen scheint indes prinzipiell der Blick auf die Sozialschädlichkeit der Umweltkriminalität und die erforderliche repressive staatliche Reaktion zum Teil verstreut zu sein.

Ein erheblicher Anteil der Umweltverstöße wird aus Bequemlichkeit und Nachlässigkeit begangen. Im alltäglichen Gebrauch gründet sich Rentabilität letztlich auf das ökonomische Prinzip, bei dem Aufwand und Nutzen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Ein effektives Strafrecht muß des-

halb die subjektiv eingeschätzten Kosten als maximal, den erwarteten Nutzen als minimal erscheinen lassen. Bis zu welchem Punkt der nach der Saldierung erhoffte Gewinn noch rentabel erscheint, hängt von vielfältigen Faktoren ab - sie reichen von der Deliktserfahrung des potentiellen Täters bis zum Umweltbewusstsein und zur Wirtschaftsmoral.

Im Gegensatz zur klassischen Kriminalität ist die Kostenseite bei Umweltdelikten offensichtlich wenig abschreckend, die Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden relativ gering.

Selbst wenn die Tat entdeckt wird, stellt sich gerade bei schweren Umweltverbrechen - je nach betroffenem Umweltmedium - die Aufklärungswahrscheinlichkeit als gering dar.

Ein erheblicher Anteil der Umweltverstöße wird aus Bequemlichkeit und Nachlässigkeit begangen. Im alltäglichen Gebrauch gründet sich Rentabilität letztlich auf das ökonomische Prinzip, bei dem Aufwand und Nutzen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Prozent. Trotz steigender Anklagen und Verurteilungsquoten sind die sozialen Kosten für den Täter noch immer "erträglich". Denn wird er überhaupt verurteilt, so waren die Straftaten in der Vergangenheit alles andere als hart.

Die Dimension der Kosten relativiert sich in ihrer Effizienz nicht nur wegen des hohen Dunkelfeldes und der schwierigen Beweisführung. In der Praxis finden sich oft auch mehr oder weniger ausdrücklich eingeräumte "Überwachungsräume" werden erst dann überschritten - und damit strafrechtlich relevant - wenn das Mittel mehrere, z. B. der letzten vier Kontrollmessungen, ein entsprechendes Resultat erbringt.

Wesentlich erscheint daher die Aktivierung der zweiten Komponente des Rentabilitätsansatzes, nämlich des Nutzens. Dabei stellen Schadensebene und Gewinnermittlung die beiden wichtigsten Ansätze dar.

Nicht zu unterschätzen ist die präventive Wirkung einer opferfreundlicheren privatrechtlichen Schadensregulierung. Dabei geht es weniger um die aktuell wieder ins Gespräch gebrachte Einführung einer allgemeinen (verschuldensunabhängigen) Gefährdungshaftung für Umweltschäden.

Ist die Straftat aufgeklärt, stellt sich die Frage nach der Sanktionswahrscheinlichkeit. Neuere Untersuchungen zeigen, daß einem vermehrten Input an Umweltverbrechen bei den Staatsanwaltschaften eine steigende Anzahl von Einstellungen mangels Tatnachweis oder Täterermittlung gegenübersteht. Die vom Umweltbundesamt in Auftrag gegebene Studie von Rühler ergab für 1981 bei Umweltverbrechen eine Anklagequote von etwas mehr als 20 Prozent.

ge unklarer Anteilsverursachung hat die amerikanische Rechtsprechung Konzepte zugunsten Geschädigter entwickelt. Beispielsweise haben mehrere voneinander unabhängig handelnde Täter für einen einheitlichen unteilbaren Schaden insgesamt einzustehen, sofern sie den von ihnen verursachten Anteil nicht darzulegen vermögen.



Edwin Kube ist Leiter des Kriminologischen Instituts des Bundeskriminalamts in Wiesbaden und Honorarprofessor für Kriminologie und Kriminalistik an der Universität Gießen

Handeln verbirgt. Dabei kann mit der Straftat oder auch Ordnungswidrigkeit ein erheblicher Vermögensvorteil verbunden sein. Dies gilt etwa, wenn Schadstoffe unzulässig in Gewässer eingeleitet werden, anstatt sie aufwendig zu entsorgen, oder wenn im Sandwich-Verfahren hochgiftiger Industrienüll durch Vermischung mit anderen Abfällen gegen geringes Entgelt auf einer Hausmülldeponie abgelagert wird.

Der Versuch der Praxis, Vermögensvorteile aus umweltkriminalen Handeln über die Geldstrafe oder über Auflagen - etwa im Rahmen der Strafaussetzung zur Bewährung - zu

nichte zu machen, ist schon aus Rechtsgründen weitgehend untauglich. Zumindest wird solchen Tendenzen seitens der Strafverteidiger Einhalt geboten werden.

Abhilfe bietet nur die Aktivierung der Abschöpfungsinstrumente, die im Strafbuch wie im Ordnungswidrigkeitenrecht gegeben sind. Zumindest im Strafrecht stellt dieses Instrumentarium bisher weitgehend "totes Recht" dar.

Zwar ist nicht zu verkennen, daß erst rechtspolitische Maßnahmen die Handhabbarkeit der Vorschriften über die Gewinnabschöpfung in der Praxis erleichtern werden. Dies gilt beispielsweise für den Fall, daß die Anordnung des Verfalls eines Vermögensvorteils dann ausscheidet, wenn dadurch Ansprüche des Verletzten aus der Tat verkürzt würden.

Motivierte Spezialisten als Störfall-Fahnder

Der Verfall von Vermögensvorteilen bedarf weiterer organisatorischer Maßnahmen, etwa der Pflicht zur Vorlage der einschlägigen Akten an Ermittlungsbeamte, die ausschließlich für die Gewinnabschöpfung eingesetzt sind.

Da umweltökologisches Verhalten, soweit es individuell nicht zurechenbar ist, nicht selten eine beträchtliche Schädigungswirkung für die Allgemeinheit aufweist, werden derzeit Überlegungen zur Reform - insbesondere zur Sicherstellung - des Ausgleiches von Umweltschäden angestellt. Hintergrund dieser Überlegungen ist, daß Forderungen im Zusammenhang mit Umweltschäden für einzelne Betroffene aus vielerlei Gründen, vor allem aber wegen der derzeitigen Beweisregelungen, nur schwer durchzusetzen sind.

Bergewöhnlichen Schäden für die Allgemeinheiten führen, wobei die Schadensanteile nicht den einzelnen Verursachern zugerechnet werden können. Ein typisches Beispiel dafür ist das seit Jahren festzustellende Waldsterben.

Es wird oft darauf hingewiesen, daß Umweltschäden derzeit weithin nicht von Verursachern, sondern von den Opfern und damit der Allgemeinheit getragen würden. Im Hinblick auf die vielfältigen Umweltbelastungen und um Entschädigungen von Umweltopfern sicherzustellen, wird dabei auch die Einrichtung eines Entschädigungsfonds gefordert.

Fonds-Lösungen sind auch deshalb von besonderem Interesse, weil im Wege der Gewinnabschöpfung dem Staat zufließende Vermögenswerte durch zweckgebundene Einweisung eine sinnvolle und zielgerichtete Verwendung finden könnten.

Bei einer mittelfristigen Zunahme der Umweltdelinquenz, die ebenso vorhergesagt wird wie eine Zunahme der organisierten Täterschaft, stellt sich akut die Frage nach der wirksamen Bekämpfung dieses Deliktfeldes. Mal angenommen, die Umweltschutzgesetzgebung ginge so weiter und unsere Enkel müßten sich - um es überspitzt zu sagen - auf dem Weg zur Arbeit oder beim Einkauf durch giftige Schwaden kämpfen.

"Pax Christi" bleibt beim Nein zur Abschreckung

KNA, Frankfurt

Das Präsidium der deutschen Sektion der katholischen Friedensbewegung "Pax Christi" hat die Antikriegs-Erklärung der jüngsten "Pax Christi"-Delegiertenversammlung verteidigt.

Mit ihrer Entschließung habe die Delegiertenversammlung einen "notwendigen Schritt" vollzogen, um das Nein von "Pax Christi" zum Abschreckungssystem deutlicher als bisher "praktisch werden zu lassen".

Zu der in der Entschließung der Delegiertenversammlung getroffenen Feststellung, die Kriegsdienstverweigerung sei "ein für alle Christen geltendes sittliches Gebot", betonte das "Pax Christi"-Präsidium, nur das persönliche Gewissen könne hier die letztentscheidende Instanz sein.

Mediengesetz ist "verlegerfeindlich"

dpa, Bonn

Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) hat die SPD-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen davor gewarnt, den Entwurf für ein Landesrundfunkgesetz in dieser Woche ohne Änderungen zu verabschieden.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28/30 41, Telex 8 85 714

Architektonische Aussage?

"...Stützen symbolisieren die Vielfalt der Kultur"; WELT vom 9. Dezember

Sehr geehrter Herr Dr. Geratzsch, weil die Bundeskunsthalle als Bauaufgabe eine Signalwirkung für die Architektur hat, habe ich angeregt, die Entwürfe kritisch zu würdigen.

Diese Anregung habe ich eine Woche, nachdem alles entschieden



Meinhard von Gerkan

war, ausgesprochen - Welch büßliche Beziehung hätten diese aus der Tatsache herleiten können, wenn ich die Diskussion vor der Entscheidung heraufgefordert hätte.

Pochen auf den Schein

"Staatsanwälte geht es nur noch um Aktiven"; WELT vom 5. Dezember

Im Bonner Parteiparolenprozess gegen die früheren Bundesminister Graf Lambdorff und Friderichs sowie gegen den früheren Flick-Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch versuchen die Staatsanwälte nach dem Zusammenbruch ihrer Anklage wegen Bestechung beziehungsweise Bestechlichkeit auf den Schein zu pochen.

Nachdem das neue Parteienfinanzierungsgesetz vom 22. 12. 1983 schon drei Jahre in Kraft ist, können Spenden an die politischen Parteien grundsätzlich nicht mehr mit dem Nimbus einer dubiosen Handlung belastet bleiben, auch wenn die Anklage sich auf frühere Jahre stützt, in denen das Gesetz noch nicht gilt.

Ich meine, daß die Bemühungen von fast 40 engagierten Architekturbüros um eine angemessene Gestalt für eine so richtungweisende kulturelle Bauaufgabe es verdient, von Architekturkritikern gewürdigt zu werden mit klaren Aussagen.

Sie haben begrüßenswerterweise fast eine ganze Seite der Berichterstattung gewidmet. Eine klare Meinung Ihres Blattes vermisse ich jedoch. Ihre Schlussbemerkung, daß "der Wiener auch noch den preiswertesten Entwurf anbietet" und damit "der Jury kaum noch eine andere Wahl ließ", wird weder dem Entwurf noch seiner Signalwirkung für die Architekturszene gerecht.

Sie weicht einer inhaltlichen Stellungnahme aus und reduziert das Problem nebst Jurypartei auf eine quantitative Kausalität.

Prof. Meinhard v. Gerkan, Hamburg

Also alles "wie gehabt": Funktionalismus der glatten Flächen und „Diktatur des Rechtecks“. Oh wohl elf Stützen genügen, um die Vielfalt der Kultur zu symbolisieren? Der Architekt hätte sich einmal die Neue Staatsgalerie in Stuttgart ansehen sollen.

Prof. Dr. Klaus Speckmann, Bonn 1

Wahlkampf allzu durchsichtig und wegen des dadurch vorliegenden Mißbrauchs der Justiz für das Ansehen der Rechtsstaatlichkeit nachteilig.

Mit freundlichen Grüßen Hans Frölich, Hamburg 83

Erschütternd

"1923 Namen von politischer Einstellung"; WELT vom 9. Dezember

Mit großem Befremden lese ich, daß der SPD-Abgeordnete Jürgen Schmuide hat wissen wollen, mit welchem Wissensstand der Bundeskanzler in einer Rede von Tausenden politischer Häftlinge in der "DDR" habe sprechen können.

Während Willy Brandt bei seinem Besuch in Buchenwald einen Kranz für die Opfer des Faschismus niederlegte, hat er seine eigenen Genossen, die ab 1946 bis 1950 dort zubringen durften (Teile der SPD-Parteivorsitzenden von Thüringen, Sachsen-Anhalt usw.), vergessen.

Anscheinend herrscht heute nicht nur bei den Prominenten der SPD, sondern auch bei den Versorgungsbekleidern und sogar bei den Sozialgerichten die irige Ansicht, daß wir uns in einem Erholungsheim zur Deutsch-Sowjetischen Freundschaft befinden haben und als wohlgenährte und kerngesunde Menschen entslassen wurden.

Mit freundlichen Grüßen Heinz Richter, Ehemaliger Vertrauensmann des SPD-Ostbüros, Neu-Isenburg

Wort des Tages

„Der Geschickere gibt nach! Eine traurige Wahrheit. Sie begründet die Weltherrschaft der Dummeheit.“

Marie von Eberz-Eschenbach, österreichische Autorin (1830-1916)

Beschämend

"Westmächte bremsten Dieppens Pläne für Rede im Honecker"; WELT vom 14. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren, kaum glaublich, aber wahr: Wieder sind die Westmächte deutscher als die Deutschen!

So sprach sich jetzt auch der französische Außenminister gegen die Absicht Eberhard Dieppens aus, der Einladung Erich Honeckers zu folgen. Dies ist eine beschämende Tatsache. Konnte Herr Dieppen als Regierungsbürgermeister gerade der Stadt, in welcher das Unrecht des "DDR"-Regimes am häuslichsten erfahren wird, nicht selbst wissen, wie instinktiv und unklar es ist, den Verantwortlichen für eben dieses Unrecht seine Reverenz zu erweisen?

Mit freundlichen Grüßen Ilse Christine Gerlich, Bochum

Nicht einig

"Dem Boden das Leben versäßen"; WELT vom 8. November

In der Zielsetzung, die Stickstoffdüngung zu optimieren, um so bei Zuckerrüben und anderen Kulturpflanzen die Pflanzenquantität zu optimieren und Nitrauswaschungen ins Grundwasser zu unterbinden, sind sich Landwirte, Berater und Agrarwissenschaftler einig, in der optimistischen Beurteilung der EUF-Methode als Methode für die Ermittlung des Stickstoffdüngerbedarfs dagegen nicht. Alle dazu vorliegenden Untersuchungsergebnisse haben gezeigt, daß bei der Bestimmung der Phosphat-, Kali- und Kalkgehalte im Boden die EUF-Methode nicht mehr leistet als die herkömmlichen Methoden.

Um diese Frage zu klären, hat der VDLUFA zusammen mit der Südzucker beim Bundesministerium für Forschung und Technologie Mittel für ein Forschungsprojekt beantragt. Solange keine weiteren Ergebnisse vorliegen, sollte davon abgesehen werden, für den Einsatz einer nicht verlässlich geprüften Untersuchungsmethode zu werben, um weder die Düngerberatung noch die erstrebenswerte Optimierung der Düngung zu erschweren.

Dr. Michael von Abercron, Verband Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten, Darmstadt

Personen

BUNDESPRÄSIDENT

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat Bonn Journalisten ein beehrtes Weihnachtspräsenzt ins Haus geschickt: ein Buch mit dem Titel "Eine Rede und ihre Wirkung", 191 Seiten, Verlag Rainer Röhl, Berlin. Zusammengefaßt sind in diesem Buch Meinungen und Stellungnahmen von Repräsentanten des In- und Auslands zu der Ansprache, die von Weizsäcker zum 40. Jahrestag der Kapitulation des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg im Plenarsaal des Deutschen Bundestages hielt. Die beiden Herausgeber sind Ulrich Gill, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg, und Professor Winfried Steffani, ebenfalls Universität Hamburg. Zur Rede und ihren Gedanken geäußert haben sich unter anderem Werner Nachmann, Vorsitzender des Direktoriums des Zentralrates der Juden in Deutsch-



Richard von Weizsäcker

land, der israelische Botschafter in Bonn Yitzhak Ben-Ari, der russische Schriftsteller Lew Kopelew, der frühere amerikanische Botschafter in Bonn Arthur F. Burns, der französische Publizist Alfred Grosser und der Würzburger Völkerrechtler Professor Dieter Blumenwitz.

AUSWÄRTIGES AMT

Außenminister Hans-Dietrich Genscher hat sich Dr. Josef Holik, den bisherigen Leiter der Delegation der Bundesrepublik Deutschland in Wien als neuen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen der Abrüstung und Rüstungskontrolle ins Auswärtige Amt geholt. Das große Ressort, das mit dem Außenminister besonders eng und vertrauensvoll

BERUFUNG

Ulf Thomson, bisher für das NDR-Sinfonieorchester verantwortlich, ist zum neuen Intendanten des Radio-Symphonische Orchesters Berlin (RSO) berufen worden. Thomson (63), von 1977 bis 1981 Leiter der Hauptabteilung Musik beim Sächsischen Rundfunk, tritt die Nachfolge von Peter Buzek an, der zum 1. September 1987 gemeinsam mit dem Dirigenten Gerd Albinow die Leitung der Hamburgischen Staatsoper übernimmt.

EHRUNGEN

Der Marburger Archäologe und Mitarbeiter im Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität, Dr. Peter Paul Hilbert, ist vom brasilianischen Nationalrat für wissenschaftliche und technische Entwicklungen mit der Gedenkmédaille des Goeldi-Museums für seine wissenschaftlichen Verdienste um die Archäologie der Indianer ausgezeichnet worden. Dr. Hilbert, der zwölf Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums im Amazonasgebiet gelebt und dort unter anderem von der Unesco finanzierte Ausgrabungen vorgenommen hat; gilt als der Wissenschaftler, der die Kenntnisse der Archäologie des mittleren und oberen Amazonas entscheidend geprägt hat. Die Gedenkmédaille zeigt neben den Porträts der Institutsgründer Ferreira Penna

WHAHL

Emil A. Goeldi (ein Schweizer Zoologe) den Satz in der Sprache der Tuppi-Guarani-Indianer: "Er studierte viele Jahre unser Land und seine Menschen."

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat dem Vorsitzenden der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, Dr. Egon Klepsch (MDEP), das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurden den EVP-Abgeordneten Siegfried Alber, Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Kurt Wawrakik, Quästor des Europäischen Parlaments, und Horst Langes, Vorsitzender der Arbeitskreises Haushalt/Landwirtschaft der EVP-Fraktion verliehen.



Egon Klepsch

GESTORBEN

Der Bischof der kubanischen Diözese Matanzas, José Maximino Domínguez, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Domínguez war von Pappi Johannes 1971, 1990 zum Bischof ernannt worden.

An heißen Tips verbrennt man sich leicht die Finger.

Anlagen, die Steuer-Wunder bewirken, gibt es nicht.

Auf allzu heiße Tips folgt oft die kalte Dusche. Was aber nicht heißt, daß es kein weites Feld steuerbegünstigter Anlagen gäbe, das auch eine wirtschaftliche Ernte verspricht. Man muß nur wissen, wo. Und hier können Sie auf unsere Findigkeit vertrauen, denn wir setzen unser Wissen, unsere Kreativität und unsere Verbindungen ein, um das für Sie geeignete Angebot zu entdecken.

Damit Einfälle keine Reinfälle werden.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Die HYPO. Eine Bank - ein Wort.

Heinz Schropp
HYPO-BANK



1. "Darüber, ob sich die Gewerkschaften im Wahlkampf für eine bestimmte Partei einsetzen sollen oder nicht, unterhalten sich hier zwei. Welchem/welcher davon würden Sie eher zustimmen?"

Table with 3 columns: Bevölkerung (insgesamt, Nicht-Gewerkschaftsmitglieder, Berufstätige), and 3 rows of survey results.

3. "Eine Frage zu Ernst Breit, dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Haben Sie von Ernst Breit eher eine gute oder keine gute Meinung?"

Table with 3 columns: Bevölkerung (insgesamt, Nicht-Gewerkschaftsmitglieder, Berufstätige), and 4 rows of survey results.

4. "In letzter Zeit ist ja manchmal gefordert worden, daß Ernst Breit wegen der Vorfälle um die Neue Heimat zurücktreten soll. Was ist Ihre Meinung, sollte Breit zurücktreten oder sollte er nicht zurücktreten?"

Table with 3 columns: Bevölkerung (insgesamt, Nicht-Gewerkschaftsmitglieder, Berufstätige), and 3 rows of survey results.

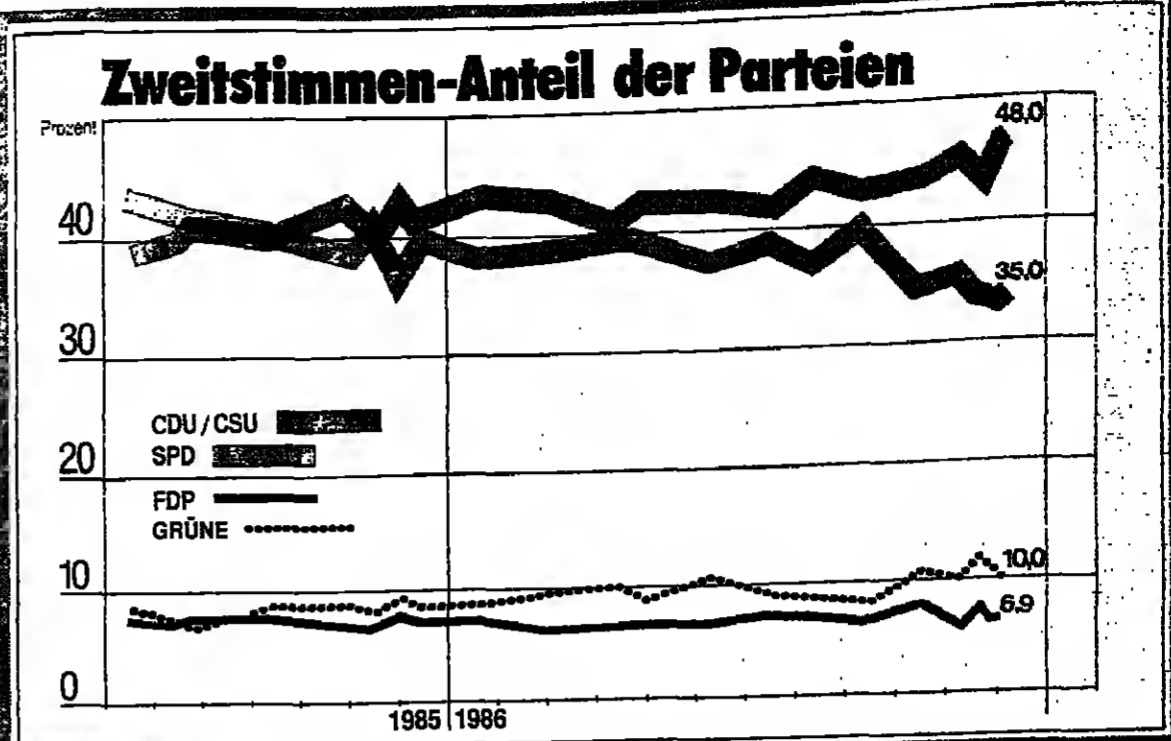
5. "Hier ist einiges aufgeschrieben, was man manchmal im Wahlkampf hört. Verteilen Sie die Karten doch bitte einmal auf dieses Blatt hier, je nachdem, ob das Problem ist, um die sich mehr die CDU/CSU kümmert oder mehr die SPD, oder Probleme, um die sich beide gleich kümmern. Auf die letzte Spalte kommen Themen, um die sich keiner kümmert."

Large table with 5 columns: CDU/CSU %, SPD %, beide gleich %, keiner %, and a final column for percentage. Lists various political and social issues.

9. "Vor kurzem wurde berichtet, daß der amerikanische Präsident Reagan geheime Waffenlieferungen in den Iran veranlaßt hat. Heben Sie davon gehört?"

Table with 5 columns: Bevölkerung (insgesamt, CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen), and 3 rows of survey results.

Vierzig Tage Wahlkampf liegen noch vor uns. Die empirische Wahlforschung zeigt, daß die Wähler, die sich für Information und sachliche Klärung interessieren...



Schwere Zweifel an DGB-Chef Breit

Von PROF. ELISABETH NOELLE-NEUMANN. Wie sieht das die Bevölkerung? Beginnt für sie der eigentliche Wahlkampf erst dann, wenn die Feiertage vorbei sind...

entierung der Gewerkschaftsmitglieder, die sich nur zu 28 Prozent als SPD-Stammwähler erklären, aber zu 22 Prozent als CDU/CSU-Stammwähler...



Wahlbarometer. Die Erwartungen, daß das Lager aus CDU/CSU und FDP siegt, sind weiter so hoch wie noch nie für irgendeine Partei oder Koalition vor einer Bundestagswahl...

Die Sozialforscher lesen solche Sätze mit nostalgischen Empfindungen. In der klassischen Demokratietheorie stellte man sich vor, daß die Bürger, jeder für sich und im Ergebnis dann alle miteinander, im Wahlkampf die wichtigsten Themen bestimmen...

Schon 1940, bei der ersten amerikanischen Präsidentschaftswahl, die von der Wahlforschung, wie wir sie heute kennen, untersucht wurde, wurde diese Idealvorstellung erschüttert...

Nach den Enthüllungen von 1940, was sich wirklich in einem Wahlkampf zutrug, kamen von der empirischen Wahlforschung noch vor uns. Die empirische Wahlforschung zeigt, daß die Wähler, die sich für Information und sachliche Klärung interessieren...

6. "Die Sowjetunion hat ja in letzter Zeit verschiedene Besuche führender Sowjetpolitiker in der Bundesrepublik abgeordnet und auch deutsche Politiker, die nach Moskau wollten, wieder ausgesandt. Haben Sie davon gehört oder nicht gehört?"

Table with 5 columns: Bevölkerung (insgesamt, CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen), and 3 rows of survey results.

7. "Haben Sie den Eindruck, daß die Sowjetunion sich damit in den bundesdeutschen Wahlkampf einmischt, oder hat das andere Gründe?"

Table with 5 columns: Bevölkerung (insgesamt, CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen), and 3 rows of survey results.

8. "Darüber, wie sich Bundeskanzler Kohl gegenüber der Sowjetunion verhält, unterhalten sich hier zwei. Wem würden Sie eher zustimmen?"

Table with 5 columns: Bevölkerung (insgesamt, CDU/CSU, SPD, FDP, Grünen), and 3 rows of survey results.

2. Partei-Orientierung der berufstätigen Gewerkschaftsmitglieder. Es sind: CDU/CSU-Stammwähler 22%, CDU/CSU-Wechselwähler 14%, SPD-Stammwähler 26%, SPD-Wechselwähler 22%, FDP-Stammwähler 1%, FDP-Wechselwähler 2%, Stammwähler der Grünen 5%, Wechselwähler der Grünen 8%.

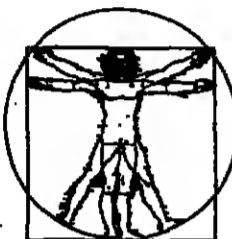
NOTIZEN

Betrieb aufgenommen

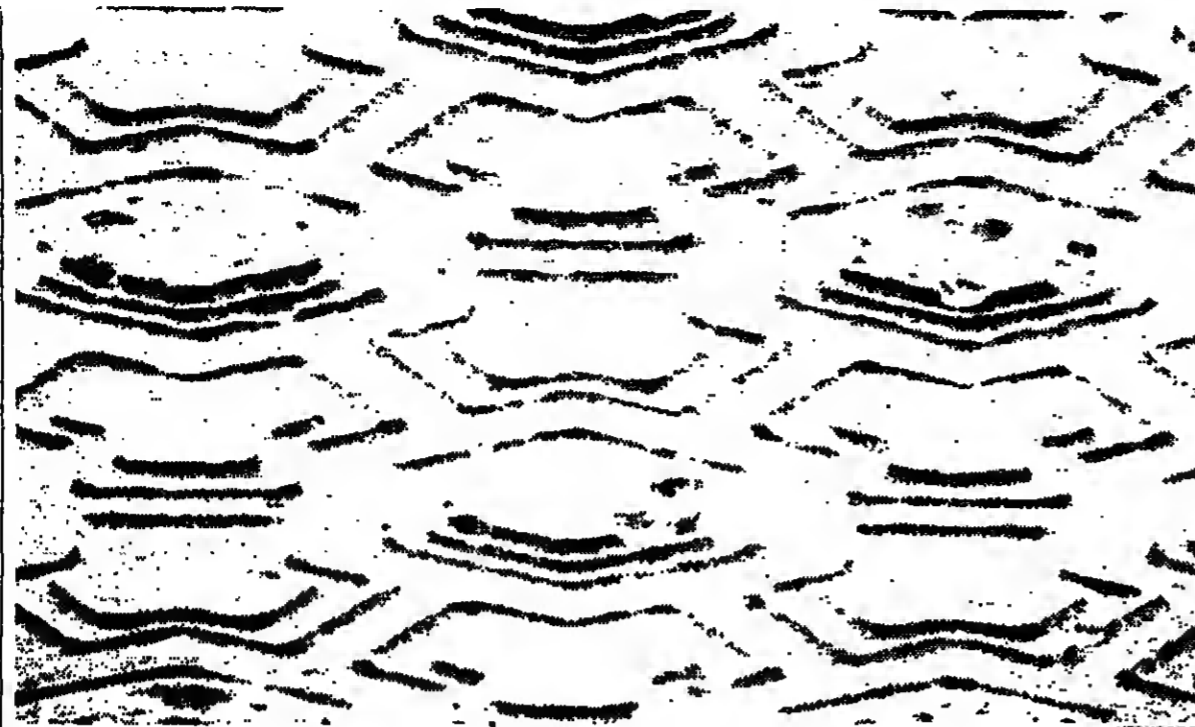
Berlin (DW) - Eine neuartige Bodenwaschanlage ist jetzt in Berlin in Betrieb genommen worden. Mit ihr wird ein Verfahren erprobt, das einen belasteten Boden durch "Auswaschen" von Giftstoffen befreit.

Nichtraucher-Kampagne

Genf (epd) - Eine "rauchfreie Gesellschaft bis zum Jahre 2000" strebt die Weltgesundheitsorganisation WHO an.



senplan verwirklicht. So haben Fluggesellschaften oder Hotelketten erkannt, daß das Rauchverbot ihnen keine finanziellen Nachteile bringt.



Architektur für starke Ströme

Nicht das preisgekrönte Modell eines Architekturwettbewerbes zum Thema "Flughafen der Zukunft", sondern die unter dem Elektronenmikroskop sichtbar gemachte Struktur eines sog. MOS-GTO-Thyristors, eines hochbeanspruchbaren Halbleiters, zeigt diese Abbildung.

Wenn das Echo aus der Tiefe kommt

Gezielte Anwendung von Untertage-Radargeräten zur Ortung von Gesteinsschichten

Von ROLF SIMEN Das lichtschnelle bildgebende Echolot und Geschwindigkeitsmeßverfahren hat das Radar längst Anwendungsgebiete erobert, die weit über Luftverkehr und Schifffahrt hinausreichen.

Ein Werkzeug für die Zukunft

Computerprogramm soll über 100 000 Altstoffe auf ihre Gefährlichkeit untersuchen

Von DIETER THERBACH

Daß man mit Hilfe von Computermodellen kostspielige Funktionsabläufe in Echtzeit (ohne Zeitverzögerung) simuliert, ist mittlerweile Stand der Technik.

Altstoffproblem dient als Arbeitsgrundlage

Warum sollen mathematisch aufwendige Zusammenhänge in Form von Differentialgleichungen, die z. B. auch den Modellentwicklungen...

Das erste größere Projekt der Arbeitsgruppe, die elf Mitarbeiter, davon acht Wissenschaftler, umfasst, ist auf das sogenannte Altstoffproblem gerichtet.

Das Beratergremium für umweltrelevante Altstoffe der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GdCh) hat bereits eine erste Prioritätensetzung durchgeführt.

reits eine erste Prioritätensetzung durchgeführt. Um den Experten ihre zukünftige Arbeit zu erleichtern, wurde ein umfangreiches Rechenprogramm (EACHEM = Exposure and Ecotoxicity Estimation for Environmental CHEMicals) entwickelt.

Dieses rechnergestützte System soll schließlich seine Benutzer - Behörden werden als erste Ansprechpartner genannt - in die Lage versetzen, Substanzlisten mit vertretbarem Arbeitsaufwand zu bearbeiten und geeignete Umweltmodelle, die einen gewissen Rechenaufwand erfordern, zur Abschätzung von Umweltgefährdungspotentialen heranzuziehen.

Ein großes Problem, so Hans Rohleder, liegt dabei nicht allein in der Verarbeitung, sondern auch in der Beschaffung der umfangreichen Datenergebnisse, denn, "viele sind falsch und unzureichend wiedergegeben".

Die wichtigsten Modelle, die in EACHEM benutzt werden, beziehen sich auf das Verhalten einer jeweiligen Substanz im Boden, in Oberflächengewässern und in der unteren Troposphäre.

Das erste größere Projekt der Arbeitsgruppe, die elf Mitarbeiter, davon acht Wissenschaftler, umfasst, ist auf das sogenannte Altstoffproblem gerichtet.

Schwerpunkt der Forschung, denn sie verknüpfen die Substanzparameter mit den relevanten Ökoproblemen, wobei für letztere solche Szenarien ausgewählt wurden, wie sie für die Bundesrepublik möglichst repräsentativ sind.

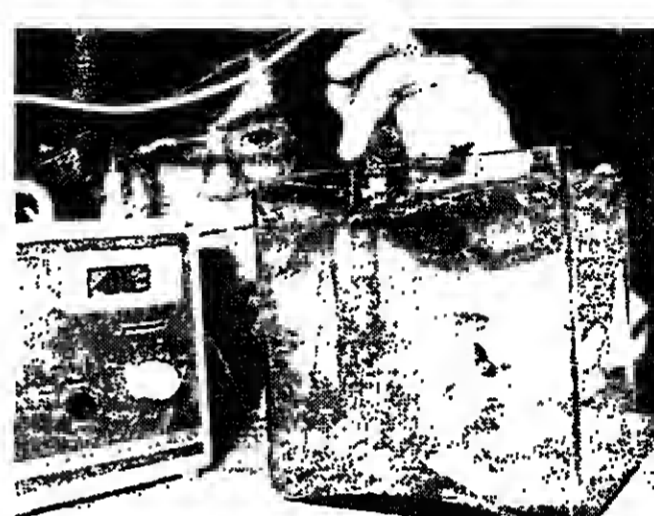
Das Ergebnis der aufwendigen Rechenarbeiten sind nach steigendem Gefährdungspotential geordnete Substanzlisten. Im Hinblick auf die Prioritätensetzung wurden die Umweltmodelle zuerst für die vergleichende Bewertung der Umweltgefährlichkeit von Chemikalien ausgewählt.

Früherkennung von Gesundheitsschäden

So konnte z. B. auch im Falle des Chemiebrandes bei Sandoz in Basel abgeschätzt werden, in welchen Konzentrationen sich die verschiedenen Pflanzenschutzmittel auf dem Boden des Rheins abgesetzt haben bzw. von der Strömung transportiert worden waren.

Für den Leiter der Projektgruppe "Früherkennung von Umwelt- und Gesundheitsschäden", Prof. Friedrich Schmidt-Bleek, liegt eine weitere Zielsetzung darin, "Symptome zu entdecken, die andeuten können, daß Gefahr besteht".

Erste Erfolge sind in Laborversuchen bereits zu verzeichnen: Im Gegensatz zu herkömmlichen Fischtests wird das Schwimm- und Schwimmverhalten der Fische jetzt per Fernsehkamera festgehalten.



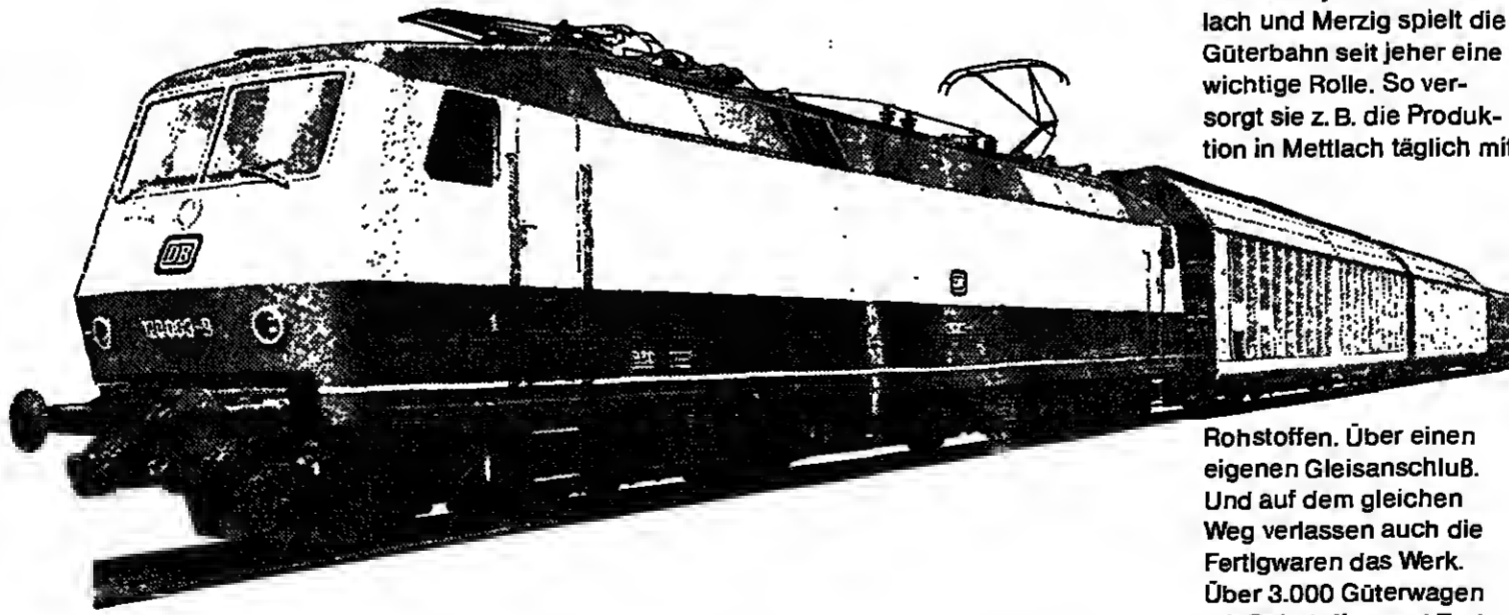
Der Fischtest gilt in zahlreichen Forschungslaboratorien und behördlichen Instituten als Dauerprüfverfahren

Die neue Bahn

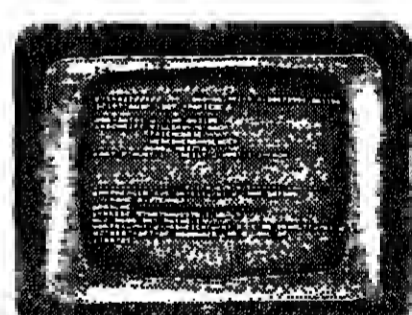
Für Villeroy & Boch trägt der Service der Güterbahn ganz unverwechselbare Züge.



Für Clemens Bungert, Versandleiter Geschirr und Kristall bei Villeroy & Boch, läßt die Zusammenarbeit mit der Güterbahn keine Wünsche offen: "Die Güterbahn gehört für uns hier einfach dazu."



Bei Villeroy & Boch in Mettlach und Merzig spielt die Güterbahn seit jeher eine wichtige Rolle. So versorgt sie z. B. die Produktion in Mettlach täglich mit



"Die enge Zusammenarbeit mit der Güterbahn erschließt uns ganz neue Möglichkeiten. Auch im technologischen Bereich", hebt Clemens Bungert hervor.



Um den Versand der hochwertigen Produkte optimal durchzuführen, errichtete Villeroy & Boch in Merzig ein neues Lager mit eigenem Gleisanschluß. Bestellungen

aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus dem Ausland werden hier erledigt. Geschirr und Kristall gehen in alle Welt. "Dabei nutzen wir fast alle Angebote der DB, sei es Stückfracht, Partiefracht oder kombinierter Ladungsverkehr", betont Clemens Bungert.

Rohstoffen. Über einen eigenen Gleisanschluß. Und auf dem gleichen Weg verlassen auch die Fertigwaren das Werk. Über 3.000 Güterwagen mit Rohstoffen und Endprodukten gehen so jährlich in Mettlach ein und aus.

Damit die leicht zerbrechlichen Waren auch immer sicher von Haus zu Haus kommen, vertraut man bei Villeroy & Boch auf den Verpackungsservice der Güterbahn.



Auch für Ihr Transportproblem hat die Güterbahn die passende Lösung. Sprechen Sie doch einfach mal mit dem Kundenberater der DB. Sie werden überrascht sein, was bei der Güterbahn so alles zum Service gehört.



Die Bahn

Sonderforschung wird erneut ausgebaut

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft richtet zum 1. Januar 1987 an deutschen Hochschulen 13 weitere Sonderforschungsbereiche ein.

Eine neue detaillierte Erhebung gestattet ein Soziogramm der deutschen Studenten. Wieviel Geld steht ihnen monatlich zur Verfügung?



So lebt der deutsche Student von heute

Von CHRISTIAN GEYER

Obwohl sie gern größere Portionen hätten, sind die Männer die treuesten Besucher der Hochschulmensa: sie langen häufiger zu als ihre Kommilitoninnen.

hat ein mittleres Einkommen, ist BAföG-Empfänger und - wer hätte es gedacht? - hat zur Mensa kurze Anfahrtswege.

Trend hält an, obwohl sich der Anstieg der absoluten Studentenzahlen in den letzten drei Jahren noch einmal fortgesetzt hat.

zent-Anteil mit Nachwuchs, obwohl die Verheirateten-Quote abgenommen hat.

Mehr Informatik in NRW

An den Standorten Aachen, Bonn, Dortmund und Paderborn stellt Nordrhein-Westfalen zur Zeit insgesamt 597 Studienplätze für Informatik zur Verfügung.

Aufbaustudium Ausland

Die Ludwig-Maximilians-Universität München will zwei Aufbaustudiengänge einrichten. Der erste - "Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur der englischsprachigen Länder" - wendet sich vorwiegend an Absolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Uniführer Rheinland-Pfalz

Wer seine akademische Ausbildung an einer Hochschule in Rheinland-Pfalz beginnen oder dorthin überwechseln möchte, findet die dafür nötigen Informationen - auch über Unterbringungsmöglichkeiten in Studentenwohnheimen - im "Studienführer Rheinland-Pfalz" gebündelt.

Professur für Musical

Die Hochschule der Künste hat einen Studiengang "Musical" eingerichtet. Eine dafür erforderliche Gastprofessur wird zunächst über drei Semester von einer Stiftung vorfinanziert.

Samsdays: Die Serviceseiten der Hochschul-Welt er-scheinen jeden Dienstag in Zusammenarbeit mit dem RCDS.

Zurück zum klassischen deutschen Mensa-Stammeser er ist männlich, ledig, kein Werkstudent, wohnt im Studentenheim oder zur Untermiete.

Sinkende Heiratslust

Sie sollten sich vielleicht einfach noch ein paar Semester gedulden. Wenn nämlich wie erwartet die Studienanfängerzahlen weiter zurückgehen, wird es auch in den Mensen ruhiger werden.

Wie funktioniert eigentlich die Alma mater als Heiratsvermittlerin? Laut Erhebung: wenn nicht ausgesprochen schlecht, so doch auch auf keinen Fall gut.

Wo sparen die Frauen?

Einer Erwerbstätigkeit gehen rund 55 (1982: 50) Prozent der Jungakademiker nach, und zwar umso ausgeprägter, je länger das Studium dauert.

Zwei Tutoren für eine Gruppe von zehn Anfängern

Beispiel Bonn: Wie die Fachschaft „Vorklinische Medizin“ den Erstsemestern hilft, sich in die Universität einzuleben

Kurz vor Semesterbeginn führen sie in ein abgelegenes Hütendorf in der Eifel. Vier Tage diskutieren sie über neue Formen der Betreuung, halten Referate, hechten Alternativen zum normalen Studienbetrieb aus, proben Skizzen und Musikstücke.

aktiver Studenten um ihn herum. Am freiesten ließe sich die Fachschaft wohl als Serviceeinrichtung für die Studenten, nicht nur für Erstsemester, bezeichnen, sozusagen als Transferstelle studentischer Interessen gegenüber den Professoren und der Verwaltung.

Aber nicht nur die Professoren, sondern auch die Hochschulverwaltung und die Studienberatung würdigen die Aktivitäten der Fachschaften. Denn mit ihren Tips reduzieren sie nicht allein die sonst üblichen Fehlbelegungen in den ersten Studiensemestern, sie erleichtern durch die persönlichen Kontakte auch wesentlich die soziale Integration. Und das schafft eben keine andere Anlaufstelle.

MICHAEL PETER

Mit Ausweisen reist sich's sehr viel billiger

Unter den Ausstellern internationaler Studenten- ausweise nimmt der Wettbewerb zu. Außer der traditionellen International Student Identity Card (ISIC) gibt es seit Anfang des Jahres auch ein Dokument des Youth International Educational Exchange (YIEE). Was die Ausweise unterscheiden, ist auf den ersten Blick nicht erkennbar, zumal beide sieben Mark kosten und jeweils ein Jahr gültig sind.

Den ISIC-Ausweis hinter dem die in Zürich ansässige International Student Travel Conference (ISTC) stellt, gibt der ASIA an jeder Universität und Fachhochschule gegen Vorlage einer Immatrikulationsbescheinigung und eines Paßfotos aus (Adressen weiterer Verkaufsstellen im Infokasten).

Für Reisen in den Ostblock ist der von Studentenreisebüros für sieben Mark angebotene Ausweis der International Union of Students (IUS) wichtig. Zwar gibt auch der ISIC-Ausweis in einigen Ostblockländern, wenn er bei den örtlichen Studentenreisestellen.



Auch ohne Trampen kommen Studenten fast überall in der Welt preiswert voran

Die Preisvorteile sind in den englischsprachigen Broschüren "International Student Travel Guide" (ISIC, 96 Seiten) und "Discounts for Youth Travel" (YIEE, 124 Seiten) aufgelistet, die beim Erwerb der Karte mitgeliefert werden. Dabei kommt es nach Ansicht von Branchenkennern vor allem auf stark verbilligte Flüge und Schiffspassagen an, bei denen Studenten bis zu 65 Prozent sparen können.

der YIEE-Karte kommt von der "Federation of International Youth Travel Organizations" (FIYTO) mit Sitz in Kopenhagen und ist an Universitäten und Fachhochschulen beim jeweiligen örtlichen

Für Reisen durch Frankreich ist der jeweils ein Kalenderjahr gültige deutsch-französische Sozialausweis interessant. Er kostet drei Mark, ist für deutsche Studenten ausschließlich bei den hiesigen Studentenwerken erhältlich und berechtigt zur ermäßigten Benutzung der vom jeweiligen "Centre régional des oeuvres universitaires et scolaires" (C.R.O.U.S.) unterhaltenen Mensen, Cafeterien und Studentenwohnheime in 40 französischen Hochschulstädten. Die entsprechende 88seitige Informationsbroschüre enthält nützliche Adressen, die eine Ferienreise im Nachbarland merklich verbilligen können.

Lehrveranstaltungen, zu den Mensen sowie zu Wohnheimen und Bibliotheken und wird ebenfalls vom Studentensekretariat ausgehändigt. Angesprochen sind die Universitäten Nancy I und Nancy II, die Universität Metz, die Universität des Saarlandes, die École National d'Ingénieur de Metz, die Fachhochschule des Saarlandes und das Institut National Polytechnique de Lorraine.

FLORIAN NEHM

Hier gibt es die Dokumente

- Den FIYTO-YIEE-Ausweis sowie die deutsch-französischen Sozialausweise gibt es bei den örtlichen Studentenwerken sowie in der Bonner Zentrale: Deutsches Studentenwerk Webeisstraße 55 53 Bonn 1 Telefon: (0228) 249060

PRAKTIKANTEN BÖRSE

Für eine Reihe von Studiengängen sind Praktika erforderlich, in anderen wünschenswert und nützlich. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) bietet in der Hochschul-Welt wöchentlich solche Stellen für einzelne Tätigkeitsbereiche an.

Landwirtschaft

Table with 4 columns: Nr., Einsatzort, Branche, Einsatz-Schwerpunkt, Beschl.-Dauer. Lists various agricultural jobs across different regions.

Chemie

Table with 4 columns: Nr., Einsatzort, Branche, Einsatz-Schwerpunkt, Beschl.-Dauer. Lists chemistry-related jobs.

In der nächsten Woche: Pharmazie und Informatik

STUDIENPLATZ TAUSCH

Die Anfragen und Antworten für die Tausch-Börse nimmt ausschließlich der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon: 02 28 / 44 49 33, entgegen.

Table for Vorklinik Humanmedizin 4. Semester, listing university names and locations.

Table for Klinik Humanmedizin 1. Semester, listing university names and locations.

Table for Klinik Humanmedizin 3. Semester, listing university names and locations.

Der Satz ist verräterisch: „Nach dieser Unterschrift kann ich mich gedanklich mit diesem Klub befassen.“ Karl-Heinz Feldkamp, Fußballtrainer, hat ihn gestern gesprochen. Weil jetzt auch sein Namenszug unter dem Papier steht, das ihn zum Trainer von Eintracht Frankfurt macht. Ab nächster Saison, für die Rückrunde der Bundesliga hat er Ar-

STANDPUNKT Feldkamp, Worte und Gedanken

Gedanken sagt der irische Spötter George Bernard Shaw, sind wie Flöhe. Sie springen von einem zum anderen, aber beißen nicht jeden. Und aus diesem fleißigen Gehepse ergeben sich nun auch die Schwierigkeiten, in die sich Feldkamp vorzeitig gebracht hat. Wenn Feldkamp künftig beim Training denkt, denkt er dann nur, daß er an Uerdingen denkt? Oder beißen die Flöhe schon in Frankfurt? Die Beine am Niederhaken, der Kopf schon am Main - ein Zerrissenheit gibt sich die Ehre, für die nächste Unruhe in der Bundesliga zu sorgen.

weiß, daß man geht, aber man weiß nicht, was man noch gemeinsam bis zum Saisonende investieren kann.“ Hinter dem nichtssagenden Wörtchen „man“ versteckt sich der Gedanke, „Ich weiß nicht, was ich noch investieren kann“, das wäre ein noch investieren kann“, das wäre der zweite Gedanke, der hinter dem „man“ zum Vorschein kommen könnte. Und weil das beides durchaus plausibel ist, in einer Situation, in der ein Trainer noch an einem Ort arbeitet, an den nächsten aber schon denkt, wird wohl einiges nicht stimmen an der Betreuung

des Trainers, er werde in Uerdingen bis zum letzten Termin den Erfolg suchen müssen. Das sei sein letztes Wort, und von einem vorzeitigen Wechsel zu Frankfurt könne keine Rede sein.

Kann doch. Mehr noch, es wird wohl genau so kommen: Wenn es Feldkamp nicht selbst dahin zieht, wo seine Gedanken schon sind, dann wird ihm der Verein untersagen, Rumpf und Kopf weiter trennen zu können. Mit anderen Worten: Die vorzeitige Kündigung des Trainers in Uerdingen steht bevor. Frühliches Floßbeißer beim Gedankenspiel über den Zeitpunkt. Vor der Rückrunde wäre jedenfalls logisch.

FUSSBALL / Die lange Winterpause richtig nutzen - WELT-Interview mit Professor Heinz Liesen

Bessere Ausbildung der Grundlagen macht auch das Spiel noch kreativer

Herr Professor Liesen, zum ersten Mal gibt es eine verlängerte Winterpause im Profi-Fußball. Ist mit den elf Wochen Pause eine ideale Lösung gefunden worden?

Liesen: Das kann man so pauschal nicht sagen. Eine längere Regenerationspause ist aber immer recht gut, besonders für die Nationalspieler nach diesem WM-Jahr.

Viele Profiklubs spielen im Winter bei Hallenturnieren oder schicken ihre Spieler zur aktiven Erholung in den sonnigen Süden. Was ist das Günstigste?

Liesen: Die Vereine sind gezwungen, Geld einzunehmen. Trotzdem läßt sich vieles miteinander kombinieren, es muß nur richtig gestaltet sein. In warmeren Gebieten können die Spieler hervorragend regenerieren und danach auf Hallenturnieren antreten. Dort sollten sie aber nicht überfordert werden. Diese Turniere sollten mehr als Training für die zweite Saisonhälfte angesehen werden. Wenn die Spieler häufig ausgewechselt und nicht überlastet werden, ist gegen die Hallenturniere nichts einzuwenden.

Stellen die Hallenböden nicht eine zusätzliche Gefahr für Bänder und Gelenke dar?

Liesen: Es ist im Endeffekt kein Unterschied, ob man in der Halle oder aber auf einem hart gefrorenen Boden spielt. Wenn die richtigen Beläge in der Halle aufliegen, ist es nur eine Frage des richtigen Trainingszustandes.

Wie stehen Sie aus medizinischer Sicht zu einer regelrechten Hallenmeisterschaft?

Liesen: Ärztlich gesehen ist dies machbar. Es muß nach der Hinrunde der normalen Meisterschaft aber mindestens eine dreiwöchige Pause geben. Außerdem müssen physikalisch



begleitende Maßnahmen, das heißt also regelmäßige Massagen und Entmüdungsbäder, durchgeführt werden.

Häufig werden Verletzungen in der Bundesliga nicht genügend ausgeheilt, so daß bei einer weiteren Verletzung schwere Schäden auftreten können. Machen sich die Ärzte nicht daran mitschuldig?

Liesen: Ärzte haben häufig nicht das Mitspracherecht, wenn es um den Einsatz eines noch nicht voll leistungsfähigen Spielers geht. Diese Entscheidung treffen immer noch die Trainer. Deshalb betriebe ich mit Vorträgen permanente Aufklärungsarbeit auf Fußball-Lehrer-Lehrgängen. Immerhin gibt es jetzt schon einige Vereine, die diese Entscheidung vom Urteil des Arztes abhängig machen.

Durch brutale Fouls entstehen oft

Die Belastungen sind zu hoch, die Kondition stimmt, aber die Technik kommt viel zu kurz.“ Das sind die ganz allgemeinen Bedenken, die Professor Heinz Liesen (Foto) vom Kreislauf-Institut der Deutschen Sporthochschule in Köln überall bestätigt sieht. Der Arzt der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, der die Weltmeisterschaft in Mexiko auch als einen persönlichen Erfolg werten kann, äußert sich in einem WELT-Interview zur richtigen Nutzung der langen Winterpause im Fußball und zur besseren Ausbildung der Grundlagen der Spieler.

schwere Verletzungen. Ist hier nicht ein Ansatzpunkt für eine Regenerationsmaßnahme, wie sie Ihr Kollege Professor Hollmann zum Beispiel beim Hineingraben fordert?

Liesen: Die größeren Fouls kommen nur bei solchen Spielern vor, deren Grundlagen nicht genügend ausgebildet sind. Außerdem sind diese Spieler meistens noch übermüdet, so daß sie keinen anderen Ausweg als das Fouls sehen. Allerdings werden auch die Spieler häufig verletzt, die konditionell nicht ausreichend ausgebildet sind. So erkennen sie die Situation vor dem Fouls nicht richtig und reagieren falsch. Trotzdem muß über eine Regenerationsmaßnahme im Falle des Hineingraben diskutiert werden.

Was muß Ihrer Ansicht nach unbedingt geändert werden?

Liesen: Zuerst einmal müssen die Grundlagen in Form von Ausdauer

und aerober Laufarbeit stimmen, da dies die beste Vorbeugung vor Verletzungen ist. Darauf aufbauend müssen dann die Schnelligkeitsbelastungen durchgeführt werden. Durch verbesserte Grundlagen wird auch die Fußball kreativ, womit auch die Verletzungen zurückgehen. Nach jedem Spiel oder Training muß eine aktive Erholungsphase einsetzen, damit die Grundlagen nicht abgebaut werden.

Welchen Einfluß hat ein Arzt auf die Leistung eines Sportlers und anders gefragt: Kann man ohne einen guten Arzt überhaupt Weltmeister werden?

Liesen: Wenn man fünf Maradonas in einer Mannschaft hat, kann man auch ohne Trainer Weltmeister werden. Aber im Ernst: Bei der WM in Mexiko hat man unserer deutschen Mannschaft im Vorfeld keine Chance gegeben, da das spielerische Potential nicht überlagert war. Wir waren den anderen Mannschaften aber im konditionellen Bereich überlegen und haben somit die spielerische Überlegenheit anderer Mannschaften zumindest wettgemacht. Franz Beckenbauer behauptet in diesem Zusammenhang, dieses Leistungsvermögen sei mir zuzuschreiben.

Wie lange wollen Sie noch der Arzt der Fußball-Nationalmannschaft sein?

Liesen: Franz Beckenbauer hat mich damals geholt, da er meinte, ich würde die Art Sportmedizin praktizieren, die man im Fußball benötigt. Ich habe zugesagt, da ich neue Akzente schaffen wollte. Der Erfolg in Mexiko hat uns dabei geholfen. So lange Franz Beckenbauer, der mich immer wieder antreibt, Teamchef sein wird, so lange werde ich auch weiterhin sein. Das Interview führte Andreas Spellig.

SKI ALPIN

Wasmeier trotz Fehler auf Platz 3

Das größte Kompliment kam von seinem Trainer: „Jetzt ist der Markus im Riesenslalom wieder der alte, er ist in der WM Form von Bormio.“ So lobte Disziplin-Coach Rainer Gattermann seinen Star. Trotz eines schweren Fehlers im zweiten Lauf feierte Markus Wasmeier gestern in Alta Badia mit Rang drei seine bestes Riesenslalom-Ergebnis seit einem Jahr (Kranjska Gora). Sieger wurde der 24 Jahre alte Schweizer Joel Gaspoz in 2:48,3 Minuten vor Italiens Vortagesieger Richard Pramottoni (2:47,71). Neben Markus Wasmeier, der nach Platz zwei im ersten Durchgang mit nur 17 Hundertstel Sekunden Rückstand Dritter wurde, überlegte auch Michael Eder (Strub), der im zweiten Lauf allerdings vom vierten auf den achten Rang (2:48,19) zurückfiel.

„Ich habe gedacht, jetzt ist alles aus“, schilderte der Riesenslalom-Weltmeister vom Schliersee die entscheidenden Renn-Sekunden. Er rutschte weg, kam mit einem Ski an den Rand der freigeschaufelten Piste und schaffte mit Mühe und Not das nächste Tor. „Du Rindvieh“, habe er sich in diesem Moment gedacht.

Wasmeier brachte sich durch diesen Fehler um die mögliche Führung im Gesamtweltcup. Mit 97 Punkten liegt der Schweizer Doppel-Weltmeister Pirmin Zurbriggen (Vierter in 2:48,05) weiter vor dem Deutschen und Pramottoni (je 93).

„Ich bin momentan echt gut drauf“, freute sich Bundeswehr-Feldweibel im Ziel, obwohl er sich durch die vielen Rennen ausgegüht fühlt. „Das ist das Los der Allrounder. Unten habe ich heute gedacht, mir geht die Luft aus.“

Die entscheidenden Tipps hat sich Wasmeier, der am Vortag nur Rang 15 belegt hatte, am Sonntagabend von den deutschen Slalom-Spezialisten geholt. Frank Wörndl und Josef Schick rieten dem Weltmeister. „Du mußt auf diesem engen und steilen Hang fahren wie im Slalom, die Schwünge nicht schneiden, sondern nur kurz auf der Kante stehen.“ Wasmeier folgte die Tipps, boxte jede Stange mit den Händen weg, und fand seine alte Form wieder.

Einziges Problem im Riesenslalom-Lager des Deutschen Ski-Verbands bleiben die Läufer hinter Wasmeier. Michael Eder verbrämte seinen zweiten Lauf genauso wie am Vortag Hans Stuffer (Samerberg, der vom vierten auf den 11. Rang zurückfiel, Rainer Gattermann sagt, das sei ein mentales Problem: „Die müssen sich noch an den Gedanken gewöhnen, daß sie ganz vorne sein könnten.“

Rohwein wie Klausur

Dreimal hintereinander sprang Thomas Klausner (Reit im Winkl) in die Weltcup-Punktegerüst - jetzt eiferte ihm Peter Rohwein (Isny) auf der 70-m-Schanze von Lake Placid mit Erfolg nach: Er erreichte mit Sprüngen von 86 und 81 Metern und 213,5 Punkten den siebten Platz und ließ dabei sogar Olympiasieger Matti Nykänen (Finland) hinter sich. Sieger wurde Ernst Vettori (Österreich) mit 92 und 87 Metern (241,2 Punkte) vor Primoz Ulagaj (Jugoslawien) und Vergeard Opaga (Norwegen).

In Calgary feierte der Norweger Torbjörn Loeckken bei der ersten Nordischen Kombination dieses Winters seinen ersten Weltcup-Sieg. Mit dem besten Zeit rollte er das Feld von Rang 13 nach dem Springen auf und gewann vor seinem Landsmann Espen Andersen und All Lewand (DDR). Thomas Fiel (Schönbrunn) fiel vom siebten auf den 20. Rang zurück.

ZAHLEN

Table with 2 columns: Team, Goals, Assists, Points. Includes EISHOCKEY, BASKETBALL, and TISCHTENNIS.

NACHRICHTEN

Anfaktsteg für Steffi Graf Mainz (sid) - Die Welttranglistendritte Steffi Graf (Brühl) gewann ihr erstes Spiel bei den deutschen Hallentennis-Meisterschaften in Mainz gegen Sylvia Freye (Bielefeld) in 37 Minuten mit 6:2, 8:0.

Europateam für Olympia? Straßburg (sid) - Die Sportler aus den zwölf Mitgliedstaaten der EG sollen bei den Olympischen Spielen 1988 unter gemeinsamer Flagge starten. Dies schlug der CSU-Europa-Abgeordnete Heinrich Aigner vor den Europa-Parlament in Straßburg vor.

Millionen für Sicherheit London (dpa) - Die englischen Fußballklubs haben in den letzten zwei Jahren umgerechnet rund 150 Millionen Mark für gesetzlich vorgeschriebene Sicherheitsvorkehrungen in den Stadien ausgegeben. In dieser Saison wurde erstmals eine starke Abnahme von Krawallen festgestellt.

Riesenslalom abgesagt La Villa (dpa) - Der für Samstag geplante Weltcup-Riesenslalom in Kranjska Gora wurde wegen Schneemangels abgesagt. Der für Freitag vorgesehene Slalom ist gefährdet.

Weltmeister UdSSR Rotterdam (sid) - Im Endspiel der Frauen-Handball-WM in Holland bezwang Titelverteidiger UdSSR in Rotterdam die CSSR mit 30:22. Dritter wurde Norwegen nach einem 23:19-Sieg über die DDR.

Edberg und Jarryd siegten London (sid) - Die schwedischen Tennisprofi Stefan Edberg und Anders Jarryd gewannen in London erneut das Doppel-Masters-Turnier durch ein 6:3, 7:6, 6:3 über die Franzosen Yannick Noah und Guy Forget.

DDR-Bobs verboten Venedig (sid) - Der Weltverband FIBT hat die neuartigen Hinterrennen der Zweierbobs aus der DDR für reglementwidrig erklärt. Die Schlitten hatten beim Weltcup-Auftakt Rang eins und zwei belegt.

SCHWIMMEN / Sieg im Kurzbahn-Europacup

Balsam auf die Wunden, die sich ein Verband schlug

Die Sportler strichen Balsam auf die Wunden, die sich der Verband im 100. Jahr seines Bestehens selbst zugefügt hat. Im schwedischen Malmö sorgte die Herrenmannschaft des Deutschen Schwimmverbandes (DSV) auch ohne die Weltmeister Michael Groß und Rainer Henkel mit der unerwarteten Titelverteidigung beim Kurzbahn-Europacup für einen verhältnismäßig Jahresausklang. Doch schon beim Festbankett dachte man schon beim Festbankett dachte man über keine Linie im Moment. Man weiß nicht, was man tun soll“, lautete die Kritik.

Der DSV hat ein bewegtes Jahr hinter sich: Die Jubelfeier im Mai mit einem einstimmig wiedergewählten Präsidenten Harm Beyer, die Vergabe der EM 1989 nach Bonn, die sportlich glänzend verlaufenen Weltmeisterschaften in Madrid mit den vier Goldmedaillen durch Michael Groß und Rainer Henkel, die gleichzeitige aufgetretenen Grabenkämpfe unter den Funktionären, später der Streit Beyers mit den Aktiven und der Sporthilfe, die Rücktritte von Vizepräsident Wilhelm Schmidt und Schwimmwart Jürgen Kögel, der beiden Offiziellen also, die der Mannschaft am nächsten standen - ohne die Sportler hätte der DSV 1986 nur negative Schlagzeilen gemacht.

In Malmö fanden sich Ansätze zur Versöhnung. Europacup-Neuling Jutta Fabry aus Aachen etwa brach eine Lanze für den neuen Sportwart

Arno Kaczmarek aus Berlin, der zeitweise etwas verloren unter den Schwimmern saß. „Mit ihm kann man arbeiten. Er hat viel Menschliches. Ich glaube, es wird gutgehen.“

Doch die Harmonie nach einem solchen Erfolg wie in Malmö könnte trügerisch sein. Ist der neue Schwimmwart stark gegenüber Beyer und riskiert damit sein Amt? Kaczmarek selbst meint, er sei nicht nur eine Übergangslösung. Und wie ist es mit der Arbeit des neuen Chefs? Wird es akzeptiert oder boykottiert? Denn der 59 Jahre alte Planert ist zwar nach offizieller Version wieder in diese Funktion gerückt, aber die Ressort-Delegationen Manfred Thiesmann für die Herren und Niels Bouws für die Damen waren lange Jahre an völlig selbständigen Arbeiten gewöhnt.

Im sportlichen Bereich ist dagegen zu Ruhe und Gelassenheit aller Anlaß. Wer hätte gedacht, daß die ersatzgeschwichteten Mannschaften des DSV so überzeugend (Sieg der Herren, dritter Platz der Damen) abschnitten würden? Da mußte beispielsweise der erst 18 Jahre alte Bochumer Schüler Erik Hochstein in die Breisler springen, der über 200 m Freistil Michael Groß ersetzte und seine Pflicht mit Platz fünf in 1:48,50 Minuten sehr gut erfüllte. Wie überhaupt eine Reihe von jüngeren Athleten auftaucht, ist die für die EM 1987 und die Olympischen Spiele ein Jahr später hoffen lassen.

EISHOCKEY / Düsseldorf vor Alleingang?

„DEG, Superstar, das ist der Meister im nächsten Jahr“

Nicht weniger als acht Spieler sind in Kanada geboren, drei stammen aus der Tschechoslowakei, fünf kommen aus Bayern, und nur Ersatzwart Markus Ezeck verkörpert das rheinische Element - auf dem Eis aber bilden die Spieler des Eishockey-Bundesligaklubs Düsseldorfer EG eine starke Einheit. Nach verpatzten Start mit 4:10 Punkten brachten zuletzt 22:2 Punkte aus zwölf Spielen den Sprung an die Spitze, und die DEG-Fans haben eine berühmte Musical-Melodie mit neuem Text versehen: „DEG - Superstar, das ist der Meister im nächsten Jahr.“

Zu hören waren diese und ähnliche Lieder im Eisstadion an der Brehmstraße auch in zurückliegenden Jahren. Nur liegt der dritte und bislang letzte Titelgewinn liegt schon elf Jahre zurück. Sogar ein Bankrott mußte zwischenzeitlich befürchtet werden. Denn Weihnachten 1983 stand eine Schuldenlast von drei Millionen Mark zu Buche. Doch ein neues Vorstandsteam bekam die Lage in den Griff, weil die DEG ein Kapital besitzt, das die Konkurrenz nur vorläufig Neid bedeuten kann - der Zuschauer. 6500 kauften sich in dieser Saison eine Dauerkarte, das Schild „Ausverkauf“ wird von den Kassenhäuschen gar nicht mehr entfernt.

Schon in der letzten Saison, 18 von 23 Heimspielen fanden im proppenvollen Stadion statt, schien der große Coup möglich zu sein. Im Finale aber setzte sich der rheinische Konkurrent

sid, Düsseldorf

Kölner EC mit drei Siegen in drei Spielen durch, obwohl die DEG in einer Begegnung mit 5:1 geführt hatte. „So eine Chance kommt nicht wieder. Wir stehen vor einer ganz schwierigen Saison, weil die Erwartungen ungeheuer hoch angesetzt sind“, hat daraufhin Trainer Otto Schneitberger (47) gesagt. Mittlerweile befehlt ihn die Mannschaft eines Besseren - für Schneitberger, im Hauptberuf erfolgreicher Architekt, ist der erste große Erfolg als Trainer keine Illusion mehr.

Die Konkurrenz allerdings - Mannheim, Köln und Rosenheim liegen jeweils drei Punkte zurück - rechnet sich durchaus noch gute Chancen aus. „Einen Alleingang der DEG wird es nicht geben“, behauptet Mannheims Trainer Ladislav Olejnik, dessen Team am Freitag in Düsseldorf den stärksten Eindruck im Vertiefertrio hinterließ: freilich der Sportbund Rosenheim, obwohl der aus New York zurückgekehrte Torwart Karl Friesen weiterhin im Wartestand ist. 8:0 Punkte holten die Oberbayern seitdem Friesen als Ersatzmann auf der Bank sitzt und der CSSR-Torhüter Jiri Kralik zum Nichtstun verurteilt wurde. Auch beim 5:2 über den ECD Iserlohn vertraute Trainer Peter Brückner dem Junioren-Nationaltorwart Klaus Merk. Iserlohn führte 2:0, Merkle blieb trotzdem zwischen den Pfosten, jetzt soll Friesen sein Comeback am Freitag in Bierseersee feiern.

Advertisement for 'TECHNIK IST KONTROLLIERBAR. ODER?' featuring a car and technical specifications.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, listing subscription rates and contact information.

Advertisement for 'Unfalltod - Kindermord?' featuring a car and text about child safety.

In Sofia forciert Genscher die Null-Lösung

Co. Bonn
 Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher bemüht sich derzeit mit besonderem Nachdruck, die Sowjetunion und ihre osteuropäischen Partner für eine sachliche Beurteilung der Brüsseler Beschlüsse der NATO-Außenminister zu gewinnen. Er sprach darüber gestern morgen mehr als eine Stunde lang mit dem sowjetischen Botschafter in Bonn, Julij Kwisinzki. Unmittelbar darauf flog er nach Sofia, um auch dort bei seinen Gesprächen mit dem bulgarischen Staats- und Parteichef Todor Schiwkow, Ministerpräsident Georgi Atanasow und Außenminister Petar Mladenow die Haltung der NATO-Partner zu erläutern.

Nach Genschers Ansicht sollte es dem Osten nicht schwer fallen, auf den westlichen Vorschlag doppelgleisiger Verhandlungen über eine Beseitigung des konventionellen Ungleichgewichts vom Atlantik bis zum Ural und über weitere vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen einzugehen. Auch in der Frage einer europäischen Null-Lösung bei den Mittelstreckenraketen mit anschließenden Verhandlungen über die Kurzstreckenraketen ohne SDI-Junktim und einer 50prozentigen Verminderung der strategischen Offensivwaffen hält der Bundesaußenminister eine Einigung für wünschenswert und möglich. Er betrachtet es als eine gute Gelegenheit, über diese Dinge mit der bulgarischen Führung zu diskutieren.

Karlsruhe verhandelt über Teststrecke

AP, Karlsruhe
 Das Bundesverfassungsgericht verhandelt heute öffentlich über die Klagen von 15 Landwirten aus Boxberg gegen den Bau einer Teststrecke der Daimler-Benz AG. Die Bauern aus dem baden-württembergischen Main-Tauber-Kreis wehren sich dagegen, daß sie im Rahmen einer sogenannten Unternehmensflurbereinigung Land für das 614 Hektar große Areal der Teststrecke abgeben sollen, um dafür mit Grund und Boden an anderer Stelle entschädigt zu werden. In den beiden Vorinstanzen, dem Flurbereinigungsgericht Mannheim und dem Bundesverwaltungsgericht in Berlin, sind die Bauern jeweils unterlegen.

Zimmermann: Jetzt arbeitet unsere Spionage-Abwehr wieder erfolgreich

„Der Schaden durch den Überläufer Tiedge ist überwunden“ / WELT-Interview

DW, Bonn
 Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann hat für 1986 eine positive Bilanz der Spionageabwehr gezogen. Der durch das Überlaufen des früheren Verfassungsschutzbeamten Hans-Joachim Tiedge in die „DDR“ angerichtete Schaden sei überwunden, sagte der Minister in einem WELT-Gespräch. Die Staats-Schutzbehörden seien 1986 erfolgreicher als im vergangenen Jahr. Zimmermann wies auch die Vorwürfe zurück, daß es bei den Ermittlungen im Spionagefall der Präsidentschaftssekretärin Margret Höke Versäumnisse gegeben habe. Die Fragen an den Bundesminister stellte Günther Bading.

Wie sieht die Bilanz der Spionageabwehr 1986 aus? Ist es richtig, daß wir noch „Top-Spione“ in Bonn vermuten müssen?
 Zimmermann: 1986 haben die Staats-Schutzbehörden bisher 33 Personen wegen des Verdachts der Agententätigkeit für Nachrichtendienste kommunistischer regierter Staaten festgenommen. Die Zahl ist fast doppelt so hoch wie im vergangenen Jahr und die höchste Zahl von Festnahmen seit

1982. Dennoch ist die Bundesrepublik Deutschland nach wie vor ein wichtiges Zielland der Spionage der DDR und anderer kommunistischer Staaten. Wir haben unsere Wachsamkeit erhöht, um zu verhindern, daß diese Nachrichtendienste bei uns Spione einschleusen und aufbauen.

Der Fall der Präsidentschaftssekretärin Höke scheint größeren Schaden angerichtet zu haben, als zunächst angenommen. Hat es hier Versäumnisse gegeben?
 Zimmermann: Dieser Verratsfall ist in meiner Amtszeit aufgeklärt worden. Während ihrer langjährigen Spionagefähigkeit hat Frau Höke nachweislich mehr als 1800 Verschlusssachen-Vorgänge quittiert. Die Anklage wirft Frau Höke vor, daß ihre Agententätigkeit schwere Nachteile für unser Land und die äußere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland herbeigeführt hat. Sie wird deshalb wegen besonders schweren Landesverrats angeklagt. Bei der Aufklärung dieses Spionagefalls sind nicht nur nach meiner Überzeugung, sondern auch nach Feststel-

lung des Tiedge-Untersuchungsausschusses des Bundestages, alle Sicherheitsinteressen in vollem Umfang gewahrt worden. Der Ausschuß hat überdies festgehalten, daß im Fall Höke das Bundesministerium des Innern richtig und rechtmäßig gehandelt hat.

Ist die Schadensbegrenzung nach dem Verrat Tiedges gelungen?
 Zimmermann: Aus den Festnahmen läßt sich ablesen, daß die Staats- und Verfassungsschutzbehörden den Schaden durch den Überläufer Tiedge überwunden haben. Die Spionageabwehr arbeitet wieder erfolgreich. Die Zahl der Festnahmen zeigen aber auch die Wirksamkeit der personellen, strukturellen und organisatorischen Maßnahmen, die ich nach dem Absetzen Tiedges in die DDR angeordnet habe. Die Abwehrbehörden haben den Fahndungsdruck auf Spione verstärkt. Dies hat sich ausgezahlt. In diesem Jahr konnten beispielsweise Versuche östlicher Geheimdienste aufgedeckt und abgewendet werden. Eine Reihe von Agenten auf unsere Sicherheitsbehörden anzusetzen.

„Menschenrechte stets einfordern“

DW, Bonn
 Bundestagsvizepräsidentin Annermarie Benger (SPD) hat an alle Parteien appelliert, unbeirrt für die Einhaltung der Menschenrechte einzutreten. „Es ist keine Einmischung in die inneren Verhältnisse eines Landes, wenn die Wahrung der Menschenrechte eingefordert wird“, erklärte die Vorsitzende des Deutschen Helsinki-Komitees. Die Politiker, die in Freiheit leben, seien verpflichtet, sich immer wieder für die Entrechteten und Bedrängten zu engagieren. Es gelte, „sehr deutlich zu machen, daß ohne die Beachtung der Menschenrechte und der menschlichen Würde keine Vertrauensbasis auf politischer Ebene geschaffen werden kann“. Sie forderte dazu auf, die Menschenrechtssituation vor allem in der Sowjetunion aufmerksam zu verfolgen. Öffentliche Kritik könne den Inhaftierten Erleichterung bringen.

Mubaraks Bruder gründet Partei

dpa, Kairo
 Sami Mubarak, Bruder des ägyptischen Staatspräsidenten Husni Mubarak, hat die Gründung einer eigenen Partei angekündigt. Das Genehmigungsverfahren für die „Partei des sozialen und demokratischen Aufbaus“ sei fast abgeschlossen, sagte er. Bereits mehr als die erforderliche Zahl von zehn Parlamentsabgeordneten habe den Gründungsantrag unterschrieben. Die neue Partei wolle sich vor allem für die Schaffung neuer Arbeitsplätze und für eine größere Produktivität in der verstaatlichten Wirtschaft einsetzen.

Sami Mubarak hat mehrere Jahre in der Bundesrepublik Deutschland gelebt und war 1984 nach seiner Rückkehr nach Ägypten auf der Liste der bürgerlichen Oppositionspartei Neo Wafd ins Parlament gewählt worden. Vor wenigen Monaten war er aus dieser Partei ausgetreten.

„Schröder nicht den Polizisten zumuten“

UR, Bonn
 Die Saar-CDU übt massiven Druck auf die Landesregierung aus, auf die Berufung des umstrittenen ehemaligen Chefs der Polizeigewerkschaft, Schröder, zu verzichten. Schröder soll offenbar im Saarland die Funktion eines Polizeipräsidenten übernehmen. „Dies kann den saarländischen Polizisten nicht zugemutet werden“, sagte der CDU-Abgeordnete Ley. Er verwies darauf, daß Schröder, der Kriminalhauptkommissar in Bielefeld ist, um sechs Besoldungsstufen höhergruppiert werden müßte. Bereits in Nordrhein-Westfalen „ist Schröder aber der Aufstieg vom gehobenen in den höheren Dienst nicht gelungen“, so Ley. Schröder habe zudem gezeigt, „daß er in schwierigen Situationen nicht Herr seiner selbst ist“. Eine Anspielung auf Schröders Verhalten bei der Verhaftung von Alfons Lappas.

Die „DDR“ stellt Telegramm von Kohl groß heraus

hrk, Berlin/Bonn

In Bonner Regierungskreisen ist die protokollarisch auffällig hoch platzierte Wiedergabe der Anteilnahme von Bundeskanzler Helmut Kohl an der Flugzeug-Katastrophe in der „DDR“ mit Interesse vermerkt worden. Sie könnte als Indiz dafür gewertet werden, daß die scharfen persönlichen Vorwürfe, die führende SED-Funktionäre auf der jüngsten ZK-Sitzung am 20. und 21. November gegen Kohl erhoben hatten, als erledigt betrachtet werden.

Das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ veröffentlichte gestern auf seiner Titelseite lediglich zwei Kondolenzschreiben an Staats- und Parteichef Erich Honecker: das Telegramm von Michail Gorbatschow und die Botschaft von Kohl. Sie wurde unter der Überschrift „Kondolenz der BRD“ wörtlich wiedergegeben. Es wurde nicht erwähnt, daß Kohl auch Gorbatschow sein Mitgefühl zum Ausdruck brachte.

Kohl hatte an Honecker folgenden Text übermittelt: „Mit großer Betroffenheit habe ich von dem schweren Flugzeugunglück bei Berlin erfahren, bei dem so viele Menschen um Leben gekommen sind. Ich möchte Ihnen und den Angehörigen der Betroffenen meine aufrichtige Anteilnahme aussprechen.“

Der Kanzler war seit seinem umstrittenen „Newsweek“-Vergleich zwischen Gorbatschow und Goebbels auch von den „DDR“-Medien wochenlang als politische „Unperson“ behandelt worden. In einem ADN-Bericht aus Bonn war Kohl - vor allem wegen seiner Formulierungen gegen die „DDR“ („tiefst menschenfeindliches System“) - Mitte November ein „gestörtes Verhältnis zur DDR“ vorgeworfen worden.

In Diskussionsbeiträgen während des ZK-Plenums lobte Ost-Berlins SED-Chef, der Honecker-Vertraute Günter Schabowski, die ADN-Attacken: „So und nicht anders müßten Kohls platte Schmähereien gegen die DDR pariert werden“. Der Kanzler könne „keine Prämien für die politische Umweltbelastung erwarten“. Der Cottbuser SED-Chef Werner Walde sprach davon, daß „tragischerweise nicht bei jedem Politiker in Bonn Vernunft, schlichte menschliche Vernunft vorausgesetzt werden kann“. Weder Berichterstatter Hermann Axen noch gar Honecker waren jedoch auf diesen Ton eingegangen.

In Tschernobyl war auch die Rote Armee im Einsatz

Moskau nennt die Arbeiter an dem Reaktor „Heiden“

DW, Berlin
 Ost-Berlin hat jetzt durch den Abdruck einer ausführlichen Tass-Meldung aus Moskau bestätigt, daß an der Schadensbeseitigung nach der Tschernobyl-Katastrophe auch Rotarmisten beteiligt waren. Nach Berichten aus der UdSSR soll es in diesem Zusammenhang eine Reihe von Erschießungen gegeben haben, als sich Soldaten weigerten, einen lebensgefährlichen Strahleneinsatz zu wagen. Bereits im Juni soll demnach unter zwangsrekrutierten Esten ein Streik ausgebrochen sein. Zwölf Menschen seien von sowjetischen Soldaten erschossen worden, wurde später bekannt (WELT v. 1.11.).

In der Tass-Meldung, die das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ gestern auf seiner außenpolitischen Seite veröffentlichte, heißt es dazu: „Der Abschluß dieser Etappe, die Erfüllung umfassender Aufgaben zur Beseitigung der Havariefolgen im KKW Tschernobyl in kurzer Zeit, ist dank dem aufopferungsvollen heldenhaften Einsatz von Arbeitern, Wissenschaftlern, Spezialisten und Angehörigen der Sowjetarmee möglich geworden.“

Noch immer liegt die Landwirtschaft in dem betroffenen Gebiet jedoch darnieder. Tass schreibt diese Tatsache mit der auch im SED-Blatt auftauchenden Formulierung, es seien Maßnahmen „realisiert worden, um die Bedingungen für die Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Produktion zu schaffen“.

Nicht ohne gewisse Besorgnis müssen „DDR“-Leser den Passus der Tass-Nachricht aufnehmen, der von einer verbesserungswürdigen technischen Ausstattung der sowjetischen Atomkraftwerke spricht. Alle „DDR“-Anlagen basieren auf der sowjetischen KKW-Technik.

Bei Tass heißt es zu diesem Punkt: „Durchgeführt werden die erforderlichen Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit aller in Betrieb befindlichen sowjetischen Kernkraftwerke und zur Erhöhung des Niveaus des Betriebes der Anlagen, der Produktions- und technologischen Disziplin und der Qualifikation des Bedienungspersonals.“

Über etwaige gleichzeitige Maßnahmen an den Sowjet-KKW in der „DDR“ findet sich im „Neuen Deutschland“ allerdings nichts.

Seuchengefahr in Pripjat

dpa, Moskau
 Die UdSSR will nächstes Jahr im größeren Umfang mit der Wiedersiedlung von Bewohnern im Bezirk Tschernobyl beginnen. Dabei soll offenbar auch ein Teil der Bevölkerung wieder in der 30-Kilometer-Sicherheitszone um das Kernkraftwerk Tschernobyl wohnen. Die Situation habe sich normalisiert, hieß es in einem Bericht der Parteizeitung „Prawda“. Im selben Artikel erklärte der ukrainische Gesundheitsminister Romanenko, er sei allerdings noch „weit von dem Gedanken entfernt“, daß „alle Gefahren bereits hinter uns liegen“.

Offenbar hat noch bis vor kurzem in der Kraftwerkssiedlung Pripjat Seuchengefahr bestanden. Die ukrainische Zeitung „Prawda Ukraini“ berichtete, die Zahl von Nagetieren und Insekten habe sich wegen zurückgebliebener Abfälle und Nahrungsmittel nach der Evakuierung erheblich erhöht. Die Gefahr einer Epidemie sei

aber gebannt. Die unter äußerst schwierigen Bedingungen geführten Arbeiten in der strahlenverseuchten Stadt seien in diesen Tagen abgeschlossen worden.

Im Frühjahr nächsten Jahres sollen nach Angaben der sowjetischen Parteizeitung „Prawda“ zunächst die Bewohner von 14 Dörfern, danach die von acht weiteren Dörfern in den Bezirk Tschernobyl zurückkehren. Gleichzeitig werde die Rückkehr der Bewohner anderer Ansiedlungen vorbereitet. Nach „Prawda“-Angaben scheint noch offen zu sein, wieviele Menschen in ihre Dörfer zurückzuziehen. Es sei aber klar, daß bei weitem nicht alle zurückkommen wollten. Viele Bewohner Tschernobyls hätten das Gebiet und sogar die ukrainische Republik verlassen. Deshalb müsse man sich jetzt um Fachkräfte für landwirtschaftliche Großbetriebe, Schulen und Krankenhäuser bemühen.

„Information schafft neue Märkte. Nur wer die besten Informationsnetze bieten kann, hat heute im internationalen Marktgeschehen noch eine Chance. Die Bundespost hat diese Herausforderung angenommen.“ (Rhein, Merkur 1.7.1986)

Hochtechnologien entscheiden zunehmend über die Wettbewerbsfähigkeit jeder Volkswirtschaft. Und darüber, ob neue, sichere Arbeitsplätze entstehen. Weil der integrierte Telekommunikationsmarkt der größte industrielle Wachstumsmarkt der kommenden Jahrzehnte sein wird, investiert die Post mit weit überdurchschnittlichen Wachstumsraten. 1986 werden 15 Milliarden Mark allein für den Ausbau der Informationssysteme eingesetzt - doppelt soviel wie 1979.

„Wo die klassische Nachrichtentechnik mit der Computertechnik zusammenwächst, entsteht ein neuer, riesiger Absatzmarkt.“ (Capital Juli 1986).

Mit diesem expandierenden Absatzmarkt sind große Arbeitsplatz-Ressourcen der Zukunft verbunden. Weitsichtige Investitionen müssen sie zutage fördern und sichern. Und die Prognosen sind eindeutig. Im Jahr 2010 werden bereits 50% der Arbeitsplätze mit der Produktion, der Verarbeitung, der Verteilung und Verwaltung von Informationen befaßt sein. Und sorgfältige Untersuchungen gerade der jüngsten Vergangenheit zeigen, daß innovationsstarke Branchen ihre Beschäftigungszahl steigern konnten, während die innovationsschwachen ihre Arbeitsplätze verringern mußten. Die Investitionen der Bundespost werden dazu beitragen, die Innovationskräfte unserer Wirtschaft zu stimulieren. Denn die neuen Kommunikationssysteme eröffnen neue Perspektiven. Sie werden zu einer Atmosphäre beitragen, die schöpferische Kreativität und Forschungsdrang fördert.

Die Post. Unsere wichtigste Dienstleistung heißt Zukunftssicherung. Die Unternehmenspolitik der Post ist ausgerichtet auf die Aufgabe, wichtige Leistungen und Vorleistungen für die Wettbewerbsfähigkeit der ganzen Volkswirtschaft zu erbringen. Sie ist deshalb langfristig angelegt und stabil. Darauf können sich die Bürger der Bundesrepublik Deutschland verlassen. Die Wirtschaft ebenso wie zum Beispiel die Jugendlichen, deren spätere Arbeitsplätze auch von weitsichtigen Investitionen der Post in eine zukunftssichere Infrastruktur abhängen.

*Investitionen in Milliarden Verarbeitendes Gewerbe: 1980: 52,7 / 1985: 59,9 Deutsche Bundespost: 1980: 10,5 / 1985: 16,5

Wenn Sie mehr wissen wollen, schreiben Sie uns. Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen Postfach 8001, 5300 Bonn 1

Die Arbeitsplätze der Zukunft

sind abhängig von den Investitionen der

Gegenwart. Deshalb sind wir so aktiv.

Unternehmen Post.



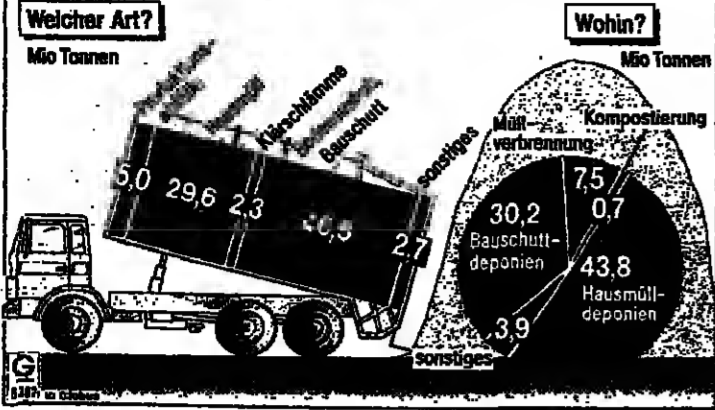
1980 = 100
 in jeweiligen
 Preisen*

1985 = 157
 Steigerung der Investitionen
 der Deutschen Bundespost*

1985 = 114
 Steigerung der Investitionen
 in der Bundesrepublik Deutschland
 (verarbeitendes Gewerbe)*

Müll: Kehrseite des Wohlstands

Anlieferungen an die öffentliche Abfallbeseitigung 1984 insgesamt 66,1 Millionen Tonnen



Jahr für Jahr karren Müllwagen mehr als 80 Millionen Tonnen Abfall auf öffentliche Deponien und zu öffentlichen Abfallbeseitigungsanlagen. Umweltsichere Lagerstätten aber werden immer knapper. Würde man den anfallenden Müll zu einem Berg aufhäufen, wäre er 500 Meter hoch, dreimal die Höhe des Kölner Doms.

QUELLE: GLOBUS

FÜR DEN ANLEGER

Insider: Die Regierungsvertreter aus zehn Ländern akzeptierten den britischen Vorschlag, bilaterale Vereinbarungen über einen Informationsaustausch zu treffen. (S. 14)

Fermenta: Nach der Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten in der Buchführung des schwedischen Biotechnikunternehmens hat der gesamte Aufsichtsrat zum 30. Dezember seinen Rücktritt erklärt. Der Handel mit Fermenta-Aktien an der Stockholmer Börse wurde gestern gestoppt.

Malland: Infolge des starken Kurswachstums und der hohen Zahl von Neuemissionen liegt der Mailänder Aktienmarkt dem Wert der Börsenkapitalisierung nach in diesem Jahr in Westeuropa auf dem dritten Platz.

Dow-Jones: Wall Street eröffnete am Montag schwach. Eine halbe Stunde nach Handelsbeginn lag Index bei 1902,14 gegenüber 1912,26 am Freitag.

Saint-Gobain: Wegen vierzehnfacher Überzeichnung wird die Zu-

teilung der Aktien rigoros eingeschränkt. Die ersten zehn Aktien allerdings sollen voll bedient werden. (S. 14)

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 276,11 (278,40); Chemie: 166,39 (167,05); Elektro: 358,21 (358,86); Auto: 730,85 (771,20); Maschinenbau: 140,93 (141,92); Versorgung: 168,33 (168,92); Banken: 402,26 (405,36); Warenhäuser: 180,78 (178,43); Bauwirtschaft: 527,71 (529,22); Konsumgüter: 180,82 (183,40); Versicherung: 1355,18 (1360,94); Stahl: 135,71 (139,22).

Kursgewinner: DM + %
Stumpff St. 136,50 5,00
Fuchs Petro. 175,00 4,17
IFI Inh. Vz. 38,00 4,11
Aesculap 395,00 3,95
Stumpff Vz. 140,00 3,70

Kursverlierer: DM - %
FAG Kugelf. 352,00 8,57
Kolbenschmidt 280,00 6,67
Pfaff 215,20 6,43
Frankona Rückv. 920,00 6,03
Escada 875,00 4,89
(Frankfurter Werte)

Nachbörse: schwächer

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Grundig: Ein Farbfernsehgerät mit einer Bildschirmdiagonale von 95 cm (37 Zoll) wird das Unternehmen vom zweiten Quartal 1989 an in Serie produzieren.

Alean: Mit einem Investitionsprogramm von 360 Mill. DM will der europäische Teil des kanadischen Aluminiumkonzerns seine Strukturen bis 1990 den veränderten Bedingungen anpassen. (S. 15)

Kooperation: Auf dem Gebiet Industrie- und Automation wollen der größte deutsche Luft- und Raumfahrtkonzern MBB Messerschmitt-Bölkow-Blom und

die amerikanische United Technologies Corp. verstärkt zusammenarbeiten. (S. 15)

Nähmaschinen: Die Fusion zwischen der Dürkop-Werke AG und der Kochs-Adler AG ist eingeleitet. (S. 15)

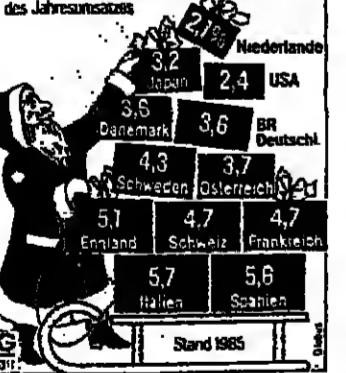
Entschicks: Für dieses Zahlungsmittel gelten im kommenden Jahr in zahlreichen Ländern neue Höchstgrenzen. (S. 15)

Versicherungen: Einen Vertrag über engere Zusammenarbeit werden Iduna und Nova schließen. (S. 15)

Produkt	12. 12. 86	11. 12. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzina	138,50	139,00	165,00	286,00	97,00
Heizöl (schwer, 3,5 % S)	71,50	71,50	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	122,00	117,50	121,50	226,00	84,00

WELTWIRTSCHAFT

Weihnachten im Einzelhandel: Zusätzlicher Umsatz in den Monaten November/Dezember 1988 des Jahres



EG: Die Marathonsitzung der Agrarminister zum Abbau der Überschussproduktion in der Gemeinschaft ist gestern vormittag in Brüssel ohne greifbare Fortschritte unterbrochen worden.

Opec: Ihre Konferenzpause haben die Minister der Organisation erdöl-exportierender Länder bis zum gestrigen Nachmittag verlängert.

Brüssel: Eine völlige Befreiung der Druckerzeugnisse von der Mehrwertsteuer forderten die europäischen Buchverleger.

Japan: Zur Ankerbelung der Konjunktur empfiehlt die OECD der Regierung die Förderung der öffentlichen Investitionen und des privaten Wohnungsbaus. (S. 14)

Italien: Die zwei größten Chemieunternehmen des Landes, Montedison und ENI, wollen in den nächsten Monaten Kooperationsmöglichkeiten prüfen. (S. 14)

Aufgebot: Südkorea hat in den ersten zehn Monaten dieses Jahres ausländische Schiffbauaufträge für insgesamt 1,78 Milliarden Tonnen erhalten. Für japanische Werften gingen im gleichen Zeitraum Auslandsaufträge für 2,13 Milliarden Tonnen ein.

Rumänien: Verhandlungs-Richtlinien für ein Kooperationsabkommen mit dem osteuropäischen Land hat der EG-Ministerrat gestern der Brüsseler Kommission erteilt. (S. 14)

MÄRKTE & POLITIK

„Ganz unten“: Nach dem Erscheinen des Wallraff-Buches „Ganz unten“ will die SPD den immer größeren Stumpf der Grauzone Leiharbeit trockenlegen. (S. 15)

Energie: Die Energie-Versorgung Schwaben AG will die Strompreise auch 1987 halten. (S. 15)

Steuern: Für Weihnachtsbesuche aus dem Ostblock können täglich pro Person pauschal 10 DM als „außergewöhnliche Belastung in

besonderen Fällen“ ohne Einzelnachweis bei den Finanzämtern im Lohnsteuerjahresausgleich geltend gemacht werden.

WER SAGT'S DENN?

Die Post ist eine Institution zur verteuerten Verlangsamung der Briefzustellung mit dem Ziel der Selbstabholung gegen zehnfache Gebühr.

C. N. Parkinson

Kürzere Arbeitszeiten müßten wir mit Wachstumsverlusten bezahlen

WELT-Interview mit dem Präsidenten von Gesamtmetall: Glaubenskämpfe vermeiden

THOMAS LINKE, Köln/Bonn
Für die fast vier Millionen Beschäftigten in der deutschen Metallindustrie haben am Wochenende erste Tarifverhandlungen stattgefunden. Nach Ansicht der Metall-Arbeitgeber können sie sich bis Mai oder Anfang Juni hinziehen. Zu den anstehenden Problemen nahm Werner Stumpff, Präsident des Gesamtverbands der metallindustriellen Arbeitgeberverbände e.V. (Gesamtmetall), Köln, Stellung.

Herr Stumpff, schließen Sie eine Tarifrunde ohne Arbeitskampf aus?

Stumpff: Da die IG Metall bereits angekündigt hat, daß sie eine Tarifrunde ohne Arbeitskampf nicht abschließen könne, sind auch wir nicht in der Lage, dies zu tun. Aber - guten Willen vorausgesetzt - sollte es in der kommenden Tarifrunde möglich sein, Glaubenskämpfe um die Arbeitszeit zu vermeiden. Wir jedenfalls sind dazu bereit.

Franz Steinkühler hat doch aber auf der letzten DGB-Fachtagung gesagt, er wolle den Arbeitnehmern in der Metallindustrie auch nur vergleichbare Opfer wie 1984 ersparen. Stimmt das nicht zuversichtlich?

Stumpff: Trotzdem wollte er noch größere Opfer - sprich erneuten Arbeitskampf - nicht ausschließen. Und dennoch möchte ich Herrn Steinkühlers Worte gerne als Zeichen dafür nehmen, daß auch die IG Metall nicht unbedingt einen Arbeitskampf will.

In der Metallindustrie gibt es Probleme. Erinnert sie hier nur an die Schiefelage der Werten. Den Gewerkschaften sitzt die Neue Heimat im Nacken. Wie sehen Sie auf beiden Seiten die Voraussetzungen für einen Arbeitskampf?

Stumpff: Es kommt auf die Einsicht in das Machbare an und auf die Bereitschaft es auch zu tun. Sie haben recht, wenn Sie die außerordentliche Schiefelage der Werten ansprechen. Aber im Durchschnitt konnte die Metallindustrie 1986 zufrieden sein. Allerdings wird der Dollarverfall, werden die Risiken für die zu 50 Prozent exportabhängige Metallindustrie ein

immer größeres Problem, so daß wir in den Verhandlungen keinen Preis zahlen dürfen, den die Unternehmen nicht akzeptieren können. Die Probleme der Gewerkschaften sind bekannt. Sie müssen sie selbst lösen und brauchen dazu keinen Rat von mir.

Die IG Metall wollte auch 1984 eine kollektive 35-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich. Das war für Sie nicht akzeptabel und ist es auch 1987 nicht. Westhalb sind Sie in dieser Frage so unbeweglich?

Stumpff: Wir sind doch nicht unbeweglich, wenn wir mit der IG Metall über die Konsequenzen der 35-Stunden-Woche für unsere Betriebe und unsere Beschäftigten sprechen wollen. Wir müßten weitere Arbeitszeitverkürzung mit Wachstumsverlusten bezahlen und mit einer Verringerung der Chancen, Arbeitslose einzustellen. Vor allem die mittleren und kleineren Firmen haben die Arbeitszeitverkürzung 1985 noch nicht verkraftet. Der Verteilungsspielraum wird für die Tarifpolitik 1987 nicht sehr groß sein. Der Sachverständigenrat nennt zwei bis 2,5 Prozent. Was darüber hinaus geht, wird zur Inflation. Bereits eine einzige Stunde Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich kostet 2,7 Prozent. Damit wäre der Rahmen schon voll ausgeschöpft. Doch die IG Metall will dreieinhalb Stunden Arbeitszeitverkürzung, was allein für den Lohnausgleich zehn Prozent Mehrkosten ausmacht, und sie hat zusätzliche Lohn- und Gehaltsforderungen angekündigt.

● Fortsetzung Seite 14



Gesamtmetall-Präsident Werner Stumpff. FOTO: DIE WELT

Optimistisch ins fünfte Aufschwungjahr

Wirtschaftsminister Bangemann: Steuersenkung wird Konsolidierung nicht gefährden

HEINZ HECK, Bonn
Wirtschaftsminister Bangemann und das Kieler Institut für Weltwirtschaft sehen die Wirtschaft der Bundesrepublik übereinstimmend weiter auf Wachstumskurs. Bangemann, der gestern zur Vorbereitung des Jahreswirtschaftsberichts 1987 mit dem Gemeinschaftsausschuß der Deutschen Gewerlichen Wirtschaft sprach, rechnet für das fünfte Aufschwungjahr mit Jahresdurchschnittlich 2,5 bis drei Prozent Wachstum. Das Kieler Institut ist mit „reichlich drei Prozent“ in seiner gestern veröffentlichten Analyse noch optimistischer.

Bangemann ging gestern ausführlich auf die wirtschaftspolitische Grundlinie des nächsten Berichts ein und nannte die wachstumsorientierte Steuerreform das „Kernstück der

Wirtschaftspolitik für mehr Beschäftigung“. Deren Volumen müsse mindestens 40 Milliarden Mark brutto, davon über die Hälfte Nettoentlastung ausmachen.

Hinsichtlich des Zeitplans sprach er von einem „magischen Dreieck“. In einem baldigen Inkrafttreten der Reform - eventuell auch in Etappen - sieht er einen wichtigen Beitrag für ein positives Wachstumsklima. Die Steuersenkung dürfe aber Konsolidierung nicht gefährden. Während der Minister Stoltenberg und maßgebliche Koalitionspartner Beiratschef signalisiert haben, nach Ausschöpfung aller anderen Möglichkeiten vorübergehend auch einen geringfügigen Anstieg der Neuverschuldung in Kauf zu nehmen, erklärte Hamburgs Finanzsenator Gobrecht (SPD) gestern, daß eine solche Ent-

wicklung für ihn den „Abschied von der Konsolidierung“ bedeute. Schließlich ist für Bangemann flexibles Handeln im Rahmen der mittelfristigen Wachstumsstrategie damit vereinbar, wenn die Konjunktur-entwicklung es erfordern sollte.

Anders als die Länder selbst es sehen, sollten sie nach Meinung Bangemanns ebenso wie die Gemeinden ihre Ausgabenentwicklung wieder an der Drei-Prozent-Marke des Finanzplanungsrahmens orientieren. Nur mit einer Rückführung der Staatsquote sei der finanzielle Spielraum für eine weitere kräftige Steuersenkung zu gewinnen. Politische Grundsatzentscheidungen müßten zwar Subventionen weiter notwendig; gleichwohl sei deren Abbau, „besonders wichtig“, und die Steuerreform biete hierfür eine „besondere Chance“.

Bund und Länder streiten um Steuereinnahmen

HH, Bonn

Bereits jetzt versuchen Bund und Länder mit Blick auf die 1988 anstehende Neuverteilung der Umsatztsteuereinnahmen ihre Positionen festzuklopfen. Nachdem Finanzminister Stoltenberg mehrfach einen höheren Anteil (für 1986 und 1987 geltende Verteilung: Bund 65 und Länder 35 Prozent) reklamiert hat, machte der Vorsitzende der Finanzministerkonferenz, Hamburgs Senator Gobrecht, die Ansprüche der Länder deutlich, ohne sich auf eine Gesamtzahl festzulegen.

Allein der Abbau der Mischfinanzierung in der Städtebauförderung und im sozialen Wohnungsbau rechtfertigen einen Anspruch an den Bund von über einer Milliarde Mark. Auch wie Gobrecht die Kritik Bonn als „größtenteils“ Ausgabengebahren der Länder und Gemeinden zurück. Allein wegen der hohen Belastungen durch Besoldung und Sozialhilfe könnten Länder und Gemeinden die avisierte jährliche Ausgabensteigerung von durchschnittlich drei Prozent nicht halten, während der Bund sie „eher unterschreiten kann“.

Firmen warten auf Zahlungen aus Brüssel

Mk, Bonn

Die zuständigen Bundesbehörden - das Bundesamt für landwirtschaftliche Marktordnung und das Hauptzollamt Hamburg-Jonas - zahlen seit Ende November die Beihilfen für die private Lagerhaltung und die Exporterstattungen trotz Fälligkeit an die Unternehmen nicht mehr aus. Die Firmen geraten dadurch, wie es in einem Schreiben des Verbands des Deutschen Groß- und Außenhandels mit Vieh und Fleisch an die zuständigen Bonner Ministerien heißt, in Liquiditätsschwierigkeiten. Die Behörden berufen sich darauf, daß sie von der Bundesregierung kein Geld erhalten. Diese verweist auf die fehlenden Eingänge aus der Brüsseler EG-Kasse. Die Firmen haben zwar, als sie ihre Leistung erbrachten, bereits Geld erhalten, dafür müßten sie jedoch eine Kautions von 125 Prozent stellen, die sie durch Bankbürgschaften absichern müßten. Da die Mittel jetzt bei Fälligkeit nicht eingehen, fallen bei den Firmen erhebliche Kosten an. Bonn müßte, so der Verband, zumindest den bestehenden Zahlungsanspruch den Firmen bestätigen.

AUF EIN WORT



„Je mehr sich die Geistlichen in der Kirche mit Politik befassen, um so mehr muß ich als Politiker in der Bibel lesen.“
Bernhard Friedmann, CDU-Bundestagsgeordneter und Vorsitzender des Rechnungsprüfungsausschusses. FOTO: DIE WELT

Hat Amerika die Ölkrise vergessen?

G. BRÜGGEMANN, Washington

Während sich die Erdölminister der Opec-Länder in Genf und anderen schönen Tagungsorten von einer Uneinigkeit zur nächsten vertagen, erhalten sie bei ihrem Versuch, die stark gesunkenen Preise wieder in die Höhe zu treiben, Unterstützung von unerwarteter Seite. Die Verbraucherländer vergessen offenbar die Lehre der Ölshocks von 1973 und 1979 und lassen sich durch die billig gewordene Energie zu übermäßigem Verbrauch verleiten.

Das gilt insbesondere für die Vereinigten Staaten, wo Sparsamkeit beim Verbrauch von Öl und Ölprodukten immer mehr in den Hintergrund tritt. So liegt der Nachfrageschub im Jahresdurchschnitt bereits bei etwa fünf Prozent. Der Weltverbrauch von Öl nähert sich dem Niveau von 51 Millionen Barrel am Tag (ein Barrel =

159 Liter). Es war zuletzt 1979 erreicht worden.

In Amerika hat diese Entwicklung zu stark steigenden Importen geführt. Sie erhöht sich von 4,5 Millionen Barrel täglich im Januar auf 6,2 Millionen Barrel im November. Der Durchschnitt der ersten zehn Monate dieses Jahres liegt mit 5,9 Millionen Barrel am Tag um ein Viertel höher als in der gleichen Vorjahreszeit.

Das hat in Washington zur Sorge geführt, das Land könne wieder in eine Abhängigkeit verfallen, die es verwundbar macht. Der Präsident des amerikanischen Erdölinstituts, Charles DiBona, brachte die Lage auf die Formel: „Wir stolpern in dieselbe Falle wie in den siebziger Jahren.“

DiBona hat freilich noch einen anderen Grund für seine Bemerkung. Die von über 30 auf 15 bis 16 Dollar je Barrel gesunkenen Preise und die hohe Verfügbarkeit von Erdöl- und Erd-

ölprodukten auf dem Weltmarkt haben die amerikanische Ölproduktion hart getroffen. Ihre Förderung ist in den letzten Monaten zunehmend gefallen und liegt gegenwärtig etwa vier Prozent niedriger als vor Jahresfrist.

Inzwischen hat die Industrie wegen der gesunkenen Preise nicht nur die Förderung, sondern auch noch stärker die Exploration eingeschränkt. Die Aufwendungen dafür sind binnen Jahresfrist um ein Drittel gefallen. Einige Ölproduzenten fordern deswegen von der Regierung einen Mindestpreis für Mineralöl, der deutlich über dem Weltmarktpreis liegen müßte, oder aber eine Ölimportsteuer. Sie sind mit dieser Forderung, die übrigens auch in der Branche umstritten ist, bisher in Washington ohne Erfolg geblieben. Trotz aller Demotiv ist aber nicht ausgeschlossen, daß eine solche Maßnahme vom Kongreß beschlossen wird.

Hoffnung auf Liberalisierung des Luftverkehrs zerschlagen

EG-Minister: Keine Einigung bei Tarifgestaltung in Sicht

Ha, Brüssel

Hoffnungen auf eine spürbare Liberalisierung des Luftverkehrs haben sich gestern im EG-Ministerrat wieder einmal zerschlagen. Die zuständigen Minister machten nicht einmal den Versuch, sich ernsthaft um Kompromisse zu bemühen, nachdem die Beratungen der nationalen Experten seit der letzten Ratstagung kaum Fortschritte gebracht hatten.

Bundesverkehrsminister Werner Dollinger meinte resignierend: „Wenn die Fliegerei ein Tempo hätte wie diese Verhandlungen, dann hätte sie kaum einen Sinn.“ Er ließ erkennen, daß er die Voraussetzungen für einen Kompromiß nach Ablauf der britischen EG-Präsidentschaft für noch ungünstiger hält als gegenwärtig. Dann nämlich dürften die Briten wieder weitgehende Forderungen nach einer „Deregulierung“ des Luft-

verkehrs stellen, die von den Mitgliedsländern mit schwachen Kapazitätsregelungen bisher vehement abgelehnt wurde.

Während über eine vorsichtige Auflockerung der geltenden Kapazitätsregelungen weitgehend Einigkeit herrscht, - an die Stelle einer Aufteilung des Platzangebots im Verhältnis von 50 : 50 Prozent soll künftig eine Sicherung von zunächst mindestens 45 und nach zwei Jahren von 40 Prozent des Angebots für die eigene Fluglinie treten - bestehen über die Liberalisierung der Tarifgestaltung der Gesellschaften noch tiefgreifende Meinungsunterschiede.

Heute beraten die Minister über Maßnahmen für eine gemeinsame Seeschiffahrtspolitik. Hier sind die Erfolgchancen nach Angaben von Konferenzteilnehmern seit der letzten Ratssitzung gewachsen.

Teurer Manager

J. Sch. (Paris) - Schon vor einer Woche schien die Ernennung von Raymond Levy zum Nachfolger des am 17. November ermordeten Renault-Präsidenten Georges Besse eine beschlossene Sache gewesen zu sein. Hatte doch Industrieminister Alain Madelin nicht nur die Zustimmung seines Premierministers, auch Staatspräsident Mitterrand, dem bei personellen Veränderungen in großen Staatsunternehmen das letzte Wort zusteht, hätte wohl nicht nein gesagt.

Levy gilt als der am besten geeignete Mann zur Führung und vor allem zur Sanierung des immer noch hochdefizitären Automobilkonzerns. Das hat er als Präsident von Cockerill Sambre, dem jetzt wieder aufsteigenden belgischen

Stahlkonzern, bewiesen. Aber gerade deshalb will ihn die belgische Regierung nicht so ohne weiteres gehen lassen. So müßte sich Madelin in den letzten Tagen mehrmals auf den Weg nach Brüssel machen, um Levy loszuschießen. Immerhin steht er noch dreieinhalb Jahre bei Cockerill unter Vertrag.

In Paris kursieren indes die wildsten Gerüchte über den Preis, den Frankreich als Abfindung zu zahlen bereit ist. Über 70 Millionen Dollar soll die belgische Regierung verlangen und darüber hinaus französische Forderungen für höhere belgische Stahlquoten in der EG, ja sogar eine Übertragung französischer Kernenergie-Technologie. So teuer wäre wohl noch niemals ein Krisenmanager verkauft worden. Aber schließlich geht es auch Paris nicht nur um eine Person, sondern darum, bis zu den Präsidentschaftswahlen im Frühjahr 1988 Renault aus den roten Zahlen zu bringen.

Spanische Sorgen

Von ROLF GÖRTZ, Madrid

Der Widerspruch zwischen den euphorischen Äußerungen der Regierung und den Kassandraperien der Wirtschaftsverbände in Spanien lassen immerhin eines deutlich erkennen: Die Wirtschaft hat den Eintritt zur Europäischen Gemeinschaft - er wurde vollzogen am 1. Januar dieses Jahres - keineswegs verdaut. So werden sich denn die Regierung in Madrid, die Bank von Spanien und der Unternehmer-Dachverband CEOE in Kürze über Konsequenzen der EG-Erfahrung einigen müssen.

Im Vordergrund steht die Anpassung der Unternehmen an den Wettbewerb auf den Ebenen Management, Kapital- und Kostenstruktur, vor allem

Produktivität.

Die Einbußen der Exportwirtschaft basieren vor allem auf dem Unterschied der Inflationsraten in Spanien von neun Prozent und im Durchschnitt der Länder der Europäischen Gemeinschaft von drei Prozent. Nun darf man mit Sicherheit annehmen, daß sich die laufende Angleichung der Peseta an die europäischen Währungen - Spanien hat sich der Schlange noch nicht angeschlossen - in Zukunft schneller vollziehen wird, als dies der tatsächliche Devisenüberschuß unter anderen Umständen erwarten ließe. Den Ausgleich aber wird man nicht erwarten.

Gewiß, die Spanier hatten mit einem erheblichen Anstieg der Importe aus Europa gerechnet, nicht aber in dem tatsächlich erfolgten hohen Ausmaß. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres stieg deshalb

das Defizit des Staatshaushaltes, das immerhin umgerechnet mehr als 190 Milliarden Mark beträgt, finanzieren möchte.

Die Wirtschaft wird jedenfalls mit Nachdruck die ihrer Meinung nach fehlenden Instrumente zur Erhöhung der Produktivität fordern. Dazu gehört neben einem angepaßten Management eine größere Flexibilität der Arbeitsgesetze. Nur wenn das Risiko bei Neueinstellungen und die Arbeitsnebenkosten gesenkt werden, kann die Arbeitslosigkeit, die mit 20 Prozent der aktiven Bevölkerung immer noch an der Spitze in Europa steht, wirksam bekämpft werden.

Dieser Ansicht des Unternehmer-Dachverbandes schloß sich auch Ministerpräsident Felipe Gonzalez an. Ob aber auch die seiner Partei angeschlossenen Gewerkschaften die Konsequenzen zu ziehen bereit sind, bleibt abzuwarten.

Gegen die Argumente der Wirtschaft sprechen phantastische Börsengewinne und die gute Geschäftsentwicklung der Banken. Beide profitieren aber weitgehend von einem Investitionszufluß aus dem Ausland, der bereits die binnenwirtschaftliche Entwicklung verfräht. Die nationale Wirtschaft sieht hierin eine ernste Gefahr. Sollte es ihr nicht gelingen, die Produktivität zu erhöhen, dann muß tatsächlich der Produktion an die im Wettbewerb überlegenen Unternehmen des Auslandes befürchtet werden.

In der Europäischen Gemeinschaft - vor allem aber in der Bundesrepublik - argumentiert man gern mit dem ausgleichenden Plus in der Zahlungsbilanz als Ergebnis der weiter ansteigenden Einnahmen aus dem Tourismus. Der Sonneneffekt - wegen der Bezahlung in Devisen muß der Tourismus als ein wesentlicher Teil des Außenhandels betrachtet werden - wird auch in Zukunft für eine positive Zahlungsbilanz sorgen. Dennoch bleibt die Ferienindustrie eine krisenanfällige Monokultur.

Die erschreckende Radikalisierung des baskischen Terrorismus in den letzten Monaten zum Beispiel kann sich durchaus auf die ETA-Kommandos an den Sonnenküsten des Mittelmeeres ausdehnen. Schließlich platzen schon zu Beginn der Saison 1989 und 1988 je ein

Gefahr von Wachstumsverlusten

Fortsetzung von Seite 13

Wenn Sie gegen eine weitere Arbeitszeitverkürzung sind, plädieren Sie damit für eine reine Lohnrunde 1987?

Stumpfe: Wenn wir schon einen so kleinen Produktivitätsspielraum haben und keineswegs beides, Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung, dann meine ich, ist es für alle besser, wenn wir die Löhne und Gehälter erhöhen. Aber auch dies wird 1987 erheblich niedriger ausfallen als 1986.

Die IG Metall vertritt in ihrer Kaufkrafttheorie - zu der neuerdings auch die Arbeitgeber neigen - die Auffassung: je stärker die Lohnerhöhung, desto besser für die Konjunktur. Das ist doch einleuchtend?

Stumpfe: Das ist die naive Kaufkrafttheorie vieler Gewerkschafter. Damit wird vor allem Inflation produziert, und viele Arbeitnehmer geraten in die Steuerprogression, obwohl diese für sie gar nicht gedacht ist. In der bevorstehenden Tarifrunde geht es auch nicht um irgendwelche Theorien, sondern um die Frage, was tut der Konjunktur und den Arbeitnehmern besser: Einkommenserhöhung oder Arbeitszeitverkürzung statt Einkommenserhöhung.

Gesamtmetall spricht davon, die IG Metall wolle hinter den sogenannten Leber-Kompromiß, der 1984 den Arbeitskampf beendete, zurück. Können Sie das bitte erläutern?

Stumpfe: Was die IG Metall als Eckpunkte für eine Flexibilisierung der Arbeitszeit fordert, ist in Wahrheit tarifvertragliche Reglementierung der Betriebe und Betriebsräte. Sie liegen unter den Möglichkeiten, die der Leber-Kompromiß bietet.

Wer sich die 8er Vereinbarung anschaut, findet dort nichts von einer Höchstarbeitszeit von acht Stunden täglich. Wie sieht die Realität heute aus?

Stumpfe: Manche Betriebe haben zum Beispiel neue Schichtsysteme mit neun Stunden Arbeitszeit an einzelnen Tagen in der Woche eingeführt und konnten so Arbeitsuche einstellen. Sollen wir denen jetzt sagen, ihr müßt zurück zum Acht-Stunden-Tag, die Gewerkschaft erlaubt nicht mehr? Viele Firmen praktizieren zum Beispiel Gleitzeit über mehr als acht Stunden pro Tag, um für ihre Kunden in aller Welt ansprechbar zu sein. Das alles soll nach den Forderungen der IG Metall tarifvertraglich verboten werden. Uns geht es um eine tarifver-

tragliche Weiterentwicklung des Leber-Kompromisses.

Wie viele Mitgliedsfirmen von Gesamtmetall machen heute schon von der Möglichkeit flexibler Arbeitszeit Gebrauch?

Stumpfe: Rund zwei Drittel der Betriebe (63 Prozent) mit 87 Prozent der Beschäftigten haben seit 1985 von mindestens einer der vom Tarifvertrag eröffneten Flexibilisierungsmöglichkeiten Gebrauch gemacht. Fast die Hälfte hat die wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden unverändert beibehalten und die tarifliche Arbeitszeitverkürzung in Form freier Tage und Freischichten durchgeführt. 17 Prozent haben von der individuellen Arbeitszeitdifferenzierung zwischen 37 und 40 Stunden Gebrauch gemacht und 15 Prozent eine ungleichmäßige Verteilung der Wochenarbeitszeit innerhalb von zwei Monaten in Anspruch genommen.

Zu einem Hauptstreitpunkt entwickelt sich die Arbeit am Samstag. Ihr Gegenüber Franz Steinkühler besteht auf dem freien Wochenende, Samstag eingeschlossen. Brauchen die Unternehmen diesen Tag so dringend, können sie nicht auf zwei oder drei Schichten an den anderen Tagen ausweichen?

Stumpfe: Ich sehe keinen Anlaß für einen Streit der Tarifpartner. Gesamtmetall will nicht zurück in die 50er Jahre, wo jeder jeden Samstag arbeiten mußte. Aber genauso sind wir gegen eine Tabupolitik, die den Samstag mit einem tarifvertraglichen Arbeitsverbot belegt will. Jeder von uns weiß, daß es Fälle gibt, in denen Samstag-Arbeit eine richtige Lösung sein kann.

Gesamtmetall begründet flexible Arbeitszeiten auch mit gleichzeitigen Hinweisen auf Freizeitwünsche der Arbeitnehmer und betriebliche Bedürfnisse. Wäre es nicht einfacher, offen zuzugeben, daß die Anforderungen der Produktion vorrangig haben, Arbeitnehmerwünsche nach Freizeit nur in diesem Rahmen berücksichtigt werden können?

Stumpfe: Aber wir sagen doch sehr offen, daß den Bedürfnissen der Betriebe im Konfliktfall Priorität zu kommen muß, denn von ihrer Wettbewerbsfähigkeit hängen schließlich Einkommen und Sicherheit der Arbeitsplätze ab. Dafür haben die Beschäftigten auch volles Verständnis. Aber innerhalb dieses betrieblichen Bedürfnisses besteht ein großer Spielraum für die Arbeitnehmer, über Volumen und Verteilung ihrer Arbeitszeit stärker disponieren zu können.

Mit Joint-ventures der Krise begegnen

Italiens Chemiekonzerne haben auf europäischen Märkten stetig an Boden verloren

GÜNTHER DEPAS, Mailand

In der italienischen Chemieindustrie verstärken sich die Konzentrationsbestrebungen. Die zwei größten italienischen Chemieunternehmen, der Privatkonzern Montedison und die Tochtergesellschaft des staatlichen Energiekonzerns ENI, Enichem, wollen in den nächsten Monaten Kooperationsmöglichkeiten prüfen. Vorschläge zu einer engen Zusammenarbeit in komplementären Bereichen und zur Bildung von Joint-ventures waren von dem Staatskonzern ENI ausgegangen.

Dabei wies ENI-Präsident Franco Reviglio auf die Notwendigkeit hin, Forschungs- und Produktionskapazitäten zusammenzulegen, um im Ausland konkurrenzfähig zu werden. Reviglio zeigte sich besonders besorgt über die Tatsache, daß die italienische Chemie gegenüber der EG-Konkurrenz und hier hauptsächlich im Verhältnis zu den deutschen Chemieunternehmen ständig an Boden verliert. Im laufenden Jahr erwarten Experten im italienischen Außenhandelsamt, daß die italienische Chemie einen Defizit von über 7000 Mrd. Lire, gegen-

über 5900 Mrd. Lire im Vorjahr und 4800 Mrd. Lire im Jahre 1984.

Nach einer jetzt vorgelegten Untersuchung des Marktforschungsinstituts Ceep sind die beiden großen italienischen Chemiekonzerne nach der Krisenperiode der siebziger Jahre erst zur Hälfte saniert. Wie Ceep in seiner Studie nachweist, wurden die von den beiden Unternehmen 1985 und 1986 erzielten Gewinne hauptsächlich aufgrund des schwachen US-Dollar und der niedrigen Erdölpreise erreicht.

Als weiterhin dramatisch wird in der Untersuchung die Schuldenlast beider Unternehmen dargestellt. Am Nettoumsatz gemessen, betragen sich die Gesamtverbindlichkeiten von Enichem Ende 1985 auf 69 Prozent, von Montedison auf 90 Prozent. Diese Quote ist inzwischen (Ende Juni 1986) auf 101 Prozent gestiegen, da die 740 Mrd. Lire, die für den Erwerb der Kontrollquote des Versicherungsunternehmens La Fondiaria ausgegeben wurden, durch die letzte Kapitalaufstockung nur zu drei Viertel gedeckt wurden.

Sowohl Montedison als auch Eni-

chem stehen vor dem Zwang, durch Akquisitionen ihr Angebot in der Fein- und Sekundärchemie zu erhöhen. Die Mittel dazu können aber nur aufgebracht werden, wenn die Kosten drastisch gesenkt und die Erträge insgesamt verbessert werden.

Nach den jetzt von den Staatskonzernen ENI vorgelegten Plänen kann dies vor allem durch Kooperationen und Joint-ventures geschehen. Dafür hat ENI vier Bereiche ins Auge gefaßt: die Äthylen-Chemie, die Faserindustrie, die Produktion von Agrarchemikalien und von Synthesekautschuk. In der von Äthylen ausgehenden Basischemie hatten beide Unternehmen 1982 eine erste Kapazitätsbegrenzung vorgenommen. Jetzt will Montedison seine Präsenz in der Basischemie noch weiter abbauen.

Die Vorstände beider Konzerne sind sich einig, die aus einer eventuellen Kooperation entspringenden Joint-ventures zum Börsenhandel anzumelden. Die Konzernleitung von Montedison besteht außerdem darauf, die künftigen Joint-venture-Unternehmen von vornherein vor staatlichen Einflüssen abzuschirmen.

Saint-Gobain vierzehnmal überzeichnet

J. Sch. Paris

Frankreichs Wirtschafts-, Finanz- und Privatisierungsminister Edouard Balladur kann im dritten Bereich seiner Zuständigkeiten mit einem spektakulärem Erfolg aufwarten. Das jetzt vorliegende definitive Zeichnungsergebnis für die an der Pariser Börse emittierten Aktien des von den Sozialisten verstaatlichten Industriekonzerns Saint-Gobain übertrifft auch die letzten der mehrfach nach oben revidierten Schätzungen noch erheblich: Nicht weniger als 1,55 Mill. Franc haben 275 Mill. Saint-Gobain-Aktien (ohne Belegrechtsaktien) gezeichnet. Das sind vierzehnmal mehr als angeboten wurden.

Entsprechend rigoros ist die Zuteilung, zumal die Zeichnung der ersten zehn Aktien voll bedient wird. Für 30 gibt es nur 12, für 100 nur 15 und für 1000 gerade 33 Aktien. Der Belegrecht stehen zu Vorzugsbedingungen zehn Prozent und den Ausländern 18 statt der ursprünglich angekindigten 20 Prozent des Saint-Gobain-Kapitals zu.

Richtlinien für Kooperation mit Rumänien erteilt

ha. Brüssel

Verhandlungs-Richtlinien für ein Kooperationsabkommen mit Rumänien hat der EG-Ministerrat gestern der Brüsseler Kommission erteilt. Damit kann die EG-Behörde erstmals mit einem Mitgliedsland des osteuropäischen Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) offizielle Gespräche aufnehmen. Die Verhandlungen werden freilich keine wesentliche Änderung der Beziehungen Bulars zur Gemeinschaft zur Folge haben, da Rumänien bereits seit längerer Zeit durch Teilvereinbarungen vertraglich mit der EG verbunden ist. Neu ist jedoch die Einbeziehung von Agrarerezeugnissen. Auch andere Comecon-Staaten hoffen auf einen besseren Zugang ihrer Erzeugnisse zum EG-Markt.

Im Mittelpunkt der letzten Außenminister-Sitzung vor Jahreschluß stand ein Bericht von EG-Kommissar Willy De Clercq zu fehlgeschlagenen Verhandlungen mit den USA über Kompensationen im Anschluß an die Süd-Erweiterung der EG.

Japaner verlieren Weltmarktanteile

Starke Einbußen in den USA - OECD drängt auf Stimulierung der Binnenkonjunktur

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die Rate, mit der die japanische Wirtschaft expandiert, ist von 4,5 Prozent im vergangenen Jahr auf nur 1,1 Prozent im ersten Halbjahr 1986 zurückgefallen. Die Zeiten, in denen das Land seine wirtschaftliche Entwicklung hauptsächlich auf den Export in die USA stützen konnte, sind vorbei, stellt die OECD unter Hinweis auf die Dollarblase und die "zweifelhafte dauerhafte" Yen-Stärke fest.

Um ein wieder normales Wirtschaftswachstum zu erreichen, bedürfte es vor allem einer stärkeren Binnennachfrage. Die jüngsten Zinssenkungen reichen dafür nicht aus, obwohl der japanische Diskontsatz mit nur noch drei Prozent inzwischen einen historischen Tiefstand erreicht hat.

Exporte geschrumpft

Nachdem sich die japanischen Exporte (einschließlich Dienstleistungen) 1985 noch um real 5,9 Prozent erhöht hatten und in diesem Jahr um 5,8 Prozent geschrumpft waren, erwarten die OECD-Experten für

1987 gerade ein Plus von 0,25 Prozent. Damit dürften für Japan weitere Weltmarktanteile (vor allem in den USA) verloren gehen. Gleichwohl kann Japan aus wechselseitigen Bedingungen für 1987 immer noch mit einem phänomenalen Leistungsbilanzüberschuß von 77 Mrd. Dollar rechnen, nachdem sich dieser von 49 Mrd. Dollar 1985 auf 82 Mrd. Dollar in diesem Jahr erhöhen dürfte. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang, daß die japanischen Importpreise 1986 um 35 Prozent zurückgegangen sind.

Für die dem internationalen Zahlungsbilanzgleichgewicht so abträgliche japanische Aktivposition sind aber auch die anhaltend hohen Deviseneinnahmen aus den Auslandsinvestitionen verantwortlich, die nach den Feststellungen der OECD rund 300 Mrd. Dollar erreichen. Andererseits kann bei anhaltender Stabilität der Yen-Kurse mit dem Auslaufen spekulativer Kapitalzuflüsse gerechnet werden.

Die Voraussetzungen für eine Belebung der zur Zeit um real drei Pro-

zent steigenden japanischen Binnen-nachfrage sind nach Auffassung der OECD gegeben: Bei einer inzwischen negativ gewordenen Inflationsrate (minus 0,6 Prozent im Oktober) steigen die Löhne um 4,5 Prozent, während die Arbeitslosenquote mit nur 2,7 Prozent weit unter dem OECD-Durchschnitt liegt.

Neue Wirtschaftspolitik

Wichtig sei jetzt besonders, betont die OECD, daß es im Hinblick auf die neue Wirtschaftspolitik, die sich stärker dem Inland als der Exportförderung zuwenden soll, nicht nur bei einer Anknüpfung bleibe, sondern diese auch in die Tat umgesetzt werde.

Kurzfristig empfiehlt die OECD Tokio die Förderung der öffentlichen Investitionen und des privaten Wohnungsbaus. Der Verbrauch der Haushalte sollte durch die steuerliche Entlastung der Energiepreise und durch bessere Wettbewerbsverhältnisse im Nahrungsmittelsektor stimuliert werden.

Gemeinsam gegen Insiderfälle

Regierungen befürworten Austausch von Informationen

Sbt./DW. London/Washington

Die Beratungen über eine gezielte Eindämmung der Insiderkandale werden Mitte des kommenden Jahres fortgesetzt. Darauf einigte sich eine internationale Arbeitsgruppe nach zweitägigen Verhandlungen in London. Obwohl Einzelheiten im dunkeln blieben, akzeptierten die Regierungsvertreter aus zehn Ländern den britischen Vorschlag, bilaterale Vereinbarungen über einen Informationsaustausch zu treffen. Dieser Prozeß wird etwa zwei Jahre dauern.

An den Gesprächen beteiligten sich Australien, Deutschland, Frankreich, Hongkong, Japan, Kanada, die Niederlande, die Schweiz, die USA und Großbritannien. Die Gruppe soll vorerst nicht erweitert werden. Das zu schaffende Kooperationsnetz ähnelt einer Absprache, die im September zwischen der amerikanischen und britischen Regierung getroffen worden ist. So war es die oberste US-Wertpapierbehörde SEC, die kürzlich London über den von Geoffrey Collier (Morgan Grenfell) betriebenen Insider-Handel unterrichtet.

Über diesen Kanal sollen auch Informationen über Ivan Boesky's Londoner Operationen und mögliche Unterschleife beim Aufkauf des schottischen Whisky-Herstellers Distillers durch Guinness ausgetauscht werden sein. Verdächtig hat sich jetzt auch die Schenley Industries gemacht, die in den USA den von Guinness gebrannten Dewar-Whisky vertreibt. Auf der Suche nach der effektivsten Zusammenarbeit haben die Beamten aus den Finanzministerien schon ein Thema abgelehnt: Briefkastenfirmen in Liechtenstein oder auf den Bahamas sind, was den Insider-Handel angeht, besser als ihr Ruf.

Nach den jüngsten Insiderkandalen in den Vereinigten Staaten hat die US-Regierung jetzt die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die prüfen soll, ob Änderungen der Bundesgesetze notwendig sind, um ähnliche Fälle wie den Insiderkandal um Ivan F. Boesky zu vermeiden. Die Kommission soll die Ergebnisse ihrer Untersuchung voraussichtlich im Januar dem Präsidenten vorlegen. Festgestellt werden soll vor allem, ob die Aufsichtsbehörde SEC alle Mittel hat, gegen Insider-Geschäfte vorzugehen.

Wertpapier

Zeitschrift für Kapitalanlage

DSW: Kienbaums Rück- und Ausblick US-Märkte in der Breite rückläufig Österreich nach der Wahl Die „von Wersebe-Uhr“ tickt Aussteigen, wenn es am schönsten ist Veba mit Ergebnis-Plus NE-Metallaktien — speziell Preussag VW-Gewinn im Rückwärtsgang? Breit diversifizierte Stahlkocher! Berlin-Darlehne oder Opt.-Anleihe o. O.

23 Einzelpreis DM 5,50 Jahresabonnement DM 92,00 Erscheinungsweise 2x monatlich Ein Probeheft erhalten Sie von uns, wenn Sie diese Anzeige einschicken an DAS WERTPAPIER Verlagsges. mbH, Postfach 140360, 4000 Düsseldorf 14

Bitte ausschneiden!

Elektronik-Karriere

Haben Sie Erfahrungen in Systemintegration von Prozessrechnern, Echtzeitsystemen, Simulation, Sensorkn? Das erleichtert Ihnen den Einstieg, um in einem weltbekannten Unternehmen Spezialaufgaben der Hochtechnologie-Entwicklung zu übernehmen. Hier gibt es Arbeit für Systemingenieure, Avionik, der Fachrichtungen Elektronik, Nachrichtentechnik, Hochfrequenztechnik, Informatik und Experimentelle Physik.

Diese und viele andere interessante Stellenangebote finden Sie am Samstag, 20. Dezember, in der BERUFS-WELT, dem großen Stellenrat der WELT.

Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

FINANZANZEIGEN

International Bank for Reconstruction and Development

(Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung)

— WELTBANK —

6% Deutsche Mark-Anleihe von 1972 — WKN 461 121/30 —

Resteinlösung

Die bisher nicht ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serie 4 — WKN 461 124 —

mit den Stücknummern

22 501—30 000 zu je DM 1000,— 85 501—89 000 zu je DM 500,—

im Nennbetrag von DM 25 000 000,— werden zur Rückzahlung zum 1. März 1987 fällig.

Die Erlösung der Teilschuldverschreibungen erfolgt vom 2. März 1987 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Wertpapiermängel bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
ADCA-BANK Aktiengesellschaft Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Badische Kommunale Landesbank — Girozentrale — Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayrische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Berliner Bank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg — Girozentrale —
Debitbank & Co.
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalkbank —
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Hallbank, Meier & Co. AG-Landkreditbank
Handels- und Privatbank Aktiengesellschaft
Hessische Landesbank — Girozentrale —
von der Heydt-Kerstan & Söhne
Landesbank Rheinland-Pfalz — Girozentrale —
Merck, Finck & Co.
National-Bank Aktiengesellschaft
Norddeutsche Landesbank Girozentrale
Sal. Oppenheim & Co.
Karl Schmidt Bankgeschäft
Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
J. H. Slain
Verkehrs- und Warenbank Aktiengesellschaft
M. M. Warburg-Brockmann, Witz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale

Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Bankhaus H. Aufhäuser
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft
Bankers Trust GmbH
Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Joh. Benningberg, Gossler & Co.
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Commerzbank Aktiengesellschaft
CSFB-Effektenbank AG
Deutsche Bank Saar AG
Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft
Conrad Hinrich Donner
Hamburgische Landesbank — Girozentrale —
Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale
B. Metzger sohn, Sohn & Co.
Neelmeyer Aktiengesellschaft
Oldenburgische Landesbank Aktiengesellschaft
Reusch & Co.
Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co.
Simonsbank Aktiengesellschaft
Trinkaus & Burkhardt Kommanditgesellschaft auf Aktien
Weberbank Kommanditgesellschaft auf Aktien
Westfalia Bank Aktiengesellschaft
Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale

Die Verzinsung der Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 28. Februar 1987. Die zum 1. März 1987 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den in den Vorjahren ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 10 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Washington, im Dezember 1986

INTERNATIONAL BANK FOR RECONSTRUCTION AND DEVELOPMENT

JYDSK TELEFON-AKTIESELSKAB

Aarhus

6% Deutsche Mark-Anleihe von 1972 — WKN 461 051/60 —

Resteinlösung

Die bisher nicht ausgelosten und noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen der Serie 3 — WKN 461 053 —
Serie 6 — WKN 461 056 —
Serie 7 — WKN 461 057 —

mit den Stücknummern

8 001—12 000
20 001—24 000
24 001—28 000 zu je DM 1.000,—

im Nennbetrag von DM 5.667.000,— werden zur Rückzahlung zum 1. März 1987 fällig.

Die Teilschuldverschreibungen werden vom 2. März 1987 an gegen Einreichung der Wertpapiermängel eingelöst

a) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:
Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:
Den Danske Provinsbank A/S, Aarhus
S. G. Warburg & Co. Limited, London

Die Verzinsung der Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 28. Februar 1987.

Die am 1. März 1987 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den bereits früher ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 1, 2, 4, 5, 8, 9 und 10 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Aarhus, im Dezember 1986

JYDSK TELEFON-AKTIESELSKAB

STADT OSLO

(Königreich Norwegen)

9% Deutsche Mark-Anleihe von 1975/87 — WKN 461 081/100 —

Resteinlösung

Die bisher nicht ausgelosten und noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen der Serie 1 — WKN 461 081 —

mit den Stücknummern

1—7 000 zu je DM 1.000,—

im Nennbetrag von DM 5.704.000,— werden zur Rückzahlung zum 1. März 1987 fällig.

Die Teilschuldverschreibungen werden vom 2. März 1987 an gegen Einreichung der Wertpapiermängel eingelöst

a) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bei den nachstehend genannten Banken und deren Niederlassungen:
Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
Commerzbank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Westdeutsche Landesbank Girozentrale

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:
Christiana Bank og Kreditkasse
Dan norske Creditbank
Schweizerische Kreditanstalt
S. G. Warburg & Co. Ltd.
Amsterdam-Rotterdam Bank N.V.
Banca Commerciale Italiana
Generale Bank
Kreditbank S. A. Luxembourggoise
Société Générale

Die Verzinsung der Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 28. Februar 1987.

Die am 1. März 1987 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den bereits früher ausgelosten Serien 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 10 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung eingereicht worden.

Oslo, im Dezember 1986

STADT OSLO

DIE WELT

LABORATIVE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

für Studenten zum Vorzugspreis

Hinweis für den neuen Abonnenten
Sie haben das Recht, Ihre Abonnement-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 30

Bitte ausfüllen, auszeichnen und einwickeln an: DIE WELT, Vertriebsabteilung, Studenten-Abonnement, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 30

Ich bestelle vom 1. — 1986 an ein WELT-Abonnement zum Studenten-Vorzugspreis von monatlich

DM 19,75 für das Scheckabonnement

Dafür erhalte ich monatlich ein Gutscheinheft mit 21 Werktagen- und 5 Samstag-Gutscheinen, die ich an jeder inländischen WELT-Verkaufsstelle für WELT-Exemplare einlösen kann.

DM 19,75 für das Zustell-Abonnement

Ich erhalte dann die WELT an jedem Erscheinungstag durch Zustellzusteller oder Post ins Haus geliefert (Bezugsbedingungen im Anhang auf Anfrage)

Name: _____
stud.-card: _____
Straße: Nr. _____
PLZ/Ort: _____
Datum: _____
Unterschrift: _____

Bezug der Immatrikulation durch Stempel und Unterschrift einer Hochschule oder einer studentischen Organisation

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 30

Unterschrift: _____

Die Kalenderedition zugunsten der DEUTSCHEN KREBSHILFE

und der FRANZ-BECKENBAUER-STIFTUNG

1987 mit Beckenbauer, Bertoldi, Förster, D. Hoese, Mommsen und Völlner.

• Super-Großformat (mit echtem Autogramm) DM 46,95
• Normalformat DM 29,95

Bezugsquellen: oder direkt mit Verrechnungsscheck bei: DEUTSCHE KREBSHILFE - 5900 Bonn

Vor- und Zuname: _____
Straße: _____
PLZ: _____

bundesverband zur hilfe von unfallopfern und drogenkranken bochum e.v.

Helfen Sie mit!!! Mit Rat und Tat!

Der B.U.n.d. hilft Kindern und Jugendlichen von Unfallopfern und Drogenkranken. Unterstützen Sie uns, werden Sie Mitglied, für 25,- DM Jahresbeitrag! Oder spenden Sie, Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Auch Ihre Kinder könnten eines Tages Hilfe brauchen.

Gemeinnütziger Verein, eingetragen unter VR 2181 beim Amtsgericht Bochum. Bankverbindung Commerzbank AG Bochum (BLZ: 436 400 36), Konto 3 856 400; Dresdner Bank AG Bochum (BLZ: 436 800 83), Konto 8 602 000 000

Asko aggressiv und expansiv

Schaper-Kaufpreis weitgehend aus Eigenmitteln finanziert

Py. Düsseldorf
Die Asko-Gruppe, Saarbrücken, will 1987 einschließlich der bis dahin zu mindestens 75 Prozent übernommenen Schaper-Gruppe einen Umsatz von 10,1 (1986: einschließlich Deutsche SB-Kauf 5) Mrd. DM erreichen. Davon sollen dann etwa 46 Prozent aus dem SB-Warenhaushalt (90 Häuser mit 545 000 qm Verkaufsfläche) stammen, weitere 10 bis 11 Prozent aus den Sektoren Verbrauchermärkte und Baumärkte. Etwa 5,1 Mrd. DM des deutschen Gruppenumsatzes (8,8 Mrd. DM) entfällt dann auf den Lebensmittelbereich.

Auf einer Präsentation bei der Westdeutschen Landesbank hob Asko-Vorstandsvorsitzender Helmut Wagner (r.) vor der aggressivsten Baubankgruppe des Bundesgebiets gleichzeitig aus Gründen der Marktvielfalt und der Organisation die Absicht auf, sich auch auf den Lebensmittelbereich zu expandieren, was er als interne Konkurrenz

für den Kunden wertet. Den weitestgehend aus Eigenmitteln finanzierten Schaper-Kaufpreis (75 Prozent, bis Ende 1989 zu 100 Prozent) bezifferte Wagner mit etwas über 500 Mill. DM. 1986/87 wird der auf Asko entfallende Schaper-Gewinn vor Steuern über 50 Mill. DM betragen. Der Asko-Gewinn vor Steuern liegt bei 1850 DM, der der Vorzugsaktie bei 1650 DM. Zurzeit wird die Schaper-Transaktion durch die Ausgabe von 150 000 Aktien mit einem Bezugsrecht für Vorzüge und Stämme im Verhältnis 1:6 zum Preis von 1800 DM je 50 DM-Aktie „durchgezogen“. Morgen läuft die Angebotsfrist ab.

Die Eigenkapitalquote dürfte, nachdem der Schaper-Kauf bilanziell verknüpft ist, 1987 zwischen 30 und 45 Prozent der Bilanzsumme liegen. Für 1985 wurde eine Dividende von 10 und 11,50 DM gezahlt. Der Asko-Kurs liegt bei 1945 DM, der der Vorzugsaktie bei 1650 DM. Zurzeit wird die Schaper-Transaktion durch die Ausgabe von 150 000 Aktien mit einem Bezugsrecht für Vorzüge und Stämme im Verhältnis 1:6 zum Preis von 1800 DM je 50 DM-Aktie „durchgezogen“. Morgen läuft die Angebotsfrist ab.

In Zukunft nur noch Verarbeitung

Alcan Deutschland: Die Aluminiumkapazitäten werden auf die Hälfte zurückgehen

JOACHIM WEBER, Frankfurt
Mit einem Investitionsprogramm von 360 Mill. DM will der europäische Teil des kanadischen Aluminiumkonzerns Alcan seine Strukturen bis 1990 den veränderten Marktbedingungen anpassen. Dabei wird die Primärgewinnung von Aluminium weitgehend aufgegeben. „Mit den jetzigen Preisen ist keine Aluminiumhütte in der Bundesrepublik wie auch im übrigen Europa langfristig lebensfähig“, meint Reinhold Wagner, Geschäftsführungs-Vorsitzender der Alcan Aluminiumwerke GmbH, Eschborn.

Nach seinen Erwartungen werden die deutschen Aluminiumkapazitäten von derzeit rund 190 000 Jahrestonnen bis 1990 auf die Hälfte oder gar ein Drittel zurückgehen. Die Alcan-Hütte in Ludwigshafen wird bereits 1987 auf eine Kapazität von 22 000 (44 000) Jahrestonnen halbiert, die Belegschaft von derzeit 315 Mitarbeitern um 150 reduziert.

Ursache der Misere ist der Dollarverfall. Er hat auch die Weltmarktpreise für Aluminium allein in diesem Jahr bisher von 308 auf 255 DM je 100 Kilogramm rutschen lassen, obwohl der Preis in Dollar auf 56,5 (48,8) Cents je Pound zunahm. 1983 war die 100-Kilo-Einheit noch 369 DM wert gewesen. Angesichts der hohen Strompreise in Deutschland und der geringen Chancen auf eine wesentliche Stärkung des Dollars in den nächsten Jahren sei die Metallgewinnung längerfristig nicht mehr konkurrenzfähig, meint Wagner.

Für den Aluminiumverarbeiter (der Alcan in Europa überwiegend ist) haben die günstigen Einkaufskonditionen aber auch ihre Vorteile: Seine Position im dynamischen Markt für Halb- und Fertigfabrikate (im Vordergrund: Folien und Bleche für Verpackungen) verbessert sich. So soll sich die europäische Teilgesellschaft verstärkt auf diesen Bereich konzentrieren. Ausgebaut werden vor allem die Walzwerke. Unter Wagners Führung sollen die europäischen Kapazitäten modernisiert und bis 1990 um fast ein Drittel auf 486 000 (derzeit: 370 000) Tonnen erweitert werden.

Die zum Jahreswechsel geplante Organisationsänderung beim deutschen Konzern hat mit solchen Strukturmaßnahmen nichts zu tun. Die in Alcan Deutschland GmbH umzubenehende Muttergesellschaft wird ihre bisherigen zahlreichen Tochtergesellschaften durch Fusion in Zweigniederlassungen umwandeln, um der aufwendigen Einzelpublizität nach dem neuen Bilanzrichtliniengesetz entgegenzutreten.

Wegen der anstehenden Sozialplanrückstellungen rechnet Wagner in diesem Jahr mit einem Ergebnis unter dem Vorjahresniveau. Bei einer Absatzerhöhung um fünf Prozent in den ersten drei Quartalen habe sich aber das Betriebsergebnis trotz des metallpreisbedingten Umsatzrückgangs um ein Prozent auf 1,39 (1,4) Mrd. DM sichtlich verbessert.

Laser für die Serienfertigung

MBB und UTC gründen gemeinsame Tochtergesellschaft

sz. München
Auf dem Gebiet Industrielaser und Automation wollen künftig der größte deutsche Luft- und Raumfahrtkonzern MBB Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH, Ottobrunn, und die amerikanische United Technologies Corp. (UTC), Hartford, verstärkt zusammenarbeiten. Eine entsprechende Absichtserklärung haben beide Unternehmen in der vergangenen Woche unterzeichnet.

Vorgesehen ist danach die Gründung einer gemeinsamen Tochtergesellschaft, in die UTC Patente, Herstell- und Anwendungsverfahren für Hochleistungs-CO₂-Laser mit einer Leistung von über sechs Kilowatt und Systemrealisierung sowie die Entwicklung und Fertigung flexibler automatisierter Produktionsmaschinen einbringen werden.

Diese gemeinsame Tochter, der beide Seiten für die Zukunft erhebliche Markt- und Wachstumschancen einräumen, wird dann in der Lage sein, Laser-Bearbeitungssysteme anzubieten, die sich beispielsweise in bestehende Großserienfertigungen der Kraftfahrzeugindustrie und deren Zulieferanten integrieren lassen. Das Unternehmen wird mit Exklusivrecht

ten ausgestattet sein und sowohl in den USA als auch in Europa tätig werden.

MBB hat erst kürzlich eine fünfachsige Karosserieschweißmaschine an einen deutschen Autohersteller geliefert, die modernste Technologien zu einer außerordentlich schnellen und flexiblen automatisierten Produktion einsetzt. UTC entwickelt und baut seit über 20 Jahren bereits CO₂-Hochleistungslaser mit Dauerleistungen von bis zu 30 kW, die in der Kfz- und Investitionsgüterindustrie eingesetzt werden.

Verdienen Sie genug?

Interessante Aufstiegschancen bietet Ihnen die BERUFS-WELT in der WELT - mit dem großen überregionalen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte. Und mit vielen Informationen für mehr Erfolg im Beruf. Auf Wunsch: 4 Wochen kostenlos. Telefon 0130-5060 (zum Ortsamt). Oder Postkarte an: Die WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 30.

DIE WELT

Jeden Samstag mit BERUFS-WELT

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Ahrensburg: TSC, BEB Hochbau GmbH, Großhändler; Arnsberg: Gerhart Becker, Carten- u. Landschaftsbau, Bestwig; Detmold: City Blume, Vertriebs GmbH, Bad Salzuflen; Düsseldorf: Nachl. d. Heinrich Johann Wirtz, Datsburg; Nachl. d. Horst Herbert Braune, Mühlheim/Ruhr; Essen: Gebr. Duesmann GmbH, Bauunternehmung; Winkfeld Seibel, Dachdeckermeister; Friedberg (Hessen): KK - Engineering & Projektdesign GmbH, Roshach v. d. H.; Groß-Gerau: Nachl. d. Helmut Schröder, Rechtsanwaltschaft und Notar, Mörfelden-Walldorf; Bamberg: August Schäfers Kraftfahrzeuge GmbH & Co. KG; Hannover: Ländener Mühlenscheide GmbH, Nachl. d. Karlheinz GmbH; Heilbronn: Impuls Elektronik GmbH & Co. KG, Bad Friedrichshall; Herford: Klaus Dohmann, Bünde; Iserlohn: Fortuna GmbH, Münsing; Isenroth: Gastronomie-Betriebe; HSS Hobby-Sport- und Spielwaren GmbH; Kassel: Objektdata Büro- und Bautechnik GmbH, Kronberg; Koblenz: Nachl. d. Jürgen Eberhard, Rechtsanwaltschaft; Köln: Ester Gickler; Krefeld: IK-Ingenieur GmbH für Kraftwerkstechnik, Krefeld-Uerdingen; Nachl. d. Veronika Antonie Pasch; Lebach: André, Kronsberg; Lemgo: Memmingen; Hans-Georg Müller-Risch, Bad Wörthofen; Melschede: Karl-Heinz Zappe, Leder-

warenfabrik, Höchst; Neuss: H.P. Wassenberg GmbH, Dormagen; UVF-Unterhaltungs-, Elektronik-Vertriebs-ges. mbH, Dormagen; Neustadt: Wolfgang Lesberg-Altenberg, Garben; Nienburg: GVB-Sanimed, Hygiene- u. Medizintechnik GmbH, Drakenburg; Nordheim: Georg Frühlich, Kaufmann, Inh. d. Fa. Böttcher u. Zuberbr. C. Frühlich; Bielefeld: I. I. S. Transco International Speditionsges. mbH, Kesterbach; Tettnang: Nachl. d. Manfred Gröbe, Muckenbeuren; Vechta: Lohmann-Panther-Batterie-Handels-ges. mbH, Dinklage-Langwege; Tübingen: Dr. Jens Peter Just, Verden; Nachl. d. Alfred Furch, Kaufmann, Kirchlinteln; Waldböhl: Weiblen Fertigungsbau Oskar Donner GmbH & Co. KG, Bruchmühle; Compact Grundstücks u. Finanzvermittlungs-GmbH, Reichshof-Denklingen; Wiesbaden: „Parpalette“ Malerbetrieb GmbH.

Anschluss-Konkurs eröffnet: Düsseldorf: DITA/ITO Generalmanagement GmbH, Fries; Mönchengladbach: Hildesheim; Edgar Kost GmbH & Co. KG Stahlbau-Behälterbau.

Vergleich eröffnet: Hameln: Martin Schubert oHG Möbeltransport, Bad Münder; Köln: Hans-Peter Fischelich, Eickelhof-Ärzteverein; Hörst-Janke.

Vergleich beantragt: Hannover: Monoklonale Antikörper GmbH; Stuttgart-Bad Cannstatt: OB Wohnbaugesellschaft mbH.

Neuer Anlauf gegen Leiharbeit

Nordrhein-Westfalen mit Gesetzentwurf im Bundesrat

mdl, Bonn
Der Grauzone Leiharbeit hat die SPD wieder einmal den Kampf angesagt. Zweigleisig wollen die Sozialdemokraten nun in Bund und Ländern per Gesetz diesen „immer größeren Sumpf“ auf dem Arbeitsmarkt trockenlegen. Gestern stellte Rudolf Dreßler, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen, und Hermann Heinemann, nordrhein-westfälischer Arbeitsminister, ihre Konzepte vor.

Zur Begründung der Gesetzesvorlage, die Nordrhein-Westfalen dem Bundesrat am Freitag vorlegen wird, übten beide scharfe Kritik am Beschäftigungsförderungsgesetz vom April 1983. Die Verlängerung der Arbeitnehmerüberlassung auf sechs Monate habe die Leiharbeit salonfähig gemacht. Grundsätzlich bleibt für die SPD die Frage des Verbots der gewerbsmäßigen Leiharbeit auf der Tagesordnung, erklärte Dreßler vor Journalisten in Bonn.

Nova und Iduna rücken zusammen

Py. Düsseldorf

Die Hamburger Versicherungsgruppen, Iduna (Leben und Sach) und Nova (Kranken, Leben, Unfall) rücken enger zusammen. Anfang nächsten Jahres wird es zur Bildung eines „Gleichordnungskonzerns“ kommen. In dem Vorstandsgliedern der einen Versicherung auch im Vorstand der anderen Gesellschaft sitzen. Beide Gruppen haben mit Gerd Wäger schon heute denselben Aufsichtsratsvorsitzenden. Eine Kapitalbeteiligung ist wegen der rechtlichen Konstruktion, beide Gesellschaften sind Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit (VVaG), nicht möglich.

Eine Zusammenarbeit würde sich in der privaten Krankenversicherung anbieten, die die Iduna nicht betreibt, und im Vertrieb von Bausparverträgen und Investmentangeboten, die die Nova nicht hat. Die Iduna hatte 1985 ein Prämienvolumen von 2,05 Mrd. DM, die Nova ein Beitragsaufkommen von insgesamt 572 Mill. DM.

PERSONALIEN

Ferdinand Schwenger, als Vorstandsmittglied der Adam Opel AG verantwortlich für das Finanzressort, vollendet heute das 60. Lebensjahr.

Paul Hinterwimmer (49), Leiter des Gesamtvertriebs der Kronen AG, Neutraubling, wurde zum stellvertretenden Vorstandsmittglied berufen.

Dr. Manfred Winterstein, wurde vom bisher stellvertretenden zum ordentlichen Vorstandsmittglied der Münchner Hypothekbank eG, München, bestellt.

Die Direktoren Manfred Buse (47) und Eicke Milau (43) treten am 1. Januar 1987 in den Konzernvorstand der Continental Versicherungsgruppe, Dortmund/München ein. Buse wird gleichzeitig Vorstandsmittglied bei den drei Europa-Unternehmen, Milau wurde auch in die Vorstände

der Continente Lebens- und Sachversicherung berufen. Erich Kesper, Sach-Vorstandsmittglied tritt zum Jahresende in den Ruhestand.

Giedelheld Dussmann, bisher Geschäftsführerin von Pedus Service, P. Dussmann GmbH & Co. KG, München, scheidet zum Jahresende aus der Geschäftsführung aus.

Berthold Mayntz, Mitinhaber der Luckenbach & Mayntz, Wuppertal, wurde Vorsitzender der Wuppertaler Wirtschaftsjunioren.

Günther Schemmann wird am 1. Januar 1987 ordentliches Vorstandsmittglied in der Vereinigten Versicherungsgruppe, München.

Uwe Greiner, Vertriebsleiter der Lotus Development GmbH, München, hat die Geschäftsführung von Margarita Koennecke übernommen.

Neue Höchstbeträge für Euroschecks

dpa/VWD, Bonn

Im kommenden Jahr gelten in zahlreichen Ländern neue Höchstbeträge für Euroschecks. Die Anpassung ist aufgrund der Entwicklung der Wechselkurse erforderlich geworden. Wie aus Kreisen der Kreditwirtschaft zu erfahren ist, können Bundesbürger ab 1. Januar 1987 in Tunesien und Ungarn und ab 1. März auch in Griechenland mit Euroschecks Rechnungen bezahlen. In diesen Ländern können dann Euroschecks nur noch in der jeweiligen Landeswährung ausgestellt werden.

Gebühren für in Landeswährung ausgestellte Euroschecks werden erst beim Einzug in der Bundesrepublik fällig. Nach den geltenden Regelungen dürfen im Ausland weder Kreditinstitute noch Hotels, Restaurants oder Einzelhandelsgeschäfte Gebühren in Abzug bringen, wenn sie Euroschecks in Zahlung nehmen. Der Scheckbetrag muß stets dem Auszahlungsbetrag entsprechen.

In folgenden Ländern gelten ab 1987 neue Höchstwerte für Euroschecks: Dänemark (1500 Kronen), Finnland (900 Finnmark), Griechenland (25 000 Drachmen), Irland (125 Pfund), Island (8000 Kronen), Jugoslawien (100 000 Dinar), Norwegen (1300 Kronen), Schweden (1200 Kronen), Tunesien (125 Dinar), Ungarn (9000 Forint), Zypern (90 Pfund).

Dürkop-Adler AG: Fusion ist eingeleitet

hdt, Bielefeld

Nachdem im Frühjahr die FAG Kungälder, Schweinfurt, Muttergesellschaft der Dürkop-Werke AG, auch die qualifizierte Aktienmehrheit beim zweiten Bielefelder Nähmaschinen-Hersteller, der Kochs-Adler AG, übernahm, deutete sich damit bereits eine Fusion beider Unternehmen an.

Da das Bundeskartellamt keinen Widerspruch einlegte, ist jetzt die Planung für dieses Zusammenrücken angelaufen. Ein Konzept wurde bereits von den beiden Aufsichtsräten behandelt und verabschiedet, der endgültige Fusionsbeschluß soll auf der Gesellschafterversammlung von Dürkop und auf der Hauptversammlung von Kochs-Adler noch vor der Jahresmitte 1987 erfolgen.

Der Name der neuen Firma soll Dürkop-Adler AG lauten, vorgesehen ist die Rechtsform einer börsennotierten Aktiengesellschaft. Der künftige Vorstand wird sich aus den Funktionsträgern der beiden bisherigen Unternehmen zusammensetzen, so daß die vorerst getrennt bleibenden Produktionsstätten eine einheitliche Leitung erhalten. Insgesamt wird das Fusionsunternehmen rund 2900 Mitarbeiter beschäftigen. Einen Hinweis auf die Stärke im Markt geben die bisherigen Umsatzergebnisse, die 1985 in der Dürkop-Gruppe 193,9 Mill. DM und bei Kochs-Adler 147,6 Mill. DM betragen.

Gegen ölbetriebene Kleinkraftwerke

nl, Stuttgart

Einen „energiepolitischen Frevel“ sieht Peter F. Heidinger, Vorstandsvorsitzender der Energie-Versorgung Schwaben AG (EVS), Stuttgart, im Bau von Kleinkraftwerken mit ölbetriebenen Dieselmotoren. Soweit solche kleinen Ölkraftwerke Mittelstrom erzeugen, verdrängen sie letztlich damit den in den Großkraftwerken umweltfreundlich erzeugten Strom aus deutscher Steinkohle. Das erschwere der EVS die Einhaltung des Jahrhundertvertrags und schmälere die Absatz- und Beschäftigungssituation für die deutsche Steinkohle, Heidinger. „Der Trend zum Selberrachen weist in der Stromerzeugung ökologisch und ökonomisch in die falsche Richtung.“ Im Versorgungsgebiet der EVS gibt es derzeit etwa 400 Eigengeneratoren. Die bei der EVS auf Halde lagernde Steinkohle hat mittlerweile ein Volumen von 1,9 Mill. Tonnen erreicht, das ist mehr, als beim Saarbergbau auf Halde liegt.

Beim Stromverbrauch im EVS-Versorgungsgebiet habe sich in diesem Jahr mit nur noch halb so hohen Zuwachsraten wie im Vorjahr eine „Normalisierung“ eingestellt. Die EVS rechnet für das ganze Jahr 1986 mit einem Anstieg des Stromverbrauchs im Stammgebiet von 2 bis 2,5 (i.V. 5,1) Prozent auf knapp 14 Mrd. kWh. Die Strompreise will die EVS auch in 1987 halten.

Nutzen Sie jetzt Ihre Anlagechancen - mit zwei Aktienfonds des DIT: DIT-WACHSTUMSFONDS und DIT-SPEZIAL.

Vieles deutet gegenwärtig darauf hin, daß sich der deutsche Aktienmarkt konsolidiert. Somit wäre der Zeitpunkt für einen Einstieg günstig.

Denn die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind nach wie vor vielversprechend. Das Kurspotential deutscher Aktien gilt noch nicht als ausgeschöpft. Gemessen am internationalen Niveau sind Spezialtitel sogar vergleichsweise niedrig bewertet.

Nutzen Sie jetzt die Gelegenheit, in eine interessante Aktienanlage einzusteigen. Unsere Wertpapierberater empfehlen Ihnen: den DIT-WACHSTUMSFONDS mit Aktien aus dem innovativen Bereich der Industrie und der Finanzdienstleistungen; und den DIT-SPEZIAL, der Aktien

hochspezialisiert und in ihrem Bereich führender Unternehmen zusammenfaßt. Damit eröffnen Sie sich Chancen für eine überdurchschnittliche Wertentwicklung, wobei natürlich - wie bei jeder Aktienanlage - ein entsprechendes Kursrisiko besteht.

Auf Wunsch verfahren wir Ihre Fondsanträge für Sie. Aber Sie können die Zertifikate auch mit nach Hause nehmen.

Sprechen Sie mit einem unserer Wertpapierberater. Er sagt Ihnen gern mehr über die attraktiven DIT-Aktienfonds.

Dresdener Bank
In Berlin: BHI

DIT 4/3

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Export zieht an

London (VWD) - Der Rückgang des Pfund-Kurses wirkt sich auf die britische Exportwirtschaft günstig aus. Wie aus einer Befragung des Industrieverbandes CBI bei 1638 Unternehmen hervorgeht, lagen die Exportaufträge im November auf dem höchsten Stand seit März. Der gesamte Auftragsbestand lag allerdings gegenüber November 1985 unverändert. Die befragten Firmen erwarten für die nächsten vier Monate eine in etwa gleiche Produktion wie in den vergangenen drei Monaten. Die Lager würden aber mittlerweile niedrig sein. Viele Gesellschaften berichteten von Beständen, die niedriger als normal seien. Der Anteil der Unternehmen, die von zu hohen Lagerbeständen sprachen, war der niedrigste seit 1980. Die Verbesserung des Geschäftsgangs, so die CBI-Umfrage, sei weiterhin langsam aber stetig.

Japanische Aktienkäufe

Paris (VWD) - Wachsende Aktienkäufe japanischer Anleger haben zu einer Beunruhigung an der Aktienbörse in Paris geführt. Vor allem bei L'Oréal, Club Méditerranée und BSN Gervais Danone seien umfangreiche Käufe aus Tokio registriert worden. Die Insider-Skandale in New York und London ließen eine weitere Umschichtung zu europäischen Börsenplätzen erwarten, insbesondere nach Paris.

Brunei klagt

Singapur (VWD) - Die Regierung von Brunei hat nach Berichten aus Singapur eine Klage auf Schadenersatz über 180 Mill. US-Dollar gegen Khoo Tech Puat erhoben, der mit 75 Prozent an der zusammengebrochenen National Bank of Brunei beteiligt war. Die Klage richtet sich außerdem gegen 14 von Khoo kontrollierte Gesellschaften in Singapur, die als Bürgen für die an Khoo vergebenen Kredite aufgetreten waren.

Ertragskraft verbessert

Berlin (ot) - Auf Grund der anhaltenden Preisberuhigung auf dem Brennstoffsektor hat sich die Ertragskraft der Berliner Kraft- und Licht-AG (Bewag) weiter verbessert. Das sagte Vorstandssprecher Wilm Tegethoff vor der Hauptversammlung. Für das Berliner Stromversorgungsunternehmen sagte Tegethoff schon jetzt ein Ergebnis im ganzen Geschäftsjahr 1986/87 (30. 6.) voraus.

Apathie am Kapitalmarkt

Paris (J. Sch.) - Die internationalen Kapitalmärkte wurden im November mit nur 24,3 Mrd. Dollar in Anspruch genommen. Das waren 5,3 Mrd. weniger als vor einem Jahr. Von den Anleiheemissionen von 18,2 Mrd. Dollar entfielen nur noch 3,2 Mrd., dreimal weniger als im September - auf solche mit variablen Zinsen. Die Kredite nahmen gegenüber dem Vormonat um 2 auf 6,1 Mrd. Dollar zu.

Malawis Stabilität wächst aus der eigenen Scholle

Bürgerkrieg in Moçambique stoppte das Exportwachstum - Gefährdete Transportwege

Von H.-H. HOLZAMER

Es war für Malawi eine erstaunlich gute Zeit, die Jahre von 1983 bis 1986. Das Realwachstum stieg um 7,6 Prozent bis 1984, um dann wieder zu fallen. Der Export stieg von 1982 auf 1983 sogar um 59 Prozent, und zum ersten Mal gab es einen Handelsüberschuss. Die rosigen Zeiten sind ein wenig verblichen, und doch gucken die Nachbarn mit Bewunderung, aber auch mit Neid und Mißgunst in das kleine Land mit 118 000 Quadratkilometer und sieben Millionen Einwohnern.

„Es geht euch deswegen besser, weil ihr euch mit Südafrika arrangiert habt“, kritisiert der Nachbar Moçambique, in den das Land wie ein Tropfen hineinragt, „und noch schlimmer, ihr unterstützt die MNR, die Widerstandskämpfer gegen die Frelimo“. Letztere Anschuldigung ist sicherlich nicht wahr. In den vergangenen Wochen waren es überwiegend Frelimo-Soldaten, die über die Grenze gingen und die mit allem versorgt, nur nicht mit Waffen, dann auf Lastwagen zurückgebracht wurden. Und was die Beziehung zu Südafrika angeht, so liegt der Schlüssel darin, wieviele sagen: „daß Malawi die Politik verfolgt, keine Politik zu haben“.

Aber wirtschaftlich leidet das Land am stärksten darunter, daß die Verbindungslinien zu den Seehäfen in Moçambique zerschlagen wurden. Die größte Industriestadt des Landes, Blantyre, hängt am zimbabwischen Tropic. Einmal pro Tag erreicht ein mit Panzern geschützter Konvoi den Grenzposten im Süden durch den sogenannten Beira-Korridor von Zimabwe aus, und der Zugang zum Hafen im Norden, Nacala, ist noch schwieriger.

Fast jedes Exportgut läuft den beschwerlichen Weg Malawi, Sambia, Caprivi-Zipfel, Botswana, Durban oder kann den direkteren Weg über Lusaka-Harare nehmen, um dann doch im südafrikanischen Durban zu landen. 90 Prozent des Außenhandels werden so abgewickelt, über Beira läuft nur noch wenig. Auch die Pipeline wird nur noch mit einem Bruchteil ihrer Kapazität gefahren, weil es keinen Strom gibt, um die Dieselagregate in Schwung zu bringen. Dies bedeutet, daß jeder Container allein

wegen der Fracht um 25 Dollar teurer wird. Entsprechend düster sind auch die Aussichten, wenn die Südafrikaner den Schlagbaum unten lassen. Dann gehen überall in der Region, auch in Blantyre und Lilongwe, der neuen Hauptstadt, alsbald die Lichter aus.

Daß - von den Transportproblemen abgesehen - sich die malawische Wirtschaft so gut behauptet hat, liegt vor allen Dingen daran, daß die Landwirtschaft gegenüber der Industrie nicht vernachlässigt wurde. Sie durchlief seit der Unabhängigkeit im Jahre 1964 drei Phasen; während der ersten dominierten Kleinbauern und Tee- und Tabakplantagen.

In der zweiten Phase, die man bis Ende der 70er datieren kann, war eine



Expansion im Tabakanbau und größeres Engagement bei Zucker erkennbar. Der bäuerliche Bereich wurde genötigt, Land, Arbeitskräfte, Ernährung und über die Überschüsse von Admarc, der staatlichen Marketingbehörde, Kapital für die Großfarmen abzugeben. Im Jahre 1985 überstieg der Wert des Exportes aus Großfarmen den der Kleinbauern im Verhältnis 2:1 und 1981 schon 3:1. In dieser zweiten Phase wurde ein Netz halbstaatlicher Organisationen aufgebaut, die im Zusammenwirken mit Privatfirmen das Marketing, die Finanzierung und die Verarbeitung besorgten und verbesserten. Im Mittelpunkt dieses Netzes befindet sich Press Holdings, ein Konglomerat, das durch den Präsidenten Banda selbst kontrolliert wird.

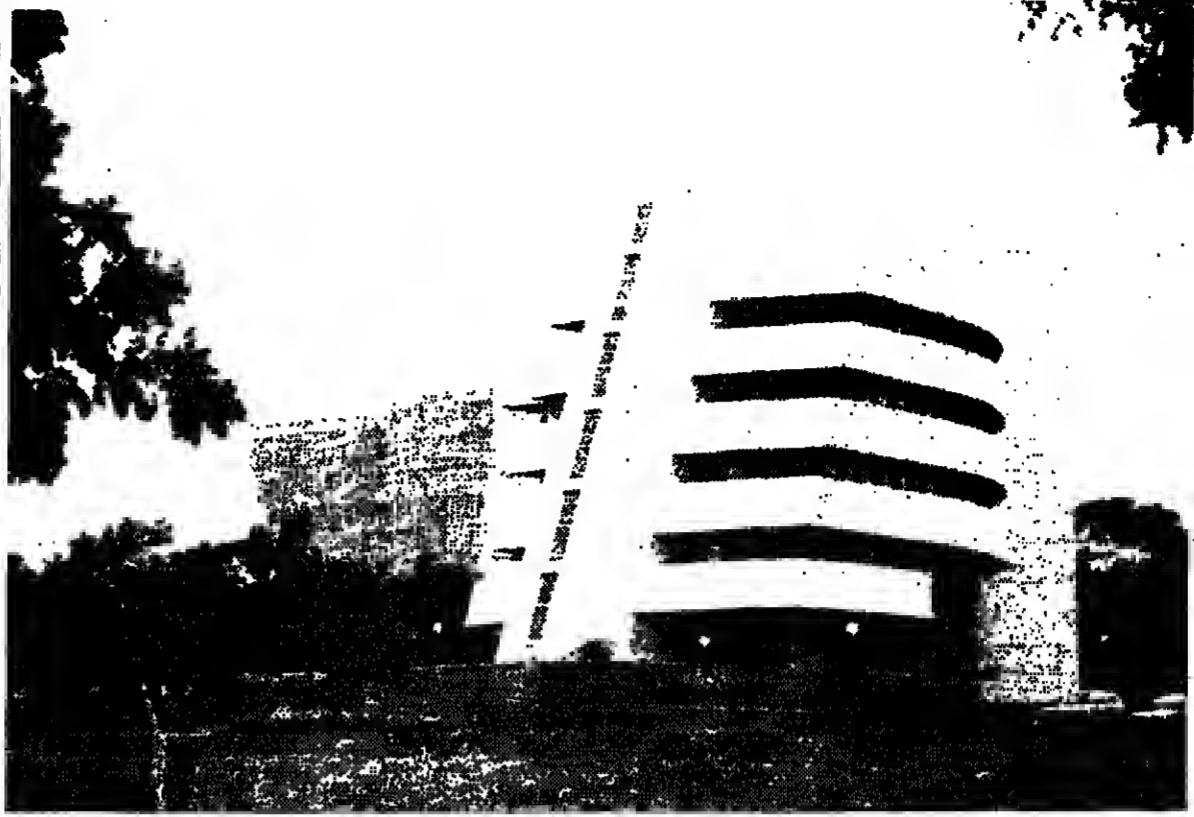
Die Wirtschaftskrise 1979 bis 1981 beendete die zweite Phase. Trocken-

heiten in 1980 und 1981 und die Abnahme des bäuerlichen Bereichs beendeten zeitweilig die Fähigkeit zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, und es wurde gehungert. In dieser Phase wandte sich Malawi an die Weltbank, den Internationalen Währungsfonds und 1982, um die Privatschulden neu zu arrangieren, an den Paris Club.

In der Folgezeit gelang es, den bäuerlichen Bereich wieder zu beleben und vor allen Dingen die Bauern davon abzubringen, nur Mais anzubauen, was zwar einfach ist, was aber im Land keine Abnehmer findet. Dramatische Abwertungen um 15 Prozent 1982, 12 Prozent 1983 und dann nochmal 1985 konnten die Exportsituation verbessern. Hinzu kamen finanzielle Hilfen, die, anders als in vielen Ländern, tatsächlich als Medizin ihre Wirkung taten. Heute gilt die Landwirtschaft sowohl im Bereich der Großfarmen als auch der Kleinbauern als gesund, man hat schon Mais nach Moçambique exportiert, könnte dies noch in größerem Umfang, wenn die Regierung zahlen könnte. Die Staatsausgaben wurden beschnitten, und sogar als Protest in der städtischen Bevölkerung aufgrund der höheren Preise und der Lohnkürzungen laut wurde, hat dies nicht dazu geführt, daß Banda unpopulär wurde.

Daß der Regierung dies gelang, woran viele Nachbarn scheiterten, man nehme nur Tansania im Norden, wird von vielen mit der Person des Präsidenten in Verbindung gebracht, und wohl zu Recht. Der Präsident auf Lebenszeit hat ein Regierungssystem etabliert, das einerseits stark autokratisch ist, auf der anderen Seite aber durchaus die Technokraten zum Zuge kommen läßt, auch in der staatlichen Verwaltung, die als relativ effizient gilt.

Natürlich bleibt die Frage nach der Nachfolge des Präsidenten, der offiziell das Alter von 80 erreicht hat, vermutlich aber 87 Jahre alt ist. Doch dieses Thema wird im Land selbst außerordentlich gelassen behandelt. Man geht davon aus, daß derjenige die Unterstützung von Armee, Polizei und Jugendorganisation der Partei erhalten wird, der von dem Präsidenten als Nachfolger bestimmt wird, wenn es eine solche Person gibt.



Die Hauptstadt Lilongwe entstand am grünen Tisch. Stadtpläne malt man sich selbst.

FOTO: HHH

Deutschland ist wichtiger Partner

Trotz schwieriger Bedingungen erwirtschaftete Malawi Nahrungsmittel-Überschuß

Es galt als Armenhaus Afrikas. Statistisch rangiert es noch immer dem Pro-Kopf-Einkommen nach mit etwas über 200 Dollar unter den Schlußlichtern des ärmsten aller Kontinente. Doch spätestens als 1984 die Hungersnot weite Teile Afrikas überzog, zeigte sich, daß Statistiken täuschen können und daß Malawi, das frühere Njassaland, sich seit seiner Unabhängigkeit im Jahre 1964 ganz unostentativ überaus gut entwickelt hatte. Denn während sich die Zahl der afrikanischen Länder, die dringend auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen waren, damals erschreckend vergrößerte, und auch die klimatisch nicht unerschlichenen Nachbarn Tansania, Sambia und Moçambique umfaßte, wies Malawi weiterhin einen Überschuß in der Nahrungsmittelproduktion auf.

Das ließ den „Ngwazi“ - „Erlöser“, - dessen ständiges Lob zu singen den Menschen in dem kleinen ostafrikanischen Land von frühester Jugend an unmißverständlich beigebracht wird, tatsächlich im besten Licht erscheinen. In Afrika kritisiert, weil er mit Südafrika diplomatische Beziehun-

gen pflegt im Westen wegen politischer Repression und Menschenrechtsverletzungen attackiert, erhielt Kamuzu Banda selbst von ärgerlichen Gegnern attestiert, daß er einer der wenigen afrikanischen Politiker war, die eine gute Entwicklungspolitik betrieben hatten. Während die überwiegende Mehrzahl seiner afrikanischen Kollegen erst allmählich einsehen, daß sie mit der Vernachlässigung der Nahrungsmittelproduktion unverzeihliche Fehler begangen haben, und noch immer zögern, blumige Resolutionen auch Taten folgen zu lassen, hatte der „Präsident auf Lebenszeit“, der auch mehrere Fachressorts verwaltet, von der ersten Stunde der Unabhängigkeit an der Landwirtschaft absolute Priorität eingeräumt.

Vier Fünftel der Erwerbstätigen des sieben Millionen Volkes sind in der Landwirtschaft tätig, die für rund 90 Prozent der Exporte aufkommt. Während 85 Prozent der gesamten Agrarproduktion von Kleinbauern erwirtschaftet werden, produzieren diese jedoch nur 25 Prozent des Exports. Der größte Teil ihrer Erzeugnisse dient der Selbstversorgung mit Nah-

rungsmitteln, ganz überwiegend Mais. Die beiden wichtigsten Exportgüter, Tabak und Tee, werden im Plantagenbau angebaut. Insgesamt trägt die Landwirtschaft zu über einem Drittel des Bruttoinlandsprodukts bei.

Der hohe Anteil der Subsistenzwirtschaft erklärt die geringe Höhe der Mominaleinkommen. Nur eine Minderheit von 15 bis 20 Prozent der Erwerbstätigen ist im monetären Bereich tätig, davon wiederum die Hälfte in den Plantagen, die in der Süd- und Zentralregion des dicht besiedelten Landes konzentriert sind. Selbst die wenigen Lohn- und Gehaltsempfänger sind in der Regel Selbstversorger und brauchen ihr Geld nicht für Lebensmittel auszugeben.

Tabak macht circa 45 Prozent, Tee circa 25 Prozent des Gesamtexports aus. Fast die Hälfte der Exporte geht in EG-Länder, vor allem die frühere Kolonialmacht Großbritannien, während die Importe Malawis vor allem aus Südafrika kommen. Die Bundesrepublik Deutschland ist zweitgrößter europäischer Handelspartner.

ACHIM REMDE

Potential ist da, aber kein Interesse

Wolfgang Ulbrich wurde vor fast drei Jahren von der Weltbank gefragt, ob er nach Malawi kommen möchte, um die Malawi Development Corporation zu reorganisieren. Nach einem Besuch kam er zu dem Schluß, daß stille Reserven und somit Potential für eine Umstrukturierung und eine erfolgreiche Neuorganisation vorhanden waren. Seit Mai 1984 arbeitet Ulbrich in Malawi.

Die Bundesrepublik war nach der Unabhängigkeit Malawis 1964 eines der ersten Länder, die das Land anerkannt haben. Weiterhin war die Bundesrepublik das erste Land, das Malawi bilaterale Entwicklungshilfe gewährt hat, und die Bundesrepublik ist vermutlich auch heute noch der wichtigste Geber von Entwicklungshilfe. Das Volumen dürfte größer sein als das der Briten.

Im Gegensatz hierzu steht das Engagement deutscher Firmen in Malawi. Es gibt praktisch nur noch eine Hamburger Firma, die hier mit einer eigenen Gesellschaft vertreten ist, das ist die Firma Jos. Hansen, die hier Automotive Products, die Mercedes-Benz-Vertretung, besitzt.

Ihr Chef ist der Deutsche von Ribbeck, der sich im Land zudem aufgrund seines Kampfes gegen die Polio einen Namen gemacht hat. Daneben operiert seit einem guten Jahr die Firma Transafrican Transport mit 15 Schwerlastwagen in Malawi und den Nachbarländern.

Malawi ist in Europa und gerade in der Bundesrepublik relativ unbekannt; die Leute kennen Malawi eher noch als Njassaland. Es geht also darum, Malawi in das Bewußtsein der möglicherweise interessierten Wirtschaftskreise zu rücken.

Die Malawi Development Corporation hat seit Mai 1984 die Anzahl ihrer Beteiligungen von 32 auf 17 reduziert. Das Ergebnis: 1983 machte die MDC noch einen Verlust von 2,8 Millionen Kwacha, gegenüber einem Gewinn von 10,7 Millionen Kwacha im Jahr 1985.

Darüber hinaus gibt es drei Sektorprioritäten: Die eine ist Hotel- und Tourismusentwicklung, die zweite sind kleinere Projekte im Bereich Bergbau und Mineralienverarbeitung und der dritte Prioritätssektor sind Energieeinsparungsmaßnahmen und alternative Energien.

WOLFGANG ULBRICH

PRESS CORPORATION LIMITED

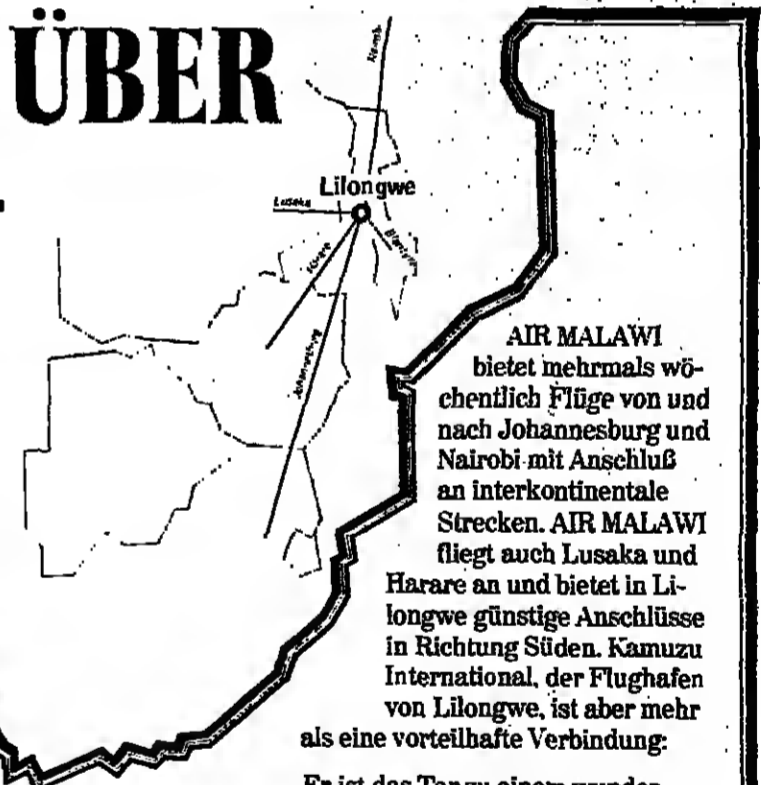
Tochter- und Schwestergesellschaften in allen Bereichen der Wirtschaft.

Landwirtschaft - Handel mit landwirtschaftlichen Gütern
Bankwesen - Versicherungswesen
Erzeugerindustrien - Kleinhandel
Großhandel - Fracht und Spedition

Chief M'mbelwa House, P.O. Box 30238, City Centre
Lilongwe 3, Malawi

Telefon: +2 65 / 73 35 11, FS: 42 47 preshold

ANSCHLUSS ÜBER LILONGWE - MIT AIR MALAWI



AIR MALAWI bietet mehrmals wöchentlich Flüge von und nach Johannesburg und Nairobi mit Anschluß an interkontinentale Strecken. AIR MALAWI fliegt auch Lusaka und Harare an und bietet in Lilongwe günstige Anschlüsse in Richtung Süden. Kamuzu International, der Flughafen von Lilongwe, ist aber mehr als eine vorteilhafte Verbindung.

Er ist das Tor zu einem wunderschönen Zwischenurlaub am MALAWI-SEE oder in MALAWI - dem warmen Herzen Afrikas!

Industriezweige, Dienstleistungsbereiche, Regionen, Städte, Freizeit, Geldanlage und vieles andere mehr sind die Themen der **WELT-Reports, die laufend in der WELT erscheinen.** Für Firmen und Institutionen im Umfeld der jeweiligen Themen bieten diese Reports exzellente Werbemöglichkeiten. Interessieren Sie nähere Informationen? Bitte:

DIE WELT Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36, Tel.: (0 40) 3 47-41 11, -43 83, -1, Telex: 217 001 777 asd

„Wir setzen auf einen Dialog und nicht auf Boykott und Isolation“

WELT-Gespräch mit den Staatssekretären der Regierung Banda in Lilongwe

Die Regierung Malawis organisiert durch den Abteilungsleiter für Information R.P. Dzanjilmodzi für die WELT ein Zusammentreffen mit den wichtigsten Beamten verschiedener Ministerien. Es nahmen teil: M.A. Banda, Staatssekretär im Präsidentenamt; Herr Mkomawanthi, Staatssekretär im Ministerium für Transport und Kommunikation; B.N.C. Kachama, stv. Staatssekretär im Außenministerium; H. Mapondo, stv. Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Planung und Entwicklung; für die WELT H.-H. Holzamer.

Vieles konnte erreicht werden, seitdem Malawi seine Unabhängigkeit im Jahre 1964 erhielt. Welche Ziele bleiben übrig?

Mapondo: Nach der Unabhängigkeit haben wir die Landwirtschaft aufgebaut, was von vielen als kleines Wunder bezeichnet wurde, und wir haben dann von der Landwirtschaft ausgehend versucht, den industriellen Bereich zu entwickeln, aber hier haben wir Probleme, weil der Markt zu klein ist. Es gibt zu wenig Wettbewerb. Aber bei jeder Bemühung um industrielle Diversifikation werden wir den landwirtschaftlichen Sektor nicht aus den Augen verlieren. Denn wir wollen auf jeden Fall ein Problem vermeiden oder - soweit es schon existiert - versuchen, es in den Griff zu kriegen, und das ist die Landwirtschaft. Wichtige Vorbedingung ist ferner, daß die Industrie die Reichtümer nutzt, die das Land hat, wobei vor allem die Dinge das Wasser zu nennen ist. Und die Industrie muß im Hinblick auf den beschränkten Binnenmarkt exportorientiert sein.

Haben Sie auch gesellschaftspolitische Zielvorstellungen?

Mapondo: Wir sind der Überzeugung, daß man es den Menschen ermöglichen muß, ihr Leben zu genießen, und unser wichtigstes gesell-

schaftspolitisches Ziel lautet daher: Wir müssen allen ein Einkommen verschaffen.

Banda: Generell kann man sagen, wir wollen es der Landbevölkerung möglich machen, am kulturellen Leben teilzunehmen.

Wie wollen Sie das erreichen?

Banda: Wir wollen die Leute auf dem Land überzeugen, daß ihr Leben nicht bedauernd ist, und soweit es geht, kulturelle Anreize vermitteln.

Eine Reihe der Nachbarstaaten sind mit erheblichen wirtschaftlichen Problemen konfrontiert, so daß man im Vergleich Malawi fast einen Ort der Stabilität nennen möchte. Was sind die Gründe?

Mapondo: Der eine versucht den bestehenden Kuchen zu verteilen, der andere bemüht sich darum, daß der Kuchen, während er verteilt wird, noch ein bißchen größer wird. Wir in Malawi haben versucht, diesen Weg zu bestreiten. Hinzu kommt, daß wir auftauchende Probleme in der Wirtschaft direkt versucht haben zu lösen, und daß wir hierfür die Kredite des Weltwährungsfonds eingesetzt haben und weniger für neue Vorhaben. Und wenn Malawi keine Transportprobleme hätte, wäre die Wirtschaft noch gesünder.

Muß denn nicht als Grund hinzugefügt werden, daß es in Malawi keinen Tribalismus gibt?

Banda: Die Stabilität kommt von der Einheit des Volkes, und diese Einheit wird gewährleistet von der Congress Party mit ihren vier Prinzipien: Einigkeit, Loyalität, Gehorsam und Disziplin.

Können Sie ein paar Zahlen nennen, wie sich heute der Export aufteilt?

Mapondo: 90 Prozent unseres Außenhandels geht heute über Durban.

Wie hoch würden Sie den zusätzlichen Kostenfaktor veranschlagen?

Banda: Wir zahlen 50 Millionen US-Dollar jährlich an zusätzlichen Kosten. Wenn die Strecke über den nördlichen Korridor voll funktionsfähig ist, wird man ein Drittel der Zusatzkosten einsparen können. Wir gehen davon aus, daß wir bis zu 25 Prozent dann über Daressalaam abwickeln können.

Stimmt es, daß Lonrho die Strecke nach Nacala schützen soll oder schützt?

Banda: Es stimmt. Wir sind informiert worden, daß Lonrho mit der Regierung von Moambique eine Übereinkunft über die Ausbildung von 600 Söldnern geschlossen hat, diese Route zu schützen (Anm. der Redaktion: Dies wird von Lonrho bestritten). Unsere Soldaten nach Moambique zu schicken, würde bedeuten, daß wir uns in innere Angelegenheiten eines Nachbarlandes einmischen.

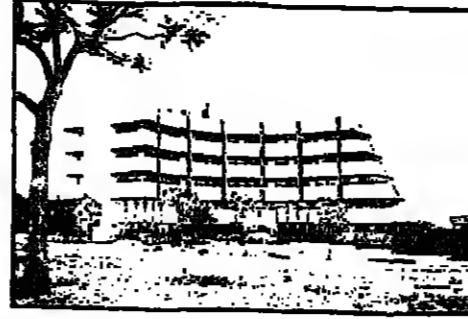
Nachbarstaaten sehen sich einer Destabilisierung ausgesetzt, die von Südafrika ausgeht. Nicht so Malawi. Ist das Malawis Realpolitik zu beschreiben?

Kachama: Die Antwort ist eindeutig ja. Wir verfolgen eine Politik des Kontakts und des Dialogs. Uns scheint dies ein praktikablerer Weg zu sein, Probleme zu lösen anstelle von Isolation und Boykott.

Ihre Position wird von Ihren Nachbarn nicht immer verstanden. Nach dem Tode Machel's gab es Ausschreitungen gegen Air Malawi und gegen Ihre Botschaft. Was ist der Grund dafür?

Kachama: Ich glaube nicht, daß sie uns nicht verstehen. Der einfache Grund ist, daß wir diplomatische Beziehungen zu Südafrika haben. Und deswegen glauben die automatisch, wir hätten irgendwas mit der Destabilisierungspolitik Südafrikas zu tun. Aber das stimmt nicht.

Das sind nur einige Unternehmen der MDC



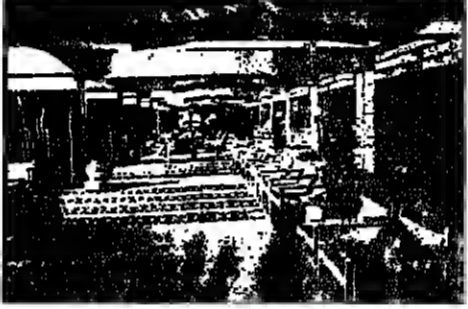
National Insurance Company
P.O. Box 30421
Capital City, Lilongwe 3



Plastic Products Limited
P.O. Box 907
Blantyre



Malawi Iron and Steel Corporation
P.O. Box 2165
Blantyre



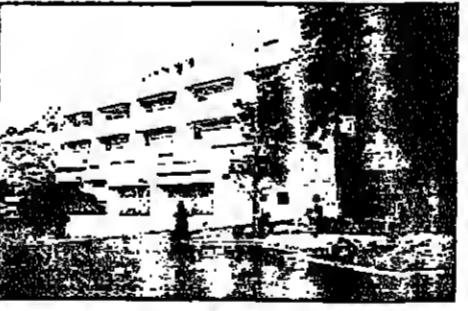
Capitol Hotel Limited
P.O. Box 30018
Lilongwe



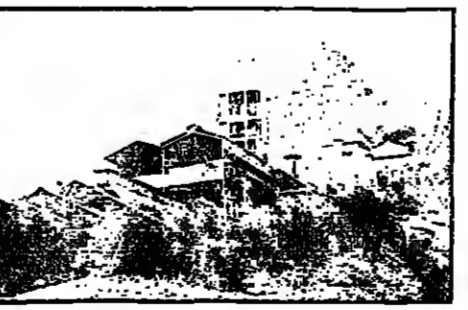
Agrimal (Malawi) Limited
P.O. Box 1-3
Blantyre



Import and Export Company (1984) Limited
P.O. Box 1105
Blantyre



Commercial Bank of Malawi
P.O. Box 1111
Blantyre



Portland Cement Company (Changalume)
P.O. Box 68
Zomba



Malawi Hotels Limited
P.O. Box 284
Blantyre



MALAWI DEVELOPMENT CORPORATION PARTNER FÜR DEN FORTSCHRITT

Die MDC wurde 1964 als gesetzliche Körperschaft gegründet und ist mit der Entwicklung von Handel, Industrie, Landwirtschaft und Bodenschätzen betraut.

AUFGABEN DER MDC:

- * Namhaftmachung von ausländischen Privatinvestoren und Finanzinstituten in Zusammenarbeit mit privaten malawischen Unternehmen;
 - * Verwirklichung rentabler kommerzieller Vorhaben auf gesunder wirtschaftlicher Basis;
 - * Beteiligung an neuen oder expandierenden Unternehmen über Aktienkapital oder Kredite.
- Vorhaben, die Devisen einbringen, Arbeitsplätze schaffen oder Technologie-Transfer bewirken, werden bevorzugt.

VERMÖGEN UND INVESTITIONEN DER MDC:

Das Aktienkapital der MDC in Höhe von K 20 Mio ist voll eingezahlt. MDC verfügt über Aktiva von K 60 Mio, verteilt auf 19 Unternehmen mit einem Gesamtjahresumsatz von mehr als K 200 Mio. Während der vergangenen 22 Jahre ist MDC wesentlich gewachsen und ist jetzt in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft tätig:

- * Erzeugerindustrien, darunter Zement, landwirtschaftliche Geräte, Emaillewaren, Gießereiwaren, Streichhölzer, Verpackungsmaterial und Kunststoff-erzeugnisse;
- * Groß- und Kleinhandel;
- * Immobilien;
- * Bank- und Versicherungswesen.

Derzeit beschäftigt sich MDC besonders mit der Entwicklung alternativer Energiequellen, Bodenschätzen und Agroindustrien.

Ihre Anfragen werden erbeten an:

The General Manager
Malawi Development Corporation

P.O. Box 566,
Blantyre, Malawi
Tel. 00265 / 62 01 00, FS 4 146

Wo der Shire-Fluß in die Tiefe stürzt

Tourismus in Malawi: Hier findet der Reisende noch unberührte Naturlandschaften

Wer Afrika unverfälscht und naturnah erleben möchte, ohne dabei das Vergnügen mit Scharen von kamerabehängten Touristen in schwarzweiß gestreiften Bussen teilen zu müssen, der hat in Malawi noch Gelegenheit dazu.

Schon bei Ankunft auf dem neuen Flugplatz in der Landeshauptstadt Lilongwe bemerkt der Afrikaner, daß hier eine freundliche Atmosphäre herrscht. Will man Land und Leute richtig kennenlernen, sollte man sich wenigstens zwei, besser drei Wochen Zeit nehmen und die Reise am besten im Süden beginnen. Beim Anflug auf Lilongwe (Chileka Airport) bekommt man schon aus der Luft einen Eindruck von der bezaubernden Gebirgslandschaft. Die Fahrt vom Flugplatz in die Stadt ist nur kurz. Es geht stets bergauf.

Die ehemalige Hauptstadt Blantyre liegt 1100 Meter hoch und hat ein angenehmes Klima. Blantyre blickt auf eine lange Geschichte zurück. Schon vor der Jahrhundertwende wurden hier Backsteinkathedralen errichtet, die einen Besuch lohnen. Gepflegte Gebäude aus der Kolonialzeit findet man noch überall in der sonst so modern aussehenden Stadt.

Von mehreren dicht bewaldeten Bergen hat man eine gute Aussicht auf Blantyre. Das Mount Soche Hotel und Ryalls Hotel bieten die besten

Unterkünfte, aber es gibt auch kleinere, preiswertere Hotels.

Die Küche ist überall im Lande gut. Unbedingt probieren sollten man den im Malawi-See gefangenen „Chambo“ oder den geräucherten „Kampango“. Frisches Obst, tropische Früchte sowie Avocados werden überall angeboten.

In den Nationalparks hat man die Tierwelt und die Natur wirklich für sich allein. Im Süden Malawis, von Blantyre aus in gut einer Stunde zu erreichen, liegt der Lengwe-Nationalpark. Schon die Anfahrt, oder besser gesagt die Abfahrt (Höhenunterschied fast 1000 Meter), ist ein Erlebnis. Auf einer Asphaltstraße geht es über zahlreiche Serpentinafen in das Shire-Tal. Der Lengwe-Nationalpark beherbergt die scheue Nyala-Antelope in großer Zahl. Von geräumigen Hochsitzen an den Wasserstellen hat man gute Möglichkeiten, ganze Herden aus 20 Meter Entfernung zu beobachten.

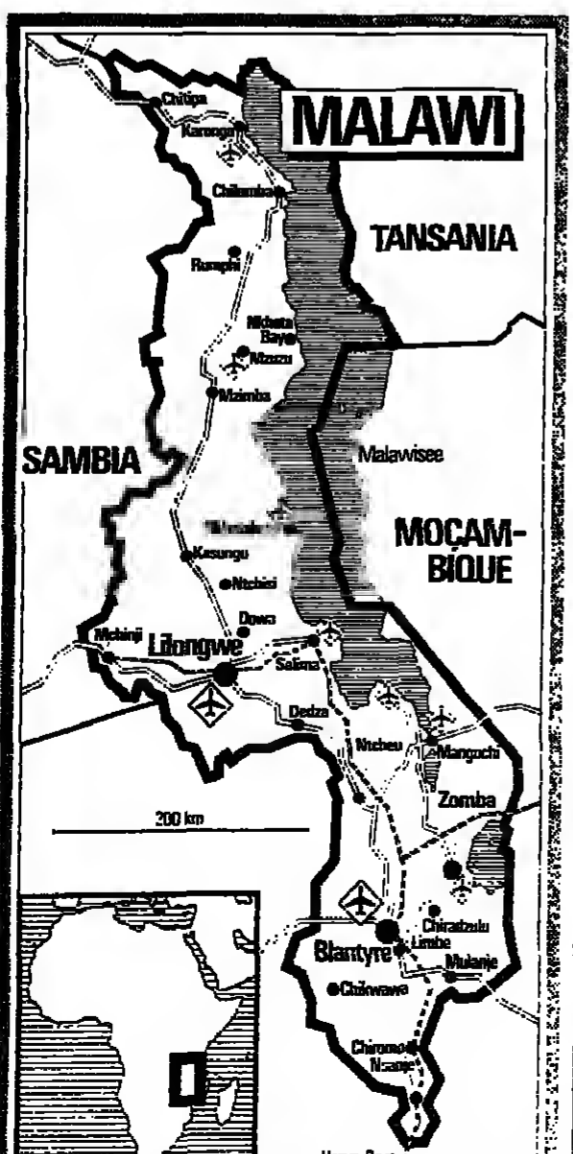
Wenn man schon hier unten im Tal ist, sollte man unbedingt die Kapachira-Fälle (Livingstone Falls) aufsuchen. Dies ist allerdings nur in der Trockenzeit von Mai bis Dezember möglich. An den Fällen stürzt der Shire-Fluß über mehrere Katarakte zu Tal. Der Shire, Abfluß des Malawi-Sees, zwingt sich hier durch ein schmales Felstal. Unweit der südli-

chen Grenze Malawis mündet der Shire in den Sambesi.

Angenehm kühl ist es fast das ganze Jahr im hügeligen Teeanbaugebiet von Thyolo. Ein Teegarten von Immenser Ausdehnung ist einen Besuch wert. Führt man auf der schmalen Asphaltstraße weiter nach Osten, erreicht man bald den steil aus der Ebene aufragenden Mulanje Mountain. Mit 3010 Metern ist dieses imposante Felsmassiv mit seinen Zedern bestehenden Hochwäldern die höchste Erhebung der südostafrikanischen Region.

Gebirgswanderungen auf gut begehbaren Pfaden zu einer der sechs Berggipfeln (alle auf 2000 bis 2400 Meter Höhe) sind ein großartiges Erlebnis, gleichgültig in welcher Jahreszeit. Aus Zedernholz erbaut, mit Kamin oder Kanonenofen ausgerüstet, bieten diese behaglichen Hütten rustikale Unterkunft (Selbstverpflegung).

Setzt man die Reise auf der Straße nach Norden fort, erreicht man bald die ehemalige Hauptstadt Zomba, heute Sitz der Universität. Eine verträumte Kleinstadt mit altem Baumbestand, buntem afrikanischem Marktreiben und alterwürdigen Kolonialbauten. Zomba ist Sitz des Parlaments und hat einen hervorragenden Botanischen Garten vorzuweisen. WOLFGANG DÄHNE



Das Bergland zwischen dem Malawi-See und Moçambique zählt zu den fruchtbarsten Gegenden Afrikas. FOTO: HHH

Aktienkurse schwächer

Die Käufer warteten weiter ab

DW - Die Anleger bleiben auf ihrem Liquiditätspolster sitzen und warten auf den Ausbruch durch Auslandskäufe. In der ungewandelten Situation gab es die meisten Aktienkurse am Montag unterschiedlich nach. Das Geschäft wurde von kurzfristigen Trading-Aktivitäten getragen.

Während sich das gute Geschäftswachstum der Einzelhandels auf die Konsumgüter-Papiere nicht auswirkte, so karstete in dieser Sonderbewegung um mehr als 10 DM nach oben. Eine zweite Sonderbewegung gab es im Maschinenbau, bei dem die Dresdner als unterbewertet herausgestellt hatten. Die Kurse gaben im Rahmen des Allgemeinrenten auf Autopapier einen deutlichen Schwäch. Bei VW keine Nachrückungen des positiven Zwischenberichts mehr. Aus der Harpener Aktie ist die spekulative Luft heraus. Der Kurs schwankte nur noch um das Freigangniveau. Im Chemiefachbereich konnten sich die Farbennachfolger knapp behaupten. Der Elektromarkt tendierte

Table with columns for 'Aktienkurse' and 'Aktienumsätze'. It lists various stocks and their trading volumes across different markets like Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, and München.

Table with columns for 'Unnotierte Werte' and 'Genußscheine'. It lists unlisted values and preference shares for various companies.

Table titled 'Inland' listing domestic stock prices for various companies like H. Aach, M. Aach, and others.

Table titled 'Kopengagen' listing stock prices for companies in the Kopengagen region.

Table titled 'New York' listing stock prices for various companies listed on the New York Stock Exchange.

Table titled 'Wien' listing stock prices for various companies listed on the Vienna Stock Exchange.

Table titled 'Ausland' listing international stock prices for companies from various countries.

Table titled 'Luxemburg' listing stock prices for companies in Luxembourg.

Table titled 'Paris' listing stock prices for various companies listed on the Paris Stock Exchange.

Table titled 'Stockholm' listing stock prices for various companies listed on the Stockholm Stock Exchange.

Table titled 'Inlandszertifikate' listing prices for domestic certificates.

Table titled 'Auslandszertifikate' listing prices for international certificates.

Table titled 'Optionshandel' listing prices for various options contracts.

Table titled 'Rentenoptionen' listing prices for interest rate options.

Devisenmärkte: Die deutsche Devisen-Tendenz von Freitag heute beruht in New York... Junge Aktien: Berliner Börse... Devisen und Sorten: Liste of exchange rates and currencies.

Bundessanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

Bundespост table with columns for maturity, interest rate, and price.

Industrieanleihen table with columns for company name, maturity, interest rate, and price.

Optionsanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

Währungsanleihen table with columns for currency, maturity, interest rate, and price.

Wandelanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

Optionsanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

DM-Auslandsanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

Frankfurt DM-Auslandsanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

Düsseldorf DM-Auslandsanleihen table with columns for maturity, interest rate, and price.

Warenpreise - Termine table with columns for commodity, price, and date.

Wolle, Fasern, Kautschuk table with columns for item, price, and date.

NE-Metalle table with columns for metal, price, and date.

Devisenentwertungen table with columns for currency, price, and date.

Renditen und Preise von Renditebriefen und KO table with columns for instrument, yield, and price.

Rentenkurse etwas schwächer

Am deutschen Rentenmarkt konnte sich an der Montagbörsen kein Optimismus entfalten. Die Hoffnungen auf baldige Zinssenkungen...

Die Renditen für Bundesanleihen sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für Industrieanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für Währungsanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für Wandelanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für Optionsanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für DM-Auslandsanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für Frankfurt DM-Auslandsanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Die Renditen für Düsseldorf DM-Auslandsanleihen sind ebenfalls etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Devisenentwertungen erhöhen sich am 15. Dezember. Die Devisenentwertungen haben sich...

Geldmarktsätze. Die Geldmarktsätze sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Euro-Geldmarktsätze. Die Euro-Geldmarktsätze sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Edelmetallmünzen. Die Edelmetallmünzen sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Dollar-Anleihen. Die Dollar-Anleihen sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Nullkupon-Anleihen (DM). Die Nullkupon-Anleihen sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

US-Schatzwechsel. Die US-Schatzwechsel sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

US-Schatzwechsel. Die US-Schatzwechsel sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

US-Schatzwechsel. Die US-Schatzwechsel sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

US-Schatzwechsel. Die US-Schatzwechsel sind in den letzten Tagen wieder etwas gesunken. Dies ist vor allem auf die...

Walter Grasskamps gesammelte Künstlerporträts

Der vergeßliche Engel

Die Kunst – das wird uns immer wieder versichert – hat den Elfenbeinturm verlassen. Aber leider hiebt die Kunstkritik dort zurück. Und Walter Grasskamp steht offenbar noch zwischen Tür und Angel, unschlüssig, ob er den intellektuellen Mief und die anheimelnde Enge der bisherigen Wohnstatt verlassen und sich an die – von Kunstmöden freie – frische Luft wagen soll. „Der vergeßliche Engel“ schien ihm als Titel für seine „Künstlerporträts“ Fortgeschrittene – deshalb hier rechte Patron zu sein.

Eine alte jüdische Legende erzählt, Gott schicke in jedem Jahrtausend einen Engel zur Erde, der das Können des Messias verkünden soll. Dieser Engel werde viele Jahre auf diese

Unschreibungen der Atmosphäre jedoch durchaus einen Eindruck von dem vermitteln, was der Künstler mit seinem Kunstwerk (vielleicht) sagen will.

So sind Grasskamp die Stücke, die er eigens für das Buch geschrieben hat – z. B. über Sigmar Polke oder Werner Büttner – weitaus besser gelungen als das, was er für Kataloge und avantgardistische Kunstjournale zu Papier brachte. Dort ist offenbar ein spöttischer Umgang mit den Ikonen der Progressiven suspekt. Also wendet sich Grasskamp flugs wieder dem Elfenbeinturm zu und mokiert sich über „irgendeinen Flegel“, über „das ganze Ausmaß der Kunstverständnislosigkeit, derer wohl nur Linke mächtig sein können“, oder ein geschwätziges Publikum, die alle nicht den heiligeo Ernst erkennen lassen, der anscheinend bei einer Performance von Jochen Gerz zu fördern ist.

Oder er zitiert zu einem Konfirmandenfoto von Reinhard Mucha, das er zum prägenden Indiz des späteren Künstlerlebens stilisiert, wacker Enzensbergers These von der „Unaufhaltsamkeit des Kleinbürgerturns“, da heute über „die kulturelle Hegemonie“ verfügt. So etwas liest man zu oft, als daß man es hier noch mit Vergnügen lesen könnte.

Aber dann gibt es die sarkastische „Dialektik des Unkrauts“, mit der er Werner Büttner nahegebracht wird. Da unterscheidet Grasskamp zwischen dem „bequemen Unkraut“ – „das ist der Irweg des Klassizismus“ – dem „dreisten Unkraut“ – „das ist der niederrichtige Weg des Neokonstruktivismus genauso wie des Neosexpressionismus und überhaupt aller Neo-Ismen“ – und dem „koketten Unkraut“ – „dies ist das belagerte Gestrüpp der Neuen Wilden“.

So geht es mit grotesken Vergleichen weiter, ohne daß ein Werk Büttners die Rede ist. Trotzdem gewinnen wir ein Bild, das vielleicht sogar den Bildern Büttners ähnelt. Da sich die Kunst – von ihrer äußerlichen Erscheinungsform abgesehen – im wesentlichen nicht beschreiben läßt, können solche absurden Annäherungen oft mehr von der Idee eines Werkes vermittelt als die Katalogprosa aus dem Elfenbeinturm.

PETER DITTMAR
Walter Grasskamp: „Der vergeßliche Engel“, Verlag Sükke Schreiber, München, 192 S., 29 Abb., 29,90 Mark



Madame Chanel stand Modell für Lipchitz' „Frauenkopf“ von 1921. Rechts die Skulptur „Sketch für unseren Lebensbaum“ (1962). Aus der Londoner Ausstellung. FOTOS: TATE GALLERY

Die Londoner Tate Gallery präsentiert den Bildhauer Jacques Lipchitz

Mänaden tanzen auf Cocos Kamin

London bietet zur Zeit zweifache Einsicht in den kreativen Prozeß berühmter Bildhauer. Neben der großangelegten Rodin-Schau in der Hayward Gallery sollte man nicht einen Raum an gegenüberliegenden Themseufer in der Tate Gallery verpassen. Hier werden anhand von 57 Modellen Stile und Themen eines der internationalsten Bildhauers vorgeführt.

Jacques Lipchitz wurde 1891 in Litauen geboren. Als 18jähriger ging er zum Kunststudium nach Paris. Dort machte er sich bald einen Namen als jüngster Künstler der Kubistengarde. 1925, ein Jahr nachdem er französischer Staatsbürger wurde, konnte er ein von Corbusier entworfenes Studio beziehen. Die Besetzung Frankreichs zwang ihn jedoch zu einem erneuten Wechsel. 1941 emigrierte Lipchitz nach Amerika. Und hier konnte er endlich in den sechziger Jahren seine jetzt üppig wuchernden biblischen und mythologischen Tonwürde. In große Bronze- oder Steinmonumente übersetzt, erleben

Modelle führte er dann immer größer und detaillierter aus, bis schließlich das letzte Glied dieser Kette in Bronze gegossen oder Stein gehauen wurde.

Ein schmaler Mädchenkopf von 1911 leitet die Schau ein. Doch bald wird sein Stil kühner, abstrakter. Lipchitz hat von nun an seine Figuren architektonisch mit geometrischen Formen auf. Wie ein Flirt mit dem Kubismus wirkt noch ein Torero, dessen Stolz durch scharfkantiges Bein und euerisch verschobenes Profil akzentuiert wird. Am konsequentesten verwirklicht er den Stil in einer Skulptur von 1915: Zwei geometrische Formen greifen so raffiniert ineinander, daß sich trotzdem Nase und Augenbrauen bilden. Auch bei der abstrahierten Skulptur wollte Lipchitz noch organische Natur zeigen.

Daß er 1921 Coco Chanel in einem realistischen Porträt verewigte, geschah aus Geldnöten. Viel wichtiger war, daß die Modeschöpferin bei ihm zwei Feuerböcke bestellte. Da ihr Kamin eine Rokoko-Fassung hatte, mußte Lipchitz mit einem kurvigem Design reagieren. Es hatte nachhaltigen Effekt: Die dafür entworfene kühn gebogene Frauenfigur leitete

Lipchitz' surrealistisch inspirierte Phase ein. Stets ein Künstler, der ein Thema in vielen Variationen auskostet, folgt nun eine Reihe Figuren, die sich wie entfesselte Mänaden in den Raum hängen.

In den dreißiger Jahren führte er hingegen die Auseinandersetzung zwischen zwei Figuren ein. Biblische oder mythologische Paare liefern ihm die Motive für sein eigentliches Thema: Behähung der Natur durch kreative Energie. Zu einem öffentlichen Eklat kam es dabei allerdings in Paris, als er seinen Protest gegen den Faschismus in einem neun Meter hohen Gips-Prometeus formulierte, der wild eine Geier würgt.

Seine vorwärts- oder gen Himmel stürmenden Figuren konnte dann der über 70jährige hauptsächlich in Amerika oder Israel in monumentalen Skulpturen veröffentlicht werden. Oh in einem Monument an den amerikanischen Unternehmungsgeist oder einem weitverzweigten Lebensbaum für Jerusalem: Lipchitz, der erst 1973 auf Capri starb, scheute sich nicht, in diesen üppig wuchernden Träumen bleibende optimistische Signale zu hinterlassen (Bis 15. Februar).
HEIDI BÜRKLIN

Buch des Tages

lang währnde, schwierige Reise vorbereitet. „Aber die meisten Engel gingen in den unendlichen Wirbeln des Universums verloren, weil sie mit der Dauer der Reise ihren Sinn und Ziel vergaßen und somit die Orientierung verloren. Die wenigen unter den Boten, die überhaupt die Erde erreichten – der Legende nach zwei, höchstens drei – hatten zwar das Ziel der Reise behalten, dafür aber bereits den Wortlaut ihres Auftrags vergessen.“ Grasskamp liebt solche Geschichten, aber auch er scheint gelegentlich das Ziel seiner Reise zu vergessen.

Der kennt sich in der Literatur aus – und verschweigt uns das nicht. Kiefers Dachbodenatelier und Dachbodenbilder assoziieren Gottfried Keller und das Dachkammeratelier im „Grünen Heinrich“, Stifters „Mappe des Urgroßvaters“, Daumiers Dachkammermensen und Spitzwegs „Armen Poeten“. Grasskamp weiß im Western-Film Bescheid und zitiert auch gern und ausgiebig populäre Comics, mag das Thema seiner Aufsätze darüber auch zu kurz kommen. Da das Kunstwerk in der zeitgenössischen Kunst sowieso nicht aus sich heraus zu existieren vermag, sondern der Erklärung oder Deutung bedarf, können solche anekdotischen ironischen

Kultfigur Zarah Leander: Tränentiefende Zelluloid-Heroine mit orgelnder Stimme

Pompöse Tugendwächterin des tierischen Ernstes

Sie war die Frau vieler Träume, die Verbindungsfrau sozusagen zwischen Marlene und Milva. Zarah Leander war ein Star. Das sah jeder sofort. Nur fiel der Höhepunkt ihrer Karriere ausgerechnet in die denkbar finstere Zeit. Das wiederum ließ beiläufig ihr Licht um so heller strahlen.

Tatsächlich – auch ohne Fackel in der Hand hätte die hohe Schwedin die Freiheitsstatue von New York eindrucklich verkörpert. Nur war von Freiheit zur Hoch-Zeit der Leander von offizieller Seite durchaus nicht

strikt ab. Mit Zarah mußte genußvoll gelitten, es durfte niemals geschmunzelt werden. Selbst wo sich ein Schmunzeln beim besten Willen nicht länger verkniefen ließ, war es illegal.

Zarah war eine Tugendwächterin des tierischen Ernstes; eine Musical-Heroine. Das machte sie einzigartig. Sie war durch und durch pompös. Ihre Stimme orgelte, als wäre alles, was sie sang, mit dem Auftakt ein Evergreen. Und das wurde beinahe auch wirklich fast jeder Schlager. Es war die Unverwechselbarkeit ihres Timbres (bei aller Verwechselbarkeit ihrer Texte), die sich dem Hörer einprägte. Neben der chilenischen Zwischermaschine Rosita Serrano und dem ungarischen Tolköpöcher der Marika Rökk sang aus der tiefen Kehle Zarahs Deutschlands dritte exotische Stimme.

Erstaunlicherweise hielt ihre großflächige Theaterei der weit höheren Kunst ihrer Partner stand, ob sie nun Heinrich George hießen, Will Quadflieg (blutjung) oder Willy Birgel. Sie drehte nur zehn Filme in sieben Jahren in Deutschland, aber diese zehn reichten für ein schier endloses Comeback nach dem Kriege. Erst jetzt begann man zu merken, daß man die Leander nicht nur bestaunt, daß

man die große Person wirklich geliebt hatte.

Sie hatte sich unverwundliche Sympathien erworben; zumal bei einer nicht unwichtigen meinungsbildenden Minderheit: den Homosexuellen, von denen Zarah noch zu Zeiten der Verfolgung durch die Nazis sich anteilnehmend hatte umschmeicheln lassen. Nun machten sie Zarah



Die Leander, wie wir sie in unserer Erinnerung behalten haben. FOTO: TELEBUK

als Gegengabe nach dem Krieg zu ihrer Balkonin. Sie vor allem erhoben die Leander zur Kultfigur – wie sie es zuvor schon mit Marlene Dietrich getan hatten.

Die Dietrich aber hatte auf der Seite der Sieger gesungen. Die Leander dagegen war eine von Sie: Hatte den Krieg mitverloren. Daraus zog sie am Ende wieder überraschend Gewinn.

Zwar funktionierten ihre Filme nicht mehr. Ihre immer etwas atmatische Höhe wirkte vor den kritischeren Linsen des Nachkriegs nicht mehr, und in den Heimfilmen neudeutscher Prägung konnte sie die kolossale Interpretin von „Hemmat“, am wirklich nicht taugen.

Was die Zeit überstand, waren Zarah Leanders Schlager; diese sentimental tiefstimmigen Gesänge und die leicht pikanten mit ihrer immer etwas schwergängigen Koketterie, die scheinbar nur aus lauter Konsonanten bestanden.

Innen – und nicht den Vokalen – hielt die Leander singend die Treue. Witzigerweise hat man eine himmlische Vorliebe für die konsonantenreiche Singdeklamation auch Dietrich Fischers-Dieskau gern und oft und abschätzig vorgehalten.

Man sieht: Die Mythen durchdringen sich selbst noch an den unerwartetsten Stellen. KLAUS GEITTEL

Tsutsumi, die Kunst des Verpackens in Japan

Die Tradition, den Kunden alle Waren – vom rohen Fisch bis zum Toilettenpapier – hübsch und geschmackvoll eingepackt zu überreichen, ist in Japan immer noch lebendig. In unserer schnelllebigen Zeit des Massenkonsums fehlt den jüngeren Japanern allerdings schon oft die Geduld für langatmiges Einwickeln und Verschnüren der gekauften Gegenstände. Ihnen reicht es völlig, wenn die Artikel in einfache bunte Plastiktüten gelegt werden.

deyuki Oka, der sich auf diesem Gebiet vielleicht am besten auskennt, erklärte, daß sich die traditionelle Verpackungsart durch Experimentieren im Lauf der Jahrhunderte – besonders in der Edo-Periode (1603-1967) – herausgebildet hat. Dabei wurde als Verpackungsmaterial das genommen, was gerade erhältlich war.

Besonders in der alten Kaiserstadt Kyoto gibt es heute noch viele Meister dieses Handwerks. Kyoto war

früher Maserung der Rohprodukte soll sichtbar bleiben, um den Wert des Inhalts hervorzuheben. Gerade diese Natürlichkeit spricht heute viele Menschen an.

Ein Beispiel für Keramikbehälter sind dickbüchige Flaschen mit natürlich grobem, aber geschmackvollem Dekor, die für Kamelienöl, dem traditionellen Haarmittel, benutzt werden. Bamhus (Halme, Rohr, Gras, Wurzeln) läßt sich für alle möglichen Einhande verwenden. So die aus Halmen geflochtenen Miniaturkörbe mit Deckeln aus Bambusverschalungen. Sie dienen als luftige Behälter für Obstgelee, das auf diese Weise im Sommer frisch und kühl gehalten werden kann.

Noch in Mode sind auch die „Furoshiki“, viereckige, farbige Tücher aus Baumwolle, Seide oder Kunststoff. Mit ihnen läßt sich fast alles einpacken, einwickeln, zubinden, umschlagen und tragen – das Reisweinfaß des Bauern, der Lachs des Fischers, der Kleincomputer des Geschäftsmanns, der Kimono der Tee-meisterin, oder Geschenke für die Gäste einer Hochzeitsparty. Manche

Frauen benutzen es auch an Stelle eines Kopftuches.

Die Größe der Furoshiki ist sehr unterschiedlich. Vornehme Familien lassen auf Furoshiki ihr Hauswappen oder ihre Namen drucken. Die meisten Hausfrauen haben für alle Fälle immer ein klein gefaltetes Furoshiki in ihrer Handtasche. Ursprünglich waren diese Tücher dazu da, um beim Gang zu den öffentlichen Badehäusern die benötigten Badetensilien aufzunehmen und den Platz, an dem man sich auskleidete, zu bedecken.

„Kunstvolle Verpackung ist ein Ausdruck der Liebe und Aufmerksamkeit für andere“, meint der Autor Higeyuki Oka. Selbst beim Einwickeln eines kleinen Kuchens, der als Geschenk für einen Freund oder als Verkaufsartikel für einen Kunden gedacht ist, soll die Mühe, die in dieser kleinen, aber sorgfältig ausgeführten Handlung steckt, dem Empfänger beim Auspacken und Verzehr des Kuchens eine besondere Freude bereiten. Für nichterne Massenproduktion ist eine so umständliche und langatmige Verrichtung natürlich unbrauchbar. MITSUJE de LA TROBE

Walters Roman „Seelenarbeit“ als Monodrama

Immer nur Bauchweh

Wenn man Martin Walser glauben will, dann sitzt die Seele im Darm. Jedenfalls bei Xaver Zürn, dem so unheldischen „Helden“ seines Romans „Seelenarbeit“ von 1979. Besagter Xaver ist Chauffeur; mithin ist er damit beschäftigt, Dr. Gleitze, seinen Chef, im Mercedes 450 in der Weltgeschichte herumzukutschieren. Und wie bei Autoren unseres Jahrhunderts üblich, dekretiert auch Walser, daß Xaver darunter leidet. Mit der Folge, daß er weder mit dieser Arbeit noch mit Ehefrau Agnes noch mit den beiden Töchtern Julia und Magdalena zurecht kommt. Und mit der anderen, daß sich dieses Leiden, das ein seelisches ist, „psychogen“ auf den Magen- und Darmtrakt auswirkt: Xaver hat immerfort Bauchweh – kein Wunder, wenn er es während langer Autobahnfahrten nicht wartet, das Verrotten-Dürfen seiner Noitdirt zu erbitten.

Heinz Kloss machten sich also daran, aus dem Roman eine „Bühnenfassung“ zu gewinnen. Aber das darf man nicht so wörtlich nehmen, wie es angekündigt wird: Was sie schufen, ist so etwas wie eine Digest-Fassung des Romans.

Dieser muß man freilich attestieren, daß nichts fehlt, es sei denn manche Figur des Romans. Die beiden Töchter etwa sind ganz und gar verschwunden; sie werden nicht einmal erwähnt. „Frau Doktor“ wird nur in ihren Auswirkungen spürbar und in den Äußerungen des Hausmädchens Aloisia. Frau Agnes wird erwähnt und im schwäbischen Dialekt zitiert, desgleichen Dr. Gleitze im „Königsbarjer“ Tonfall. Sonst aber wird anfangs und am Ende erzählt; dazwischen steht ein Monolog des Xaver, bei welchem er nach den wenig glücklichen Vorstellungen des Regisseurs ständig mit den Händen am Mund herumfummeln muß – auch dann, wenn er gerade spricht.

Ein Glücksfall aber ist der einzige Darsteller der soeben stattgefundenen „Uraufführung“, Heinz Kloss. Daß er ein „Vollblut“ sei, wie das so heißt, wäre ein understatement: Kloss, der schon bei den letzten Ruhrfestspielen in jener Rolle auftrat, die in der „Eisabeth“ von Dario Fo – oder doch in der Übersetzung von Peter Chotjewitz – „das Mensch“ heißt, ist ein komödiantisches Urviech. Ohne sie zu chargieren, erzählt er Xavers Geschichte. Ganz locker fällt er aus jedem Dialekt in den anderen. Ohne jeden Druck oder Nachdruck serviert er Walsers Pointen. Es ist eine Lust ihm zuzuhören und ihm zuzusehen, obwohl er genau betrachtet, eigentlich gar nichts macht. Gerade das sichert ihm seine unwiderliche Komik.

HORST ZIERMANN

KULTURNOTIZEN

Triers historische Bandenkämmler sind von der Unesco in die Liste „Erbe der Welt“ aufgenommen worden. Den gesamten Bestand an Arbeiten des deutsch-amerikanischen Malers Richard Lindner (1901-1978) aus ihrer Sammlung zeitgenössischer Kunst stellt die Nürnberger Kunsthalle bis 1. März vor.

Städtische Galerie im Lenbachhaus gewidmet (bis 29. März). Heinrich von Kleist gilt eine Ausstellung, die bis zum 10. Januar in der Universitätsbibliothek Gießen zu sehen ist. „Eberhard Diebitsch Stahlskulptur „Das Tor zum irischen Frieden“ ist jetzt am östlichen „Eingang zum neuen Universitätsgelände der Gesamthochschule Kassel errichtet worden.

Alles oder Nichts - ARD, 20.15 Uhr

die Rede. Es herrschte Staatskunst. Die Leander wurde so etwas wie eine Zelluloid-Staatskünstlerin, nur daß sie alles andere stärker repräsentierte als diesen Staat, nämlich vor allen Dingen sich selbst.

Natürlich – da gab es noch die „Reichswasserleiche“ Kristina Söderbaum, die offenbar mit Vorliebe am Ende ihrer Filme ins Wasser ging. Aber auch Zarah hatte sehr nah am Wasser gehaut. Ihre Filmschicksale waren von der tränentiefenden Sorte. Die Ironie, die Marlene Dietrich immer wieder versprühte und mit der sie ihre Rollen durchlufte, ging ihrer schwedischen Gegenspielerin

Kulturweitspiegel - ARD, 25 Uhr

fast tausend Jahre lang das politische und kulturelle Zentrum Japans. Diese Meister stellen bezaubernde Beispiele der Verpackungskunst her: etwa Holzbehälter für Konfekt der Sommerzeit in der Form längerlicher Boote mit an den Seiten befestigten, nach oben zulaufenden Reisstrohschürren.

Anderes traditionelles Packmaterial ist Bamhus, Keramik, Baumwoll- und Seidenstoff. Holzrinde und -bretter sowie Schilf. Die Frische und na-

9.45 Verbraucher-Info: Badenöden 18.00 heute 18.05 WISO 18.55 Peter der Große (1)	12.05 Tagebuch 12.25 Kirche in Zimbabwe 12.55 Presseschö 13.00 Teggebuch
15.00 Teggebuch 16.00 Die Sklavin Isaura (14) Leonica streitet Tobias gegenüber ab, Isaura zu kennen. Mitleidlich geworden, droht Leonica, Isaura zu zerstören, wenn sie seinen Wünschen nicht nachkommt.	15.40 Fit durch den Winter 16.00 heute 16.04 Computer-Corner 16.20 Was Du ererbt von Deleasa Wörtem Die gesellschaftliche Verfälschung Jugendlicher zum Alkoholkonsum 16.50 heute/Aus den Ländern 17.00 heute/aus den Ländern 17.15 Tele-illustrate 17.45 Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm Ratspiel mit H.-J. Bäumler
16.25 Rund um den Dem Wo einst Römer siedelten. Pflanzstern. Dominiert 16.45 Die Spielwade Mit Gion Stephan und Bad Boys Blue, Roland Kaiser, Nicole, Wolf Maahn, Heinz-Rudolf Kunze	18.20 Der Untermäster 19.00 heute 19.30 „Deckel auf'n Pöts“ Essers letzte Zeche macht dicht. 20.15 Diese strammen Rollitäten Englischer Spielfilm (1960) Mit Sidney James, Kenneth Connor, Joan Sims, Shirley Eaton Regie: Gerald Thomas Inspector Mills soll mit Jung-Polizisten Leinwand über fangen. Ansicht: Botschafter für Kongo I. Ivory, „Zimmer mit Aussicht“ 21.45 heute-Journal
17.45 Teggebuch 17.55 Regionalprogramme 20.00 Teggebuch 20.15 Alles oder nichts Spielshow mit Max Schoutzer Thema: Zarah Leander. Mit Michael Zary und Karl Schönböck	21.00 Report Themen: Welche Folgen hat das neue Strahlenschutzgesetz? Zwangsumsiedlung in Äthiopien - Konsequenzen für deutsche Entwicklungshelfer? Wird Navolgin rezeptpflichtig? Meinungsreport Moderation: Franz Alt
21.45 Miami Vice Mr. Cool 22.30 Teggebuch 23.00 Kulturweitspiegel Themen: Tutsumi, die Kunst des Verpackens. Imbißketten und „Io plus nouvelle cuisine“ in Frankreich	22.05 Nachten. Skyrock Film von Dietmar N. Schmidt Über Antisemitismus im Schauspiel Mit Ausschnitten aus Nathan der Weise Von Gotthold E. Lessing Mit T. Bührer, W. Heitz, W. Schmiedinger, Inszenierungen: C. Feymann (Schauspielhaus Bochum), F. Solter (Deutsches Theater Berlin), B. Sobel (Schiller-Theater Berlin) Der Kaufmann von Venedig Von William Shakespeare Mit F. Düren, F. Korner, W. Schmiedinger, Inszenierungen: T. Langhaß (Deutsches Theater Berlin), C. Schenk (Fernsehen), A. Kirchner (Radiotheater München)
23.45 Teggebuch 0.30 Teggebuch Michel de Montaigne: Von Glück, sterblich zu sein	23.55 heute

15.35 Indian River Der Abenteuer, Serie 16.00 Abw. der Selb der Sabara (2) Englischer Jugendfilm (1966)	16.25 Die Motoren Das Motorradrennen. Serie 17.10 Western wie gestern 18.00 Verlobt in eine Neze Der Großbrottag (Serie): 18.50 blick 18.45 Schirm, Charme, Melrose Und noch einmal Roboter (Serie) 19.45 Love Boat 20.40 Airwolf Airwolf wird entlarvt (Serie) 21.50 blick 22.15 F. A. Z. eten Werften, Wghier, Subventionen 22.45 Vegas Das Teodestrio (Serie) 23.55 blick
19.00 Versuch, de selbst zu sein Das Theaterleben der Ida Ebre Film von Thomas Ayck 19.45 Viel zu haben Letzte Völkerschauen auf der Kolonialausstellung in Paris 20.00 Teggebuch 20.15 Am Wege (1) Fernsehspiel von Susan Schults nach dem Roman von Herman Bang. Mit Sabine Sürjen, Stephan Orzak, Klaus-Jürgen Wenzow, Helga Feddersen. Regie: Peter Geogouis 21.45 Die verlorene Zeit Schweiz-Franz. Spielfilm (1979) Mit Charles Yanel, Clarisse Barrère. Regie: Patricia Moraz 23.55 Nachrichten	
18.00 Mial-228 Nachrichten für Kinder 18.10 Direkt Beiträge junger Zuschauer 19.00 heute 19.20 Studio 19.30 Das Teil der Puppeln Heiratsfleber (Serie) 20.10 Spiel 20.30 Fernsehwoche 20.50 Teggebuch Osterreich. Spielfilm (1982) Mit Wolfram Berger, Eva-Maria Melnaka. Regie: E.J. Lauszher 22.05 Spiel 22.20 Nachrichten 22.30 Poppye 22.45 Küsses, Made und Musik Wahl der Mib Süddeutschland 22.48 Reserviert für Henke Henke 23.10 Walter/Warlock/Walt 23.55 Welt Street Flac!	

III.

WEST 20.00 Teggebuch 20.15 „Man sollte eine Berliner Mayer bauen“ Reportage aus Südafrika von Mike Duffield 20.45 Vor 75 Jahren Roald Amundsen am Südpol Film von Hermann-M. Hahn 21.00 Formel Eins 21.45 Der Erstfall – Zivilschutz in Bonn Film von Harms Heer 22.15 Drei vor Mitternacht Anschließend: Nachrichten	22.30 Geist stirbt, mit ihm die Seele Das Alzheimer Syndrom 23.00 Focus on Jazz Torsten da Winkel Group
SÜDWEST 18.35 Zoo der Welt Nagoya 19.00 Abendschau/Blick ins Land 19.30 Ein deutsches Jahreszeit (2) Sonnenblumen und Heldentod Carola Sterns Jugend im Dritten Reich 20.15 Balsewege zur Kunst: England Oxford und Oxfordshire 21.00 Altes Leben 21.15 Die Nöte des Signor Travet Italienischer Spielfilm (1946) 22.45 8 x USA 6. Universitätsdreieck 23.25 Nachrichten	
NORD 19.15 Arbeitsmärkte - ein Vergleich In anderen westlichen Ländern: Vom „hire and fire“ bis zum „dance for niente“ 20.00 Teggebuch 20.15 Unter Funktura Korrespondenzen mit Gästen: Fritz Peitgen, Washington 21.15 Zielschleichen Fernsehspiel von Valker Vogelier 22.40 Überstisches Café Live aus dem Einsteln 23.55 Nachrichten	22.05 Nachrichten 22.30 Nachrichten 22.45 8 x USA 6. Universitätsdreieck 23.25 Nachrichten
HESSEN 20.00 Klassenkameraden „DDR“-Fernsehfilm von Rainer Bär 21.40 Drei aktuell 21.45 Blicke Report Frankfurter Institut für Sozialforschung, 25 Jahre rararo-aktuell.	21.00 Mit dem Publikum Der BR unterwegs 19.58 St.-Lorenz-Basilika Kempfen 20.08 Spielwörter Bud Spencers Lieblingebuch 20.45 Die Sprechstunde 21.30 Rundschau 21.45 Fremde Bettgesellen Amerikanischer Spielfilm (1964). Regie: Melvin Frank 22.20 Rundschau

Shagspur vs. Shankspur

Die Briten sind natürlich im Vorteil. Der Autor Shakespeare schrieb in englischer Sprache. Damit fällt die Qualität der Rauferei um die Qualität dieser oder jener Übertragung weg. Jedoch, Shankspurs Arbeiten (ja, auch so wurde er geschrieben) enthalten ausreichend Zündstoff für flammende Auseinandersetzungen auch über die Fassung in Originalsprache.

Sobald erschien nach 95 Jahren Pause wieder eine sonstige offizielle Ausgabe der „Vollständigen Werke“. Verleger ist wie ehedem die Oxford University Press; das ehrwürdige Haus hat sich die Novität in den letzten acht Jahren an die vier Millionen Mark kosten lassen; das Geld ging für eine eigene eingerichtete Shakespeares-Abteilung mit einem größeren Computer als Herstatt.

Das technische Gerät hat sich schon vor Erscheinen der Ausgabe bewährt. Es „fand“ ein neues Gedicht von Shagspur (so hieß der Autor der ersten Shakespeare-Lyrik-Publikation), mit dem Titel „Shall I Die?“, indem es Dukus ermittelte und Wortfolge, Anzahl von Lieblingswörtern des Dichters und um ein Haar auch das Parfum des Ganzen.

Wollte aber selbst bei Shakespeare (auch so wird er bekannt) die Masse es bringen kann und muß: Es sind die verschiedenen Fassungen allerhand, die die Gelehrten- und -gerichte glücklich machen werden. „Lea“ zum Beispiel ohne die Scheingerichte über General und Regan, alleinhalb Abweichungen ohne Zahl in Druck und Schrift. Schon Herausgebervorgänger der Herren Wells & Taylor, Mr. Pope zum Beispiel, haben sich hier glücklich getan.

Die Nachfolger werden das auch noch tun, in mehreren wundert Jahren. Denn Shakespeare wäre nicht Shagspur, von Shankspur ganz zu schweigen, hätte er nicht ein herrliches Werk als großartiges Kuddelmuddel hinterlassen.

Im Kino: „Mrs. Stone“

Der Gatte besorgt das Chloroform

Barsch und brutal kündigt die Stimme des Entführers, unverändert seine Forderung. Falls der verdutzte Ehemann die horrenden Lösegeldsumme nicht zahlen will, ja dann steht der bedauernswerten Mrs. Stone ein grauenvolles Ende bevor. Und wie reagiert Mr. Stone? Nun, er köpft sogleich eine Flasche Champagner und setzt zu einem wilden Freudentanz an. Schließlich hatte er selbst schon das Chloroform zurechtgelegt, um sein ebenso reiches wie schrilles Weib lautlos aus der Welt zu schaffen.

Dieses schmutzige Geschäft scheinen nun andere für ihn zu besorgen. Also verfährt der mordlustige Gatte mit hämischer Vorfreude gegen alle Auflagen der Kidnapper, verständigt Polizei und Presse, um dann kaltblütig jede Zahlung zu verweigern.

Warum die Entführer ihr nervensicheres Opfer dann doch nicht töten, warum der schwämmige Polizist bei den Ermittlungen ins Schreibbüro kommt und wie Mrs. Stone in ihrem Kellerverlies von der feisten Matrone zur schlanken Schönheit wird, das alles erzählen die Regisseure Jim Abrams und die Brüder David und Jerry Zucker in einem Furore ungläublicher Überraschungen. Schon mit „Airplane“ und „Top Secret“ hatten sie sich ja als Trio infernal der Slapstick-Komödie profiliert, doch inzwischen scheint ihre Zwerchfellmassage - das zeigt ihr neuer Streifen „Die unglückliche Entführung der verriekten Mrs. Stone“ - noch wirksamer zu arbeiten.

Bisher waren sie meist damit zufrieden, Gags aus einem schier unerschöpflichen Füllhorn auf die Leinwand purzeln zu lassen. Aber mit diesem Klamaukriem haben sie eine vertrackte Schmitzblatt durch ein ausgeklügeltes Labyrinth voller Falltüren und doppelter Böden ersonnen. Einziges Hilfsmittel alter Figuren scheint dabei eine groteske Überdosis an Hinterlist und Heimtücke zu sein. Da sich all diese diabolischen Winkelzüge zudem fast mit Zeichenstrickschwindigkeit vollziehen, feiern hier die Väter der Klamotte mit dem pechschwarzen Pointen englischer Prägung ein Gtupfelfest der Gemeinheiten. Zwar sind alle Charaktere von Korruption angefressen, doch verkörpern sie Geldgier, Selbstsucht und kriminelle Energie am frapperendsten in Mr. Stone.

Wie ein quicklebendiger Giftzwerg rast Danny DeVito in dieser strapazierten Glanzrolle durch den Dschungel menschlicher Schwächen. Sein unwiderstehlicher Ganovencharme entschädigt denn auch leicht für einige drastische Entgleisungen und überflüssige Albernheiten dieser komischen Hetzjagd. Und er stiehlt sogar Bette Midler die Schau, die als schwarzeschrauhige Mrs. Stone ebenfalls einige satirische Voltwehler landet.

WILM HART

Hören geht über Sehen - Der Markt der Platten und Kassetten für Kinder

Die Meister des Universums

Die Märchen-Schallplatte für Kinder ist tot, es lebe die Kassette! So ließe sich die Situation auf dem „Hardware-Markt für Kinder“ heute umreißen. Der Bestand an Recorders in Kinderzimmern hat sich in den letzten Jahren geradezu explosiv vermehrt, und damit wurde der Weg frei für den Siegeszug der Kassette. Die meisten Produzenten bieten gar keine Kinder-Platten mehr an. „Kinderkassette“ heißt das Zauberwort für einen mittlerweile heißumkämpften Markt.

Da knistern via Kassette nun die brennenden Blockhütten in Western-Manier. Da jammern und stöhnen die Gefangenen, spuken die Geister, kichern die Hexen, gröheln die Penäler, lispeln die Drachen, treiben die „Masters of the Universe“ ihr Unwesen. Und die „Princess of Power“ trägt den Krieg der Sterne auch ins deutsche Kinderzimmer.

Dagegen wäre an sich wenig einzuwenden, würden nicht auch viele beneidliche, für die Psyche des Kindes schädliche Produkte von dem Boom profitieren. Wichtiger ist aber, daß der Verdrängungswettbewerb einem Genre zum Verhältnis wurde, über dessen erzieherischen Wert sich die Pädagogen seit langem einig sind: eben die Märchen- oder überhaupt Erzählplatte. Das trifft vor allem die Allerbesten, denn für diese ist der Hörinn, was die Herausbildung der Psyche betrifft, noch wichtiger als der Sehsinn. Was sie sehen, verstehen sie oft noch gar nicht; was sie aber hören, das prägt sich ihnen tief ein, auch wenn es sich dabei vielfach noch um den reinen Klang und um hohle Wortmodulation handelt.

Vom Struwwelpeter bis zur neuen Hexe Schrupmelbe

Welche Aufgaben hatte denn die Kinder- und Jugendschallplatte? In erster Linie sollte sie natürlich unterhalten und belehren. Doch in unseren Tagen der einsamen Kinderzimmer, wo Eltern oftmals nicht die nötige Zeit für ihre Sprößlinge aufbringen, fungierte die Ton-Kassette auch als synthetischer Elternteil, Großeltern, Onkel und Tantensersatz. Sie diente zur Steigerung des kindlichen Lebensgefühls, während die Kassette leider nur allzu oft bloßen Lärm bietet und die psychologisch diffizilen Hörspielvorlagen auf schlichte Action-Epikentexte reduziert.

Glücklicherweise gibt es unter den Hörkassetten, die gewissermaßen die Nachfolge der guten alten Erzählplatte angetreten haben, durchaus auch Gemächliches, wie das Programm des derzeitigen Marktführers, „Miller International“ aus Quirborn bei Hamburg, zeigt. Durch Zusammenarbeit mit dem Spielzeughersteller Matell konnte Miller für 1986 einen Gesamtumsatz von rund 14 Millionen Hörspiel- und Musikkassetten erreichen, was eine Umsatzsteigerung von 49,9 Millionen Mark auf 63,9 Millionen Mark ausmacht. Allein von der Hörspielserie TKKG werden in diesem Jahr voraussichtlich 2,7 Millionen Kassetten verkauft werden. Das sind 700 000 mehr als im Vorjahr. Wo bei den sechs vom ZDF gesendeten TKKG-Folgen, der 1987 weitere folgen sollen, als Werbeträger für das Kassettenprodukt fungiert haben. Überhaupt ist das Kartell „Fernseh-Hörfunk/Kassette“ dem anderen Kartell „Buch/Kassette“ weit überlegen, was freilich niemand wundert.

Was bei Miller International 1965 mit dem legendären „Struwwelpeter“ bescheiden anfang, hat sich Anno 86 zu einem weitverzweigten Netzwerk der Angebote entwickelt. Und es geht, wie gesagt, nicht nur action-geleitete Anspannung - auch eindeutige Entspannung wurde in über fünfzig Serien in den letzten 21 Jahren gehalten, angefangen mit „Heidis Bergabenteuer“ über Pinocchio, das Schloßgespenst Hui-Buh, über die Hexe Schrupmelbe und Karl May bis hin zu aktuellen Seriengestalten.

Am erfolgreichsten waren freilich die durchwegs spannenden Detektivgeschichten der „Drei ???“ mit 12,3 Millionen Kassetten, gefolgt von der hauseigenen TKKG-Bande, die es auf rund 8,4 Millionen brachte. End Blytsons Oldie-Serie „Fünf Freunde“ sind die Kinderlieblinge Nummer drei - mit 7,3 Millionen verkauften Exemplaren. Bei den Kleineren ist es „Flitz Feuerzahn“ (in zwei Jahren wurden 2,5 Millionen Kassetten unter Kindervoll gebracht) und seit kurzem „Regina Regenbogen“, die weltweitwuelle Farbenprinzessin aus dem Hause Matell. Beide Figuren streiten mit den im gleichen Hause entwickelten „Masters of the Universe“ und der „Princess of Power“ um das Ohr und die Gunst der kleinen und größeren Kinder.

Härtester Konkurrent von „Miller International“ ist EMI mit dem nervösen Kicherhohld Puznick (49 Kassetten in 18 Jahren) und „Teldec“ mit dem sprechenden Elefantenbaby „Benjamin Blümchen“ und dem Hexenmädchen „Bibi Bloxberg“. Hart bedrängt werden die Großen gerade in diesen vorweihnächtlichen Tagen durch neue Produkte der Firmen Ariola-Express, Polygram, CBS und des Münchner Schneider-Jugendbuchverlags, der sich über die bisher weitestgehend verschont gebliebenen Buchhandlung eine Scheibe des Taschenrechnerchens der Jugendlichen abschneiden möchte.

Ein ganz anderes Repertoire bieten die Labels „Deutsche Grammophon Junior“ und „Deutsche Grammophon für Kinder“ aus dem Hause Polygram. Lothar Beisenherz, Produzent bei der DG auf dem Ju-

niorsektor, meint: „Diese Superreihengeschichten machen wir nicht mit. Das spielt sich auf dem Billigpreissektor ab, der inzwischen neunzig Prozent des Kinderhörmarktsegmentes ausmacht. Wir produzieren oftmals in Zusammenarbeit mit den Hörfunkanstalten einzelne Hörspiele für Kinder zwischen fünf und zehn Jahren, die sie nicht vom Intellekt und der Konzentration überfordern. Dabei greifen wir gern Stoffe aus dem Bereich der Kinderliteratur auf, wie Gudrun Mebs „Sonntagskind“, für das die Autorin den Deutschen Kinderbuchpreis erhielt.“ Die Waisenkindergeschichte mit Happy-End ist eine der vier aktuellen Neuerscheinungen der DG und in Zusammenarbeit mit dem WDR entstanden.

Zudem gibt es eine neue Geschichte von „Janosch“ - „Ich mach dich gesund“, sagte der Bär“ - erzählt von Siegfried Wischniewski; Helme Helme läßt für die bis zu Vierjährigen seine „Drei kleinen Freunde“ aufmarschieren, und für die Großen wurde eine neue Folge der Serie „Wir entdecken Komponisten“, diesmal Anton Dvorak, aufgenommen. Erzählt von Will Quadflieg und angereichert mit Klassikbeispielen international renommierter Instrumentalisten und Orchester. In historischen Begebenheiten, Erinnerungen und Szenen wird unterhaltend und humorvoll das Leben von bisher 18 klassischen Musikerpersönlichkeiten geschildert. Vielleicht dienen diese Komponistenportraits den Jugendlichen als „Einstiegsdroge“ in die Welt der klassischen Musik.

Leider werden die Kinder und Jugendlichen vielfach noch unterschätzt und mit Billig-Aktionen überschüttet. Auch wenn viele Erwachsene glauben, daß ihre Kinder „noch nicht“ in der Lage wären, sich auch mal mit ernstern Themen auseinanderzusetzen - erprobene Pädagogen vertreten meistens eine andere Meinung. Man kann mit anspruchsvollen Sachen nicht früh genug anfangen. Ein gutes Beispiel dafür ist Guss Kujers Geschichte „Erzähl mir von Oma“, wo es um die Thematik Todessfall in der Familie geht. Behutsam entwickelt der niederländische Autor in natürlicher Unterhaltung zwischen dem Opa und der Enkelin Maslief noch einmal Omas Leben. Der pädagogische Effekt ist groß.

Doch solange Eltern nur an passant beim Tanken oder beim Supermarkteinkauf schnell noch eine Kassette für die lieben Kleinen mitnehmen, wird sich die Lage kaum bessern. Mitarbeit und sorgfältiger Einkauf seitens der Eltern sind gefragt.

ROLF PETERS

Mit Qualität kann man nicht früh genug anfangen

Die nächsten Aufführungen: 20., 21., 22., 27. Dezember. Kartenbüro: 0911/163908



Kommt beim raschen Frontwechsel kommt mit dem Umkleiden nach: Volker Spengler als Fouché in der Nürnberger Aufführung. FOTO: CLAUS FEUX

Nürnberg: R. Schneiders Stück „Joseph Fouché“

Minister in Unterhosen

Offenbar als Kontrast zum populärsten Nürnberger Ereignis, dem bunt durchstrahlten, gewürzlichten „Christkindlmarkt“, reiben die Kammerstücke ein ziemlich kindliches Stück ihres Ostberliner Dramaturgen Rolf Schneider auf. Hans-Christof Stenzel mit allen Anzeichen von manisch-progressivem Treiben inszeniert wie den vulgärsten Flohmarkt eines reichen Theaters von vorgestern. „Joseph Fouché, zu dienen“ ist als Ein-Mann-Komödie gedacht über den von Historikern so verachteten Politiker vor, während und nach Napoleon. Gespielt wird sie zu einer Anderthalb-Personen-Tradition der Publikumsbelästigung. Mit einer nach der Hamburger Proskuitanten „Domenica“ benannten Rolle, die von der realen Frau bis zur abstrakten Parole beliebiger Textstellen mimisch bedient (Beatrix Cameron).

Doch wird auf der langen Kriechspur Priesterlehre - Kirchenplünderer - Kommunist - Polizist - Millionär - Herzog immer nur die Clownerie des erbärmlichen Überläufers ausgespielt. Daß er nicht hieß Diener, sondern zeitweilig Herr der Geschichte Frankreichs gewesen ist und warum, wird als bekannt vorausgesetzt.

Den selbstbewußt in die Hüften gestemten Händen des Autors entspricht im Nürnberger Theaterheft die bis unter Kinn herausgestreckte Zunge des Schauspielers Volker Spengler. Ihm hängt als Fouché offensichtlich noch die Film-Zeit bei Rainer Werner Fassbinder an. Er spielt natürlich nicht die Rolle, sondern seinen unfähig-grotesken Kommentar zu ihr. Selbstverständlich in Unterhosen, manchmal barbeinig, manchmal in Kombination, als käme er bei so raschen Frontwechseln nicht mit dem Umkleiden nach.

Im Krächzen, Brüllen, Grimassieren, Gestikulieren bält er sich wohl an das erste kommunistische Manifest - es stammt nicht von Marx, sondern von Fouché, der 1793 in den berüchtigten „Instructions“ von Lyon bekannt gab: „Alles ist denen erlaubt, die im Sinne der Revolution handeln.“ Demgemäß macht Spengler eine verkornte Theaterrevolution nachholend, aus Fouché einen Schachterteufel des Opportunismus. Und um auf Teufel komisch raus noch das Dämlichste reinzuzwingen, nämlich „Aktualität“, klabt er plötzlich einen „Fledermausknochen aus Dachau“ auf, oder er murmelte etwas von „diesem unseren Lande“. Wenn er zum spöttisch-feierlichen Schluß an die erste Reihe Cocktail-Tomaten verteilt, hat man nicht einmal Lust, sie ebenso spöttisch unzufunktionieren und zurückzuwerfen.

„Kunst braucht Zeit und Vertrauen“, steht als Mahnung Heiner Müllers am Theateringang. Aber was tun mit einem Kunst-Anspruch, der beides verpumpt, verblödet, verjuckt? Und der einen in die Arme jener Dame treibt, die bleich und fassungslos am Ausgang steht und nur noch stammeln kann: „O me!“

ARMIN EICHHOLZ

Bielefeld: „Frau ohne Schatten“ unter John Dew

Küchendunst bei Baraks

Am Schluß der „Frau ohne Schatten“, wenn sich Kaiserin und Kaiser, Farbers Weib und Farber immer höher hinauf ins jubelnde C-Dur-Finalquartett, sich die Stimmen der Ugeborenen vermehren lassen, sieht man in John Dewes Bielefelder Inszenierung des Stücks schon die Bäuche der Damen schwellen. Sie greifen zum Strickzeug, und in Dewes Theater kann man sogar noch einen Blick ins Wöchnerinnen-Zimmer werfen.

Barak und sein Weib am Wohnküchentisch, sie wendet sich ab, er streckt die Hand zu Veröhnung aus, die Musik malt in den schmerzlichen Harmonien, durchbebt und durchzuckt die Frau, aber sie kann sich doch nicht umwenden und die ihr sich bietende Hand ergreifen. Das ist großes Musiktheater, was Dew in solchen Momenten gelingt.

Gelingt gegen seine Manier, die Handlung in die Trivialitäten von heute zu übersetzen. Im Finale des ersten Aktes glotzt Baraks Weib auf die Ziehung der Lottozahlen im Fernsehen, während sich ihr Mann um sie bemüht, und wenn dann Hofmannsthal Stadtwächter von draußen ihr Hobelied auf die Gattenliebe anstimmen, dann beginnt in Dewes TV-Oper prompt das Wort zum Sonntag. Das ist billig; recht ist es nicht.

Edward Kienholz wird vom Bühnenbildner Gottfried Pils hoch umarmt. Der Dirigent Rainer Koch kreiert mit Anstand so etwas wie eine Bielefelder Besetzung der „Frau ohne Schatten“ - denn natürlich muß er das Orchester reduzieren -, und die Protagonisten Cynthia Makris (Kaiserin), Klara Barlow (Baraks Weib), Hans-Dieter Bader (Kaiser) und Monte Jaffe (Barak) sind für ein Theater dieser Größenordnung ganz vortrefflich. Es hätte der Ablenkung nicht bedurft.

FRIEDRICH LUFT

Und zeigt doch auch, daß er konzentriert inszenieren kann. Da sitzen

JOURNAL

Antikensammlung der Kieler Universität

dpa, Kiel
Die Antikensammlung der Kieler Universität ist nach zweijähriger Schließung in der erweiterten Kunsthalle vergrößert wiedereröffnet worden. Erstmals in ihrer 143jährigen Geschichte zeigt sie ihren reichen Bestand an Originalen von rund 700 Vasen, Skulpturen und Kleinobjekten, die gleichgewichtig neben monumentalen Abgüssen von wichtigen griechischen und römischen Skulpturen stehen. Schwerpunkt ist die Darstellung griechischer Mythologie.

Hemingway-Witwe gab Manuskripte nach Boston

dpa/UPI, New York
Mary Hemingway hat die Manuskripte ihres Mannes der John F. Kennedy Bibliothek in Boston vermacht. Das Testament der am 27. November gestorbenen Witwe von Ernest Hemingway - sie war seine vierte Frau - sieht außerdem vor, daß die Bibliothek die Kunstsammlung und Bücher der Hemingways erhält. Der Großteil des vererbten Geldes in Höhe von bis zu drei Millionen Dollar geht an soziale, wissenschaftliche oder Tierschutzrichtungen.

Wiener Festwochen '87 mit Placido Domingo

dpa, Wien
Ein kostenloses Freiluft-Konzert von Placido Domingo vor dem Wiener Rathaus wird nur ein Höhepunkt der Wiener Festwochen 1987 vom 9. Mai bis 14. Juni sein. Das Musikprogramm bietet eine Folge hochwertiger Konzerte und denkt besonders des 200. Todestags von Christoph Willibald Gluck und des 50. Todestags von Maurice Ravel. Im Theaterbereich sind zwei Uraufführungen vorgesehen: Das Burgtheater bringt Herbert Achternbuschs „An der Donau“ auf die Bühne und das englische Theater Edward Albees „Marriage Play“, das der Autor selbst inszeniert. Hans Neuenfels zeigt Edward Bonds Stück „Trauer zu früh“ sowie zwei seiner Inszenierungen von der Freien Volkshochschule Berlin. Ein Gastspiel von Giorgio Strehlers Pariser „Dreigroschenoper“ ist ein weiterer Programmpunkt.

Ein Fürst der Königin von Saba wird restauriert

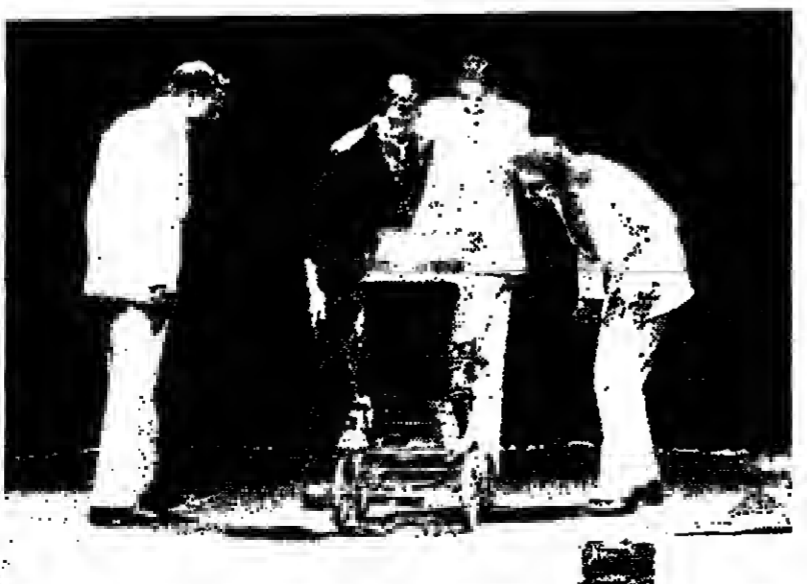
dpa, Mainz
Ein geheimnisumwittertes Zeugnis aus dem Reich der legendären Königin von Saba, dem heutigen Nord-Jemen, befindet sich seit einigen Wochen in der Obhut der Experten am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. Die Bronzestatue des Fürsten Maad Karib soll dort nicht nur restauriert, sondern auch erforscht werden. Die mehr als 2000 Jahre alte, etwa 90 Zentimeter hohe Figur zeigt einen mit allen Zeichen fürstlicher Macht und Würde seiner Zeit ausgestatteten Mann. Wahrscheinlich war die Figur eine Weihgabe an den Mondgott Almaqua, von Anhängern des Fürsten im Auftrag gegeben.

Florenz: „Meisterwerke und Restaurierung“

dpa, Florenz
Über 100 italienische Meisterwerke namhafter Künstler, darunter von Giotto, Tizian, Donatello, Piero della Francesca und Sansovino, sind im Rahmen einer großen Ausstellung in Palazzo Vecchio in Florenz zu sehen. Die bis zum 26. April geöffnete Schau soll dokumentieren, daß die Arno-Stadt ein Zentrum der Restaurierungskunst ist. In vieler Zeit von Restauratoren bearbeitet worden, sie werden Bildern und Skulpturen gegenübergestellt, die noch restauriert werden müssen. Die Schau gilt als Höhepunkt der Veranstaltungen in Florenz, der europäischen Kulturhauptstadt '86.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Die Kurden haben keine Freiworte, sagt ein altes kurdisches Sprichwort, und der US-Agent Marlik zählt auch nicht dazu. Er ist vielmehr hier, um den Krisenherd Kurdistan im Vielstaatengebiet zu beobachten. Als der Senator McMahon, ein überzeugter Pazifist, für den Weltfrieden die Geheimnisse seines Vaterlandes Amerika an die Sowjets verraten will und zu diesem Zweck die Grenze zwischen der Türkei und der Sowjetunion im Gebiet der Kurden überschreiten will, ist natürlich Marlik gefordert. George Halban, Major der US-Arme und Militärberater des türkischen Generalstabs, hat in dem Buch eine Reihe seiner Erfahrungen und eine Menge seines Wissens verarbeitet, so daß die etwas müde Story an Tiefe gewinnt. Wenn man auch zum Ende den Eindruck hat, man habe Vergleichbares schon öfters gelesen.
Ho, George Halban: „Marlik der Wolf“. Piper, 266 S., 9,80 Mark.



Vier Babyschänder: Martin Diskow, Olof Schmidt, Frank Schendler und Herman Schmidt-Rohmer (v. l.) in Bonds „Gerettet“ FOTO: BINDERT/THIELE

In Stuttgart lacht niemand mehr über den Maikäfer

HARALD GÜNTER, Stuttgart
Wer die Autobahn Karlsruhe-Mannheim befährt, passiert nicht nur das Hockenheimer Motodrom, sondern auch den Hardtwald, ein ausgedehntes Kiefernforstgebiet von mediterraner Charme. Mannhaft hatten die knorrigen Koniferen bisher allen schädlichen Umwelteinflüssen getrotzt. Jetzt greift auch hier das Waldsterben um sich. Nur: Schuld daran sind weder saurer Regen noch Ozon. Melolontha, der Maikäfer ist's, der im Hardtwald wütet.

„Die Lage“, sagt Peter Weidenbach, Waldschutzbeauftragter im Stuttgarter Umweltministerium, „ist sehr ernst.“ Ernst genug, um neben dem Ministerium, der Forstlichen Lehr- und Forschungsanstalt Freiburg und den zuständigen Forstämtern auch den Stuttgarter Landtag zu beschäftigen. Ein FDP-Abgeordneter hatte das Thema zum Politikum gemacht, nachdem er vor gut einem Monat während eines Spaziergangs nördlich von Karlsruhe auf einem Quadratkilometer Boden 135 vollgefressene Maikäferlarven, das 30fache der „kritischen“ Populationsmenge, ausgedehnt hatte. Doch seine Warnungen vor einem die Luftschadstoffe in der Wirkung noch übertreffenden Gefahrenpotential kam im Parlament zunächst nur als Satire an: Mit Datum vom 11. 11. beantragten die Grünen eine aktuelle Debatte über den Maikäfer und die FDP in Baden-Württemberg. Unterthema: „Konsequenzen für die Neufassung der Roten Liste aussterbender Spezies“.

Inzwischen lacht in Stuttgart niemand mehr über die Entdeckung des liberalen Waldläufers. Der Maikäfer, ein im Liedgut der Menschen geradezu mystisch verkürter Kulturschädling, der in den sechziger Jahren fast ausgerottet schien, entwickelt sich in Teilen Nordbadens zur Landplage. Im nächsten Jahr wird sein Bestand so groß wie nie zuvor sein.

Dabei ist weniger der fertige Käfer das Problem. Der Kählenschlag, den er bei Laubbäumen anrichtet, ist zwar unschön, aber nicht tödlich. Anders das unterirdische Vernichtungswerk der Larve: Im Verlauf ihres vierjährigen Entwicklungszyklus lebt sie von jungem Wurzelwerk. Wenn die Masse der Engerlinge, die jetzt im dritten Jahr stehen, zu Maikäfern werden und ihrerseits neue Larven aussetzen, so warnt jüngst der Rastatter Oberforststrat Jürgen Hauck, müsse in der betroffenen Region „die Forstwirtschaft praktisch eingestellt werden“.

Auch im Stuttgarter Umweltministerium befürchtet man, daß sich das Problem mit der nächsten Kälgeneration potenziert. Bereits jetzt macht die „Befallfläche“ ein Zehntel des 10 000 Hektar großen Hardtwaldes aus. Mehrere nachwachsende Kulturen, aber auch 20 bis 30 Jahre alte Kiefern sind dem großen Pressen unter der Erde schon zum Opfer gefallen. Aber auch das für Aufbau und Pflege des Waldes so wichtige Unterholz ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Nun rechnet Waldschutzreferent Weidenbach mit einer „flächhaften Ausbreitung massiver Schäden“ bis hin zum Totalverlust.

In seiner Parlamentsinitiative hatte Hans Albrecht, der FDP-Abgeordnete, die Regierung aufgefordert, „zu handeln, um einem Übergriffen dieser ernststen Gefahr vorzubeugen“. Auf die Antwort darf man gespannt sein: Die betroffenen Wälder liegen im Wasserschutzgebiet und sind daher für den Einsatz chemischer Schädlingsbekämpfungsmittel tabu.



Heinrich Martin Krabbé (1840-1931): Ausbessern von Signalflogen an Deck eines niederländischen Kriegsschiffes um 1895

Eine Hommage an vier Jahrhunderte Seefahrt

Die im tiefsten Binnenland gelegene Bundeshauptstadt erweist der Schifffahrt Referenz: Unter dem Titel „Seefahrt und Geschichte“ stellte das Deutsche Marine Institut eine Kunstausstellung zusammen, die einen historischen wie künstlerischen Querschnitt durch vier Jahrhunderte Seefahrt vermittelt.

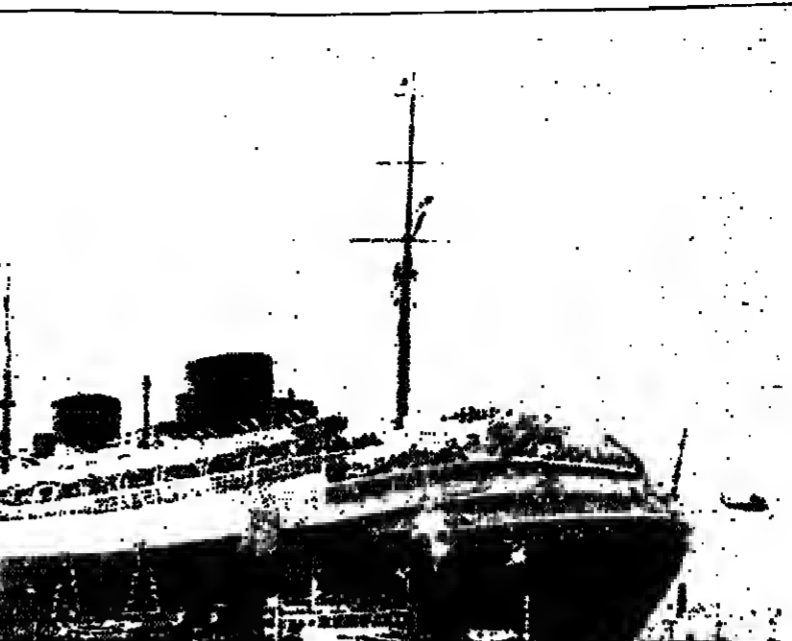
214 Gemälde, 32 Schiffsmodelle und 37 maritime Objekte gehören zu dieser einmaligen Ausstellung, die bis zum 15. Januar im Foyer des Bonner Wissenschaftszentrums (Ahrstr.

ße) bei freiem Eintritt geöffnet ist (montags bis sonntags von 10 bis 17, donnerstags bis 18 Uhr; 24./25. sowie 31. Dezember und am 1. Januar geschlossen).

Alle Exponate - die Versicherungssumme wird aus verständlichen Gründen nicht genannt - sind Leihgaben zum Beispiel großer niederländischer Museen sowie des Deutschen Schifffahrtsmuseums Bremerhaven, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der Bundes-

wehr. Auch großzügige private Leihgaben bereichern diese Kunstausstellung, die von den Experten in zehn chronologisch geordnete Abteilungen gegliedert ist.

Zu diesen Glanzstücken gehören die „Knochenschiffe“ aus der Sammlung Peter Tamm, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer AG. Die fast schneeweißen Modelle, die in der Nachbildung der Korvetten und Fregatten sogar kleinste Gegenstände an Bord exakt zeigen, wurden von Matrosen in jahrelanger Arbeit aus



Robert Schmidt-Hamburg (1885-1965): Entlaufen des Turbinenschneideldampfers Bremen am 25. Juli 1929 in New York nach Beendigung der Jungfernfahrt

Knochen „gebastelt“ - damals eine Arbeit, um die Langeweile zu verdrängen, heute rare Kunstwerke, gehütet und gepflegt vom Sammler in Hamburg. Vor allem die winzigsten Fäden aus laudendes Gut (Taufe und Seile), die Decksplanken, die Rumpfe und das Zierrat sind bestaunenswert.

In Glasvitrinen auch historische Schiffsbaupläne und maritime Bücher aus der Niederlande, silberne Tafelaufsätze (unter anderem als Taufgeschenk der Hansstadt Ham-

burg an den jüngsten Sohn des damaligen Großadmirals Prinz Heinrich von Preußen; 1900), eine Gattionsfigur der Kaiserjacht „Hohenzollern“ (1882) und an den Wänden Gemälde und Zeichnungen von Windjammern und Ozeanriesen.

Die Kunstausstellung in Bonn will weniger an die Romantik der Schifffahrt erinnern, sondern vielmehr die Abhängigkeit auch der Bundesrepublik von der See verdeutlichen.

HEINZ KLUGE-LÜBKE

Kommt ein „Jahrhundertsturm“ vom Atlantik?

DW, Frankfurt/Essex
Über dem Nordatlantik hat sich etwas zusammengelagert, was die Meteorologen des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach als „Jahrhundertsturm“ bezeichnen. Seine Auswirkungen sollen im Lauf der Woche besonders auf den Norden der Bundesrepublik übergreifen. Dort werden heftige Stürme erwartet. In der Nacht zum Dienstag bereits werden die Ausläufer dieses Orkantiefs das Ruhrgebiet erreichen, wie das Wetteramt Essen mitteilte. Während man in den Fremdenverkehrsgebieten Bayerns seit Tagen sehnsüchtig auf Schnee wartet, ging gestern im Osten und Süden Österreichs zeitweise „nichts mehr“. Bereits am Vormittag wurden in Wien 30 Zentimeter Schnee gemessen. Hiernach bleibt die Adventszeit zunächst noch kalt und regnerisch. Die Temperaturen pendeln um den Gefrierpunkt.

Brand im Behindertenheim

dL Göttingen
Bei einem Brand in einem Göttinger Behindertenheim sind gestern morgen fünf Bewohner und ein Feuerwehrmann schwer verletzt worden. Unter Lebensgefahr hatten Polizeibeamte Feuerwehrlöcher und Passanten 40 gestrigt und körperlich Behinderte retten können. Ursache des Brandes war möglicherweise ein Defekt in der Elektroinstallation.

Weitere Tempolimits?

AP, Wiesbaden
Die Autofahrer müssen sich auf weitere Geschwindigkeitsbegrenzungen auf den Autobahnen in Hessen einstellen. Hessens Wirtschaftsminister Ulrich Steger legte gestern in Wiesbaden das Ergebnis eines Großversuchs auf drei Autobahnabschnitten vor. Danach hat sich sowohl die Zahl der Unfälle als auch die Schwere der Unfälle deutlich vermindert. Die Landesregierung wird im Februar entscheiden, ob weitere Tempolimits eingeführt werden sollen.

Lebenslanglich gefordert

rr, München
Eine lebenslange Haftstrafe wegen Mordes hat die Staatsanwaltschaft im Prozess gegen den ehemaligen Offiziersanwärter Uwe Helling gefordert. Alle Anwälte sprachen dafür, daß Helling schuldig sei, in der Nacht zum 5. Februar 1986 auf dem Gelände der Bundeswehrhochschule in Neubiberg den Wachmann Heiner Becke ermordet zu haben. Die Verteidigung forderte Freispruch.

Lkw: Höhere Geldbußen

dpa, Düsseldorf
„Rasende Berufskraftfahrer am Steuer gefährlicher Lkw-Transporter“ sollten höhere Geldbußen als im allgemeinen Straßenverkehr zahlen können. Diese Forderung zog NRW-Innenminister Herbert Schnoor (SPD) gestern aus dem Ergebnis der Kontrolle von 4738 Transportern mit gefährlichen Gütern. 40 Prozent der rund 1000 Beanstandungen betrafen zu schnelles Fahren mit gefährlichen Frachten.

Tod nach Weingenuß

rr, Peking
In China sind in den letzten zwei Jahren mehr als 100 Menschen gestorben, nachdem sie mit Methanol versetzten Wein getrunken hatten. Die in Peking erscheinende Tageszeitung „China Daily“ berichtete gestern, allein seit August seien 38 Menschen nach dem Genuß derartigen Weines gestorben, neun seien erblindet und Tausende erkrankt.

LEUTE HEUTE

O Tannenbaum

Weihnachten wird für Bonns politische Prominenz ein „Fest der Familie“. Richard von Weizsäcker und Helmut Kohl verbringen die Festtage mit Frau und Kindern, der Präsident in seinem Ferienhaus in Bad Tölz, der Kanzler zu Hause in Oggersheim. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) hat zum Fest auf jede Reise verzichtet. Er wird mit Familie und seiner Mutter am Heiligen Abend zu Hause sein. Auch die meisten anderen Mitglieder des Bundeskabinetts bleiben über die Feiertage im Lande. Alle Politiker feiern unter dem Tannenbaum, der meist eine deutsche Fichte ist. Erholung steht ganz oben auf dem Wunschzettel für Politiker keine besondere Bedeutung zu haben, niemand will an Gewicht zunehmen. Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) bevorzugt zu Weihnachten ebenfalls die eigenen vier Wände. Anschließend wird er mit seiner Familie einige Tage „Urlaub im Ausland“ machen. Den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt zieht es hingegen mit Ehefrau in das eigene Ferienhaus nach Südtirol.

SPD-Fraktionsvorsitzender Hans-Jochen Vogel will im Bayerischen Wald Erholung suchen: „Ich hoffe auf Schnee.“ Bundestagsvizepräsident Annemarie Benger (SPD) bleibt in ihrem Heim am Rhein. Sie erwartet ihren Sohn mit Frau und drei Enkelkindern. Nach Weihnachten wollen sie gemeinsam zum Tegernsee. Auch Bundestagspräsident Philipp Jenninger (CDU) will das Weihnachtsfest mit der Familie verbringen. Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß bleibt Weihnachten in Bayern - Christbaum und Kirchengesang gehören dazu.

Wollen Angeklagte Prozeß verschleppen oder sich endlich offenbaren?

Euthanasie-Prozeß gegen zwei Ärzte / Rätseln über unverhoffte Redseligkeit

JOACHIM NEANDER, Frankfurt
37 Verhandlungstage lang haben die beiden Angeklagten zur Sache geschwiegen. Mit ungeheurer Geduld hat die 22. große Strafkammer des Frankfurter Landgerichts seit Januar 1986 dennoch versucht, Recht zu finden, Gerechtigkeit walten zu lassen, die Beteiligung an der Ermordung Zehntausender von Geisteskranken in der NS-Zeit vorwurf. Doch nun, nachdem die Aussagen Dutzender noch lebender oder bereits verstorbener Zeugen ein Bild der Ereignisse von damals ermöglicht haben, beginnen die Angeklagten zu reden. So ausführlich, ja fast ausufernd, daß zum ersten Mal ein Prozeß im Zusammenhang mit NS-Verbrechen wegen der Redseligkeit der Angeklagten in die Gefahr des Platzens gerät.

Das Verfahren gegen die beiden heute 72-jährigen Frauenärzte Aquilin Ullrich aus Stuttgart und Heinrich Bünke aus Celle beschäftigt die Justiz seit 19 Jahren (die WELT berichtete mehrfach darüber). Sie sollen in den Jahren 1940/41 an der Euthanasie-Aktion „T 4“ zur planmäßigen Tötung von Geisteskranken beteiligt gewesen sein, mit der sich seinerzeit das Regime „unnütze Esser“ vom Halse schaffen wollte. Beide verteidigen sich seit über 20 Jahren mit dem Argument, sie hätten an die Rechtmäßigkeit der Aktion geglaubt, da es sich um einen Führerbefehl und um „unheilbar Kranke“ gehandelt habe. Ein Freispruch von 1967 wurde vom Bundesgerichtshof aufgehoben, ein zweiter Prozeß scheiterte 1972 an der

Verhandlungsunfähigkeit der beiden Angeklagten. Um diesen dritten Prozeß ja nicht scheitern zu lassen, verhandelt das Gericht nur einmal in der Woche je zwei Stunden lang. Ein Arzt ist ständig dabei. Zeitweise wurde es mit dem Gesundheitszustand Bünkes kritisch. Da fuhr das Gericht an sein Krankenbett. Im Oktober kam endlich ein Ende des Verfahrens in Sicht. Die Beweisaufnahme wurde abgeschlossen. Staatsanwälte und Verteidiger sollten plädieren. Noch vor Weihnachten, so hoffte man, sollte das Urteil gesprochen werden.

Doch davon ist nicht mehr die Rede. Plötzlich erklärte Aquilin Ullrich, er wolle jetzt reden. Seit drei Verhandlungstagen erzählt er nun. Sein Leben, das Leben eines in vielerlei Hinsicht typischen deutschen Zeitgenossen. Er ist jetzt erst beim Jahre 1936. Schüler- und Studienjahre, Hitler-Jugend, Medizinstudium, Verlobung, Streit mit den zukünftigen Schwiegereltern wegen der unterschiedlichen Konfession. Endlose Details, Nebensächliches, Gefühle, Weltanschauliches von damals und heute. Parolen, Erklärungen - aber (noch) keine Spur von Selbstkritik, Distanz zur eigenen Vergangenheit, Nachdenklichkeit. Noch wird es Stunden dauern, bis er in dieser Chronologie bei den ihm vorgeworfenen Dingen angelangt ist, bei den schrecklichen Szenen der ersten planmäßigen Vergasungsaktionen des NS-Regimes. Noch weiß niemand, ob sich beinahe phänomenales Gedächtnis (von schriftlichen Aufzeichnungen gestützt) auch bis in die

se Bereiche hinein funktionieren wird. Offen ist auch, ob auch Bünke hat es angeknüpft - so ausführlich reden will. Vor allem aber ist völlig unklar, warum die beiden dies jetzt tun. Viele Beobachter glauben an einen Versuch der Prozeßverschleppung. Oder bricht es bei ihnen nach jahrelangem Schweigen einfach heraus: Endlich reden, sich offenbaren, sich rechtfertigen?

Eine Schulkolonne, die neulich den Gerichtssaal besuchte, um etwas zur deutschen Zeitgeschichte und zur Problematik der Euthanasie zu erfahren, wartete nach einer knappen Stunde von soviel Nebensächlichkeiten enttäuscht wieder ab. Das Gericht hört mit steinernen Mienen zu. Für den zeitgeschichtlich und psychologisch wirklich Interessierten ist diese Redefut eine Fundgrube sonst in dieser Individualität und Farbigkeit nur selten zu findender Erkenntnisse. Aber im Hintergrund taucht unausgesprochen, aber drohend die Möglichkeit auf, die beiden Angeklagten könnten mit völlig neuen, detaillierten Angaben über die Tötungsaktion die erneute Ladung sämtlicher bereits vernommener Zeugen nötig machen. Die Gefahr, daß dann auch dieser dritte Prozeß 45 Jahre nach den Taten an den unvergleichlichen Schwierigkeiten seiner Durchführung scheitert, wäre riesengroß. Er müßte dann wohl als Justizgroteske in die Geschichte eingehen. Von 14 ermittelten, an der eindeutigen verbreiterischen Euthanasie-Aktion beteiligten Ärzten ist seit 1945 nur einer verurteilt, ein anderer freigesprochen worden. Die übrigen sind tot.



Der Uhu hat wieder Nachwuchs

Die Uhus, einst in Deutschland fast vollständig ausgerottet, vermehren sich wieder überraschend schnell. In bewachten Horsten sorgten 77 wildelebende Uhu-Paare für 160 Nachkommen. Die Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus in Heimbach (Eifel) spricht vom „Jahr der größten Erfolge“ in den Bemühungen, diese größte Waldohreule Europas wieder anzusiedeln. Den letzten noch lebenden Exemplaren waren in Gefangenschaft gezüchtete Jung-Uhus beigegeben worden, damit sich die Population selbst vermehren konnte. Da diese kleinen „Uhu-Inseln“ aber durch Inzucht bedroht sind, werden in den nächsten Jahren weitere Uhus gezüchtet und eingesetzt, um eine gebietsüberschreitende Population zu erreichen. Gebiete mit „eventuell ausreichender Brutpaardichte“ sind Schwäbische Alb, bayerisches Alpengebiet, Bayerischer Wald, Eifel und Harz.

Reichte beim Unglücks-Jet der Sprit nicht?

hrk, Berlin
Ging der sowjetischen TU 134, die 70 Menschen bei ihrem Absturz an der Ostberliner Stadtgrenze in den Tod rief, in letzter Minute der Sprit aus? Diese Spekulation stellte gestern die „Bild“-Zeitung an. Als Indiz dafür wird auf die relativ „enge Landekurve“ verwiesen, die der Pilot flog, weil er möglicherweise in extremer Zeitnot war. Der ausgebuchte AeroJet-Jet soll überdies drei Stunden in der Luft gewesen sein - die normale Flugzeit Minsk-Berlin beträgt aber nur 120 Minuten. Möglicherweise hatte die Maschine mehrmals Wartepositionen eingenommen, die Sprit kosteten. Beweis dafür könnte sein, daß es nach dem Absturz nicht zu einem ausgedehnten Brand kam - leere Kerosintanks? Andere Augenzeugen berichteten hingegen von „Flammen, die bis über die Baumkronen hinaufleuchteten“. Andererseits zeigte die „DDR“-TV-Nachrichten bereits zwei Filmbilder, auf denen die Trümmer nur noch schwelten.

An Bord der Maschine befanden sich fünf Ehepaare und eine fünfköpfige Familie aus Völklingen. Partnerstadt Eisenhüttenstadt - Großeltern, Eltern und deren 18-jährige Tochter. Beim Staatsbegräbnis für die 70 Opfer wird vermutlich Erich Honecker die Trauerrede halten.

Ein juristischer Ratgeber für „Ehen ohne Trauschein“

Kostenlose Broschüre von Familien- und Justizministerium
dpa, Bonn
Etwa zwei Millionen Frauen und Männer leben in der Bundesrepublik Deutschland ohne Trauschein zusammen. Familienminister Rita Süsmuth (CDU) und Bundesjustizminister Hans Engelhard (FDP) haben jetzt eine Broschüre vorgestellt, die unverheiratete Paare über die rechtlichen Risiken ihrer Lebensform aufklären soll. Was passiert, wenn „der Himmel nicht mehr voller Geigen“ hängt und eine Trennung ins Haus steht? Anders als bei einer Ehescheidung ist der wirtschaftlich schwächere Partner nicht durch Rechtsvorschriften geschützt. Ziehen ledige Paare zusammen, haben sie keinen Anspruch auf eine Sozialwohnung. Unterschreiben beide den Mietvertrag, können sich beide auf den Mieterschutz berufen und ihr Hausrecht geltend machen. Sie können aber den Vertrag auch nur gemeinsam kündigen. Der ausziehende Partner schuldet die Miete, solange er im Vertrag steht. Bei gemeinsamen Kindern hat nur die Mutter das elterliche Sorgerecht. Der Vater muß vor dem Jugendamt die Vaterschaft anerkennen, damit das Kind unterhaltsberechtigter wird und den Vater auch beerben kann. Bei einer Trennung bestimmt die Mutter, ob und wie oft der Vater das Kind treffen darf. Beim Tod der Mut-

WETTER: Im Norden Schauer

Lage: Die Ausläufer eines Orkantiefs bei Island überqueren am Dienstag ganz Deutschland. Auf ihrer Rückseite dringt frische Meeresluft vor.

Vorhersage für Dienstag: In der Mitte und im Süden anfangs stark bewölkt und Durchzug eines Niederschlagsgebietes mit Regen, Schneeregen und Schneefall. Später auch hier Übergang zu wechselnder Bewölkung. Vor allem im Norden

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 13. Uhr (MEZ):
Deutschland: Berlin 2, 2; Bonn 2, 2; Braunschweig 2, 2; Dortmund 2, 2; Dresden 2, 2; Düsseldorf 2, 2; Erfurt 2, 2; Essen 2, 2; Frankfurt/S. 2, 2; Freiburg 2, 2; Garmisch 2, 2; Greifswald 2, 2; Hamburg 2, 2; Hannover 2, 2; Karlsruhe 2, 2; Köln 2, 2; Leipzig 2, 2; Linz 2, 2; Lüneburg 2, 2; Magdeburg 2, 2; Mannheim 2, 2; München 2, 2; Nürnberg 2, 2; Oldenburg 2, 2; Osnabrück 2, 2; Regensburg 2, 2; Saarbrücken 2, 2; Stuttgart 2, 2; Trier 2, 2; Ulm 2, 2; Weiden 2, 2; Wiesbaden 2, 2; Würzburg 2, 2; Zwickau 2, 2.
Ausland: Alger 14, 2; Amsterdam 14, 2; Athen 15, 2; Barcelona 10, 2; Belgrad 10, 2; Bordeaux 10, 2; Brno 3, 2; Bukarest 2, 2; Coimbra 16, 2; Dublin 8, 2; Helsinki 12, 2; London 12, 2; Moskau 12, 2; Paris 12, 2; Rom 12, 2; Sofia 12, 2; Warschau 12, 2; Wien 12, 2; Zürich 5, 2.
Vorhersagekarte für den 16. Dez., 8 Uhr: zeigt Wetterfronten, Hoch- und Tiefdruckgebiete, Windrichtung und -stärke, sowie Temperaturangaben.

ANZEIGE
KERNENERGIE NACHRICHTEN
Schweden: Bei Ausstieg müsste Strom rationiert werden
Für nahezu undurchführbar halten schwedische Experten einen Sofortausstieg aus der Kernenergie. Das ist ein Ergebnis einer Untersuchung der staatlichen schwedischen Energieverwaltung. Bei einem Sofortausstieg müsste mit drastischen Auswirkungen auf Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und einer verstärkten Belastung der Umwelt gerechnet werden. Außerdem wäre eine strenge Rationierung von Elektrizität erforderlich. Ein Ausstieg aus der Kernenergie innerhalb von zehn Jahren, so die Energiebehörde, würde zu einer Verdreifachung des Strompreises führen. Die Kosten der Umstellung auf Öl und Kohle beziffert die Expertengruppe der Energiebehörde je nach Entwicklung des Ölpreises mit umgerechnet 20 bis 55 Milliarden DM. Fragen? Rufen Sie uns an. Informationskreis Kernenergie Heussallee 10 - 5300 Bonn 1. 0228/50 72 29

ZU GUTER LETZT
Als eine „absolut unverwerfliche Idee“ bezeichnete das „US-Wirtschaftsmagazin“ Forbes den Einfall, in der jüngsten Ausgabe als „Forbs“ zu erscheinen. Man wolle damit auf die Titelgeschichten über das amerikanische Schulsystem hinweisen: Es koste viel und bewirke wenig. Das gilt auch fürs Rechtschreiben.